

## Der Spanische Bürgerkrieg 1936 – 1939



## SPANIENS HIMMEL ... FREIHEIT

Text: Gudrun Kabisch | Musik: Paul Dessau

*Spaniens Himmel breitet seine Sterne  
Über unsre Schützengräben aus.  
Und der Morgen grüßt schon aus der Ferne,  
Bald geht es zu neuem Kampf hinaus.*

*Die Heimat ist weit, (so weit)  
Doch wir sind bereit.  
Wir kämpfen und siegen  
Für Dich: (für Spaniens) Freiheit!*

*Dem Faschisten werden wir nicht weichen,  
Schickt er auch die Kugeln hageldicht.  
Mit uns stehn Kameraden ohnegleichen,  
Und ein Rückwärts gibt es für uns nicht.*

*Die Heimat ist weit, (so weit)  
Doch wir sind bereit.  
Wir kämpfen und siegen  
Für Dich: (für Spaniens) Freiheit!*

*Rührt die Trommel! Fällt die Bajonette!  
Vorwärts, marsch! Der Sieg ist unser Lohn!  
Mit der Freiheitsfahne brecht die Kette!  
Auf zum Kampf, das Thälmann/Februar-Bataillon.*

*Die Heimat ist weit, (so weit)  
Doch wir sind bereit.  
Wir kämpfen und siegen  
Für Dich: (für Spaniens) Freiheit!*

Das deutsche Thälmann-Bataillon und das österreichische Februar-Bataillon (in Erinnerung an den Bürgerkrieg gegen die Faschisten im Februar 1934 in Österreich) sangen dieses im Spanischen Bürgerkrieg. Der Text unterschied sich nur in der letzten Zeile der 3. Strophe, in der der jeweilige Name des Bataillons eingesetzt wurde.



# Inhaltsverzeichnis

---

Vorwort	7
Von der Republik zum BürgerInnenkrieg	11
Leo Trotzki: Die Spanische Lehre – eine letzte Warnung	25
Leo Trotzki: Klasse, Partei und Führung:	
Warum wurde das spanische Proletariat besiegt?	45
Die TrotzkiInnen	59
Die Rolle des Anarchismus	67
Clara Thalmann –	
Über die Rolle der Frau in der Spanischen Revolution	73
Franz Heller: “Für die Arbeiterrevolution in Spanien”	89
Trotzkis Stalinismus Analyse	97
Leo Trotzki – Ein Leben für den Sozialismus	99
Personen- und Sachregister	107
Zeittafel	113

Erstauflage: August 2006

Textredaktion und Lektorat: Leonie Blume, Albert Kropf

Layout, Satz und Umbrauch: Harald Mahrer

Umschlaggestaltung: Harald Mahrer

**IMPRESSIUM:**

MHV Sozialistische LinksPartei, Kaiserstraße 14/11, 1070 Wien

Herstellungs- und Verlagsort: Wien

Druck: DieKopie & Digidruck, 1010 Wien

# Vorwort

---

Kaum ein Kapitel in der Geschichte der internationalen ArbeiterInnenbewegung wurde in so vielen Sprachen geschrieben, wie der Spanische BürgerInnenkrieg – oder besser: die Revolution und die Konterrevolution in Spanien. Wenige Ereignisse fanden nicht nur unter so großer internationaler Anteilnahme, sondern auch mit so großer direkter internationaler Beteiligung statt. Und das vor den Zeiten des Fernsehens und des Internet.

Wie kaum ein anderes Ereignis hat sich der Spanische BürgerInnenkrieg auch mit bleibender Wirkung in der Kultur niedergeschlagen: in der Weltliteratur mit Orwells “Mein Katalonien” und “Wem die Stunde schlägt” von Ernest Hemingway; in der Malerei mit Picassos “Guernica”; im Film mit Ken Loachs “Land and Freedom”; in der Fotografie durch die imposanten Fotodokumentationen Robert Cappas.

Und bis heute geht von der spanischen Revolution und dem Kampf gegen den Putsch des faschistischen Generals Franco eine besondere Aura aus. “No Pasarán” – sie kommen nicht durch – lautete der Schlachtruf der AntifaschistInnen in Spanien. Er wird heute von jugendlichen AntifaschistInnen in der ganzen Welt verwendet, wenn sie sich den Aufmärschen und der rassistischen Propaganda der Enkel von Franco und Hitler entgegen stellen.

Warum diese Ausstrahlungskraft der Ereignisse in einem Land Europas zu einer Zeit, als die Welt nicht arm war an Kämpfen, Revolutionen und Katastrophen? Und warum legen wir zum 70. Jahrestag des Beginns des BürgerInnenkriegs diese Textsammlung auf?

Vielleicht weil die spanische Revolution das letzte Bollwerk war, das die Katastrophe des Zweiten Weltkriegs hätte verhindern und den Lauf der Geschichte hätte verändern können. Ein Sieg der spanischen ArbeiterInnenklasse und der armen Bäuerinnen und Bauern – nicht nur über den faschistischen Putsch, sondern auch über die Herrschaft der Kapitalisten – hätte ein Signal für die ArbeiterInnenklassen anderer Länder sein können, die die Fackel der sozialistischen Revolution hätten aufgreifen können. Dies hätte Hoffnung gegeben auf eine Erhebung der Massen in Deutschland und Italien gegen die faschistischen Diktaturen und in der

Sowjetunion gegen die stalinistische Bürokratie. Das internationale Kräfteverhältnis hätte sich zumindest gegen Faschismus und Kapital verschoben und ausgehend von einer spanischen ArbeiterInnenrepublik hätte eine internationale Bewegung gegen den Krieg entstehen können.

Spanien war die letzte Hoffnung der internationalen ArbeiterInnenklasse vor dem Massenschlachten, das mit der deutschen Invasion in Polen 1939 begann und auch den Holocaust beinhaltete. Deshalb die massenhafte Beteiligung von SozialistInnen, KommunistInnen und anderen AntifaschistInnen am Kampf gegen Franco, die in der Bildung der Internationalen Brigaden ihren organisatorischen Ausdruck fand und dadurch gleichsam zur Legende wurde.

Aber auch im inneren Verlauf der Revolution und Konterrevolution findet sich eine Antwort auf die außergewöhnliche Bedeutung dieser historischen Periode. Denn in den Jahren von 1934 bis 1939 findet sich in Spanien alles, was der Klassenkampf zu bieten hat. Die spanischen Ereignisse sind ein Lehrstück sowohl für die Kraft der Spontaneität der Massen, als auch für die Grenzen dieser Spontaneität. Die ArbeiterInnenklasse und die Unterdrückten Spaniens haben alles gegeben. Und doch mussten sie feststellen, dass sie zwar Revolution machen konnten, aber nicht in der Lage waren diese zu verteidigen. Dazu fehlte ihnen eine starke, zentralisierte Kampfpartei mit einem klaren Programm für eine sozialistische Revolution und die Errichtung einer ArbeiterInnendemokratie. Es fehlte ihnen das Instrument, das ihre russischen Brüder und Schwestern 19 Jahre zuvor in Form der bolschewistischen Partei Lenins und Trotzki hatten.

Dabei gab es genug Parteien und Organisationen der ArbeiterInnenbewegung im Spanien der 30er Jahre, sogar mehr als in anderen Ländern. Neben den international dominierenden Strömungen des sozialdemokratischen Reformismus und des Stalinismus in Form der Sozialistischen Partei und der Kommunistischen Partei, hatte Spanien eine anarchistische Bewegung mit Massenverankerung in Form der CNT-FAI und mit der POUM eine zentristische, zwischen Reformismus und revolutionärer Politik schwankende, Partei, die auf dem Höhepunkt ihrer Entwicklung 40.000 Mitglieder zählte. So wurden alle Strömungen der ArbeiterInnenbewegung in der Spanischen Revolution einem Praxistest unterzogen, bis auf die TrotzkiInnen, die – aus Gründen, die in dieser Broschüre erklärt werden – keinen Einfluss auf die Ereignisse nehmen konnten.

Darin liegt auch die Aktualität der spanischen Ereignisse. MarxistInnen betrachten die Geschichte nicht aus akademischem Interesse. Unser Ziel ist

es Lehren aus der Geschichte zu ziehen, um die Zukunft besser vorbereiten zu können. Das Studium des Spanischen BürgerInnenkriegs ist für uns Anleitung zum Handeln. Wir wollen die einmal gemachten Fehler nicht wiederholen.

Viele der Fragen, die sich in den 30er Jahren den AktivistInnen in Spanien stellten, gehören nicht der Vergangenheit an. Sie stellen sich heute in verschiedenen Ländern in unterschiedlicher Form. Die Rückständigkeit Spaniens von 1936 spiegelt sich heute in der sozialen und wirtschaftlichen Struktur von Ländern wie Brasilien, in denen die Aufgaben der bürgerlich-demokratischen Revolution, wie die Verteilung des Landes, noch nicht erfüllt wurden. In Nepal treten heute maoistische "KommunistInnen" in eine kapitalistische Regierung ein, weil sie dieselbe Revolutions-Konzeption verfolgen, die auch die Kommunistische Internationale unter Stalins Anleitung in der Spanischen Revolution vertrat: die Etappentheorie. Zuerst gemeinsam mit angeblich "progressiven" Teilen des Bürgertums "die Demokratie" erkämpfen und später, in einer mehr oder weniger fernen Zukunft, die zweite, sozialistische Etappe angehen. In Spanien führte diese Etappentheorie zur Katastrophe, d.h. zur Niederlage der Revolution und der Machtergreifung der Faschisten.

In den Revolten und Massenbewegungen Lateinamerikas in den letzten Jahren ging die spontane Bildung von ArbeiterInnenräten zwar noch nicht so weit, wie in Spanien. Aber auch hier, zum Beispiel in Argentinien im Dezember 2003, stellte sich die Frage, wie die Massen die Macht ergreifen können, wenn sie faktisch auf der Straße liegt und die herrschende Klasse paralysiert ist. Die Bildung unterschiedlicher Volkskomitees, ArbeiterInnenräte und Strukturen sozialer Bewegungen und indigener Völker erinnern an die Räte und Milizen der spanischen Revolution, wenn sie auch deren Qualität noch nicht erreicht haben. Und auch hier wird sich, wie im Spanien des Jahres 1936, die Frage stellen, wie diese Organe der Volksmacht so organisiert werden können und welches Programm sie brauchen, dass sie den Beginn eines neuen Zeitalters, einer neuen Gesellschaftsordnung, einläuten können.

Das Studium von Revolution und Konterrevolution in Spanien lässt nur eine Schlussfolgerung zu: der Kampf für eine sozialistische Welt ist dringende Notwendigkeit – und: dazu bedarf es einer starken marxistischen Organisation. Wir hoffen mit dieser Broschüre einen Beitrag dazu zu leisten, dass ArbeiterInnen und Jugendliche, insbesondere aus der neuen Generation antikapitalistischer AktivistInnen, diese Schlussfolgerung ziehen.

Diese Textsammlung ist, ganz im Geiste der spanischen Revolution, eine internationalistische Koproduktion der deutschen und österreichischen Sektionen des Komitees für eine ArbeiterInneninternationale, Sozialistische Alternative (SAV) und Sozialistische LinksPartei (SLP). Unser besonderer Dank gilt Albert Kropf und Leonie Blume für die Auswahl und redaktionelle Bearbeitung der Texte und Harald Mahrer für die Gestaltung.

*Sascha Stanicic*  
*Berlin, 18. Juli 2006*

# Von der Republik zum BürgerInnenkrieg

---

Am 17. Juli 1936 um 22 Uhr erhält Benjamin Balboa, Unteroffizier der spanischen Kriegsmarine, den Aufruf zum faschistischen Aufstand. Er soll den Text Francos an sämtliche Kommandanten der Armee und Marine weiterleiten. Anstatt das zu tun, setzt sich Balboa um 1 Uhr Nachts mit den spanischen Kriegsschiffen im Mittelmeer in Verbindung. Er fordert die Matrosen auf, unverzüglich die Offiziere zu überwältigen und sich der Schiffe zu bemächtigen. Und tatsächlich übernehmen die Matrosen die meisten Schiffe der spanischen Flotte. Der Anführer des faschistischen Aufstandes, General Franco, kann deshalb nicht mehr ungehindert mit seinen Truppen von Marokko auf das spanische Festland übersetzen. Der offene Kampf der ArbeiterInnen und BäuerInnen gegen den Faschismus hatte damit begonnen. Der eigentliche Startschuss zum Krieg zwischen Fortschritt und Reaktion war aber bereits viel früher gefallen.

## DIE RÜCKSTÄNDIGKEIT SPANIENS

Bereits Mitte des 19. Jahrhunderts kam es zu den ersten großen ArbeiterInnenaufständen in Spanien, die schließlich im Generalstreik der katalonischen TextilarbeiterInnen gipfelten. Um die Jahrhundertwende war Spanien noch eine industriell unterentwickelte Nationen. Über 70% der arbeitenden Bevölkerung waren in der Landwirtschaft beschäftigt. Die LandarbeiterInnen lebten in ärmsten Verhältnissen und jeder Versuch ihre Lebensbedingungen zu verbessern wurden von den Großgrundbesitzern blutig niedergeschlagen. Zur Bewirtschaftung der Äcker standen den KleinbäuerInnen und LandarbeiterInnen nur primitive Hilfsmittel zur Verfügung. Sie unterschieden sich nur geringfügig von den Geräten, die bereits im Mittelalter benutzt wurden. Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass Spanien die niedrigsten Hektarerträge von ganz Europa hatte. Die Ländereien waren in den Händen weniger Großgrundbesitzer und einer davon war die katholische Kirche.

Die breite Schicht der am Land lebenden Bevölkerung war völlig besitzlos und verarmt. Die sozialen Gegensätze waren enorm. Eine Landreform, die das Land ein wenig aufteilen wurde, gab es nicht und war auch nicht in

Aussicht. Mit der Industrie sah es auch nicht viel besser aus. Sie war auf einige wenige Zentren beschränkt und die Schlüsselindustrie zum größten Teil in der Hand des ausländischen Kapitals. Am Weltmarkt spielte Spanien eine untergeordnete Rolle. Die einzigen Güter die Spanien im Tausch gegen industrielle Fertigprodukte anbieten konnte, waren Agrarprodukte und Bodenschätze, die teilweise aus den Kolonien in Übersee stammten.

## DIE ARBEITERINNENORGANISATIONEN

Trotz der industriellen Rückständigkeit wuchsen zwei unterschiedliche Äste der spanischen ArbeiterInnenbewegung heran – der Sozialismus und der Anarchismus. Beide hatten ursprünglich die gleichen Wurzeln: die ehemalige Sektion der 1864 gegründeten I. Internationale. In den meisten Ländern setzte sich der Sozialismus gegen den Anarchismus als führende Kraft der ArbeiterInnenbewegung durch. Anders im rückständigen Spanien. Wie es dazu kam ist schnell erklärt: Sowohl die SozialistInnen wie auch die AnarchistInnen waren gemeinsam in der I. Internationale. Nach heftigen Auseinandersetzungen unter anderem über die Organisationsform (Partei oder nicht), verließen schließlich die AnarchistInnen um Bakunin die I. Internationale und es kam zur Spaltung. Die AnarchistInnen riefen zum Wahlboykott auf, sprachen sich gegen den Kampf für Sozialreformen aus und lehnten es ab, sich in Form einer Partei zu organisieren. Ihre Stärke war ihre große Verankerung in den regionalen Basisgewerkschaften. So entwickelte sich eine spezifische Gewerkschaftsbewegung, der „Anarcho-Syndikalismus“. Die Eckpfeiler dieser Mixtur aus der anarchistischen Theorie und dem französischen Gewerkschaftssyndikalismus sind: Wahlboykott, Kampf für den Sturz des Staates und aber nicht für Sozialreformen sowie die unantastbare Unabhängigkeit und Neutralität der Gewerkschaften von Parteien.

Die kleine Gruppe von SozialistInnen, die nach der Spaltung übrig blieb, gründete 1879 die Sozialistische Partei Spaniens, PSOE, die vorläufig noch im Untergrund tätig war. Im Gegensatz zu den AnarchistInnen kämpfte die PSOE für Sozialreformen und beteiligte sich an den Wahlen mit eigenen KandidatInnen. In Spanien aber standen Wahlbetrug durch Manipulation oder Bestechungen auf der Tagesordnung. Das nützte natürlich der anarchistischen Argumentation für einen generellen Wahlboykott. Noch immer gab es keine überregionalen Gewerkschaften. Darum gründeten die Mitglieder der Sozialistischen Partei gegen Ende des 19. Jahrhunderts den

sozialistischen Gewerkschaftsdachverband UGT. Die Mehrheit der Industrie- und LandarbeiterInnen war aber noch in den regionalen anarchistischen Gewerkschaften organisiert. Erst am Beginn des 20. Jahrhunderts begannen die ArbeiterInnenInnen vermehrt in die UGT und die PSOE zu einzutreten. Das kam, weil sich die UGT immer öfter an die Spitze von Streikbewegungen stellen konnte. Ein Beispiel dafür ist der Metallarbeiterstreik in Bilbao, der der UGT ein festes Standbein im Baskenland einbrachte. Nach der großen Streikwelle von 1917 und 1918 hatte die UGT schließlich 200.000 Mitglieder. Bald darauf wurde von den katalanischen AnarchistInnen die syndikalistische Gewerkschaftsorganisation CNT gegründet. In der CNT verbanden sich die einzelnen regionalen anarchistischen Gewerkschaften zu einem nationalen Verband. Von Anfang an war die CNT einer weit stärkeren staatlichen Unterdrückung und Verfolgung als die UGT ausgesetzt.

Nach der erfolgreichen Revolution in Russland und der Gründung der III. Internationale, stellte sich auch für die spanischen ArbeiterInnenorganisationen die Frage, der III. Internationale bzw. der "Roten Gewerkschaftsinternationale" (RGI) beizutreten. Innerhalb der PSOE löste die Diskussion über einen Beitritt zur III. Internationale einen heftigen Streit aus. Auf dem dritten außerordentlichen Parteitag der PSOE wurde nur mit knapper Mehrheit ein Beitritt abgelehnt. Die Befürworter unterwarfen sich diesem Entschluss aber nicht. Sie gründeten die Kommunistische Partei Spaniens, PCE, und nahmen fast die Hälfte der Funktionäre der PSOE mit zur PCE. Bald sollte die Kommunistische Partei Verstärkung aus den Reihen der CNT bekommen. Die CNT entschied sich vorerst für einen Beitritt der RGI. Aber nach den Ereignissen von Kronstadt zog die CNT ihren Entschluss zurück und trat doch nicht bei. Nur ein kleiner Teil der CNT, darunter befanden sich auch Andres Nin und Joaquin Maurin, trat daraufhin in die neu gegründete PCE über. Von einer Massenpartei war die PCE noch weit entfernt.

## **DER PUTSCH DES GENERALS PRIMO DE RIVERA UND DIE 2. REPUBLIK**

Aus Angst, die Kontrolle über das Land zu verlieren, unterstützten die Bürgerlichen 1923 einen Putsch des konservativen Generals Primo de Rivera. Das Parlament wurde aufgelöst und Rivera stellte sich an die Spitze des Staates, um mit der Unterstützung des Königs zu regieren. Zwei Jahre regierte er unumschränkt dann ernannte er sich zum Ministerpräsident.

Seine Regierungsziele fanden die Unterstützung des Adels und des Bürgertums. Die ArbeiterInnenorganisationen wurden verboten und ihre Mitglieder brutal verfolgt. Die sozialdemokratische Gewerkschaft "tolerierete" den Putsch und entzog sich so der Verfolgung während die AnarchistInnen und KommunistInnen im Untergrund arbeiteten. 1930 hatte Primo de Rivera ausgedient – seine Diktatur war nicht mehr haltbar. Er wurde vom König und den Großgrundbesitzern abberufen. In einem letzten Hilferuf setzte der König den General Damaso Berenguer als de Riveras Nachfolger ein – vergeblich. Nach den Wahlen musste nun schließlich auch der König seinen Hut nehmen und abdanken. Am 14. April 1931, nach einem überwältigenden Wahlsieg der republikanischen Parteien wurde die Republik ausgerufen. Es kam zu einer Koalition zwischen den Liberalen und der Sozialdemokratie. Aber die Bürgerlichen besetzten die wichtigsten Ämter; so wurde Zamora Präsident der Republik. Es kam zu einer Koalition zwischen den bürgerlichen Liberalen und den Sozialdemokraten. Aber die Bürgerlichen besetzten die wichtigsten Ämter des Staates; so wurde Alcala Zamora Präsident der Republik.

Zu diesem Zeitpunkt war die III. Internationale bereits von Stalin ihrer revolutionären Funktion beraubt. Sie diente der Kreml-Bürokratie nur mehr als Instrument für ihre konterrevolutionäre Außenpolitik. 1931 verbreitete Moskau gerade die Theorie des "Sozialfaschismus". Kurz gefasst besagt sie, dass die Sozialdemokratie nur eine besondere Facette des Faschismus sei. Damit sind aber auch alle SozialdemokratInnen Faschisten und jedes Bündnis mit ihnen abzulehnen. Aus diesem Grund wurde in Spanien ganz im Sinne der Moskauer Bürokratie die Regierung mit sozialdemokratischer Beteiligung als eine "faschistische" bezeichnet. Interessant ist dabei nur, dass sowohl die Sozialdemokratie wie auch die bürgerlichen Republikaner fünf Jahre später zu den engsten Verbündeten von Stalins Lakaien im Kampf gegen die revolutionären ArbeiterInnen wurden. Inzwischen war aber eine Gruppe aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossen worden. Es waren dies die Anhänger der "Linken Opposition". Sie verteidigten das Erbe der Bolschewiki gegen Stalins Politik. Unter den Ausgeschlossenen befand sich auch Andres Nin, ein Mitbegründer der PCE und langjähriger Sekretär der Roten Gewerkschaftsinternationale.

Auch Juan Andrade, einer der wichtigsten Jugendfunktionäre Spaniens wurde aus den Reihen der Kommunistischen Partei ausgeschlossen. Sie gründeten daraufhin die Izquierda Comunista (Kommunistische Linke). Sie hatte zwar im Süden so gut wie keinen Einfluss, war aber dafür im Nordosten ein Faktor.

## DIE REVOLUTION GEHT WEITER

Die ArbeiterInnen hatten sich nach dem Ende der Diktatur mehr von der Republik erwartet. Die verlangten Land- und Sozialreformen blieben fast gänzlich aus. Die Monarchie als Staatsform wich zugunsten der Republik, ohne dass die bestehende Gesellschaftsordnung angetastet worden wäre. Das war der "Erfolg" der Republik. Rund zwei Millionen LandarbeiterInnen blieben weiterhin besitzlos, während sich zirka 50.000 Großgrundbesitzer den Boden Spaniens untereinander aufteilten. Kaum Veränderungen brachte die Republik für die Bevölkerung der Kolonie Marokko. Für sie gab es nach wie vor keinerlei demokratische Rechte, sie wurde weiterhin mit der gleichen grausamen Härte der Fremdenlegion unterjocht.

Noch im April verkündete der neue Präsident Alcalá Zamora, selbst ein Großgrundbesitzer, die Republik als Folge einer "friedlichen Revolution". Bereits im August trieb die Regierung tausende streikende ArbeiterInnen unter Artilleriebeschuss zurück an ihre Arbeitsplätze. Für wen die Republik stand und für wen nicht zeigte sich so früher als gedacht. Im Mai 1931 kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Monarchisten und ArbeiterInnen in Madrid. Im Juli und August legte eine Streikwelle einen Teil des Landes lahm. Der Generalstreik in Sevilla wurde gewaltsam durch Regierungstruppen niedergeschlagen. Bei den Wahlen im Juni ging die PSOE als größte Partei hervor. Der bürgerliche Manuel Azana wurde Ministerpräsident. 1932 spitzte sich die Lage weiter zu: Streiks und Aufstände, die in Katalonien bis zur Unabhängigkeitserklärung gingen.

Innerhalb der Armee sammelten sich die konservativen Kräfte. Die Mehrheit der Offiziere und Armeeführung waren Monarchisten, gegen die Republik und erklärte Feinde der ArbeiterInnen. Die Offiziere, oft aus den Familien der Großgrundbesitzer stammend, gehörten zur privilegierten Oberschicht Spaniens. Sie sahen durch die Forderungen der ArbeiterInnen und BäuerInnen ihre Vorrechte, die sie seit Jahrhunderten genossen, in Gefahr. Als Reaktion auf die revolutionären ArbeiterInnen erhob sich ein Teil der Armee unter General Sanjurjo gegen die Republik. Der Putsch misslang. Innerhalb der Kommunistischen Partei löste dieser Putschversuch aber einen heftigen Streit aus. Ein Teil der Partei hatte zur Verteidigung der bürgerlichen Republik aufgerufen. Das entsprach aber damals noch nicht der offiziellen "ultralinken" Linie Moskaus, die ohnehin alles außer der KP selbst als faschistisch bezeichnete. Erst drei Jahre später auf dem VII.

Kongress der III. Internationale kam die Kehrtwendung Stalins die die KP dann rechts von der Sozialdemokratie positionierte – zur Volksfront. Alles außer den Faschisten selbst wurde dann plötzlich zum “antifaschistischen” Bündnispartner. Die Direktiven, welche die Kommunistische Partei aus Moskau erhielt, waren eindeutig: Die Gruppe, die zur Verteidigung der Republik aufrief, hatte sich des Opportunismus schuldig gemacht. Auf dem Parteitag 1932 wurden sie aus der Partei ausgeschlossen. Die meisten Ausgeschlossenen waren hohe Funktionäre, darunter Jose Bullejos, Generalsekretär der Partei. Nun war es die Gruppe um Jose Bullejos, die noch ein paar Jahre zuvor am heftigsten gegen die Linke Opposition kämpfte und ihre Ausschlüsse forderte. Zum Zeitpunkt des Putschversuches durch das konservative Militär wurden die bürgerlichen Republikaner noch alle als “Faschisten” bezeichnet. Ein paar Jahre später präsentierte sich der Moskauer Apparat dann als die großen Verbündeten der ArbeiterInnen und BäuerInnen. 1932 führte die Unterstützung der Republik noch zum Ausschluss hoher Parteifunktionäre. 1935 nach der 180 Grad Wendung zur bedingungslosen Unterstützung der bürgerlichen Republik war keine Kritik am neuen Kurs Moskaus mehr zu hören.

#### DER AUFSTAND VOM OKTOBER 1934

Die Wahlen im April 1933 brachten große Gewinne für die rechten Parteien. Alejandro Lerroxx, Führer der rechten “Radikalen Partei”, löste Azana als Ministerpräsident im September ab. Die AnarchistInnen hatten wieder ihre Parole von der Wahlenthaltung ausgegeben und die große Mitgliedschaft der CNT ging nicht zur Wahl. Das Resultat dieser Politik lies nicht lange auf sie warten: Kaum im Amt, begann Lerroxx bereits offen Reformen zu widerrufen. Im Oktober 1934 bildete Lerroxx gemeinsam mit den Mitgliedern der offen rechtsextremen Partei CEDA von Gil Robles eine neue Regierung. Die Rechte ging in die Offensive.

Die spanischen ArbeiterInnen und ihre Organisationen waren fest entschlossen, dieser Gefahr auch mit Waffengewalt entgegenzutreten. Eine Niederlage der ArbeiterInnenklasse wie in Italien, Deutschland oder Österreich sollte auf jeden Fall verhindert werden. Die Aufnahme der CEDA in die Regierung wurde von vielen als Anzeichen einer kommenden faschistischen Diktatur gesehen. Um diese Regierung zu stürzten riefen die großen Gewerkschaften in der Provinz Asturien zu einem Aufstand auf. Am 4. Oktober begann der Aufstand und es bildete sich die so genannte

“Asturische Kommune”. Die Fabriken und die Felder wurden enteignet und gemeinschaftlich geführt und bestellt. Zur Verwaltung wurden Komitees gewählt und alles stand unter dem Zeichen “Unios Hermanos Proletarios!”, was soviel heißt wie: Vereinigt Euch proletarische Brüder! Geleitet wurde der Aufstand hauptsächlich von den Gewerkschaften, den Sozialdemokraten und den AnarchistInnen. Die KommunistInnen unterstützten den Aufstand erst in letzter Sekunde. Der Grund dafür liegt auf der Hand: die Beteiligung der Sozialdemokraten an der Asturischen Kommune. Die Weisungen der Moskauer Bürokratie über die Komintern waren unmissverständlich gegen jegliche Zusammenarbeit zwischen KommunistInnen und Sozialdemokratie. Sie waren ja – laut Stalin – einfach “Sozialfaschisten”.

Begleitet wurde der Aufstand in Asturien von einem Aufruhr in Katalonien, den die bürgerlichen Nationalisten unter Louis Companys anführten. Sie riefen in Katalonien eine unabhängige Republik aus und bildeten in Barcelona eine provisorische Zentralregierung für die neue Föderative Republik Spanien. Die Regierung unter Lerrox setzte nun das Militär ein und rief Francos Fremdenlegion gegen die ArbeiterInnen und BäuerInnen in Asturien zu Hilfe. Franco metzelte den Aufstand blutig nieder. Nach einigen Wochen endete alles mit der Einnahme Oviedos durch Regierungstruppen – geleitet von Franco. Die schreckliche Bilanz: Bei Vergeltungsmaßnahmen wurden 5.000 revolutionäre ArbeiterInnen ermordet, 30.000 verhaftet, sowie alle Volkshäuser, egal ob sie der UGT oder CNT gehörten, geschlossen.

## **DIE VOLKSFRONT UND DER AUSBRUCH DES KRIEGES**

Lerrox hielt sich aber noch bis zum Jänner 1936 an der Spitze des Staates, bevor er nach einem Finanzskandal und etlichen Korruptionsaffären zurücktreten musste. Die für Februar ausgeschriebenene Neuwahlen brachten große Gewinne und den Wahlsieg eines Bündnisses (Volksfront) der republikanischen Parteien, darunter auch bürgerliche Republikaner.

Obwohl die ArbeiterInnenparteien den größten Anteil der Stimmen errangen, überließen sie die führenden Ämter wieder einmal den Bürgerlichen und so wurde Azana erneut Ministerpräsident. Innerhalb der Volksfrontregierungen kam es ständig zu personellen Änderungen. Später traten auch PCE und AnarchistInnen in die Regierung ein. Bereits 1927 hatten die AnarchistInnen neben der Gewerkschaft CNT eine politische

Organisation mit der FAI geschaffen. Sie war zwar keine herkömmliche Partei, diente aber zur Planung und Organisierung der anarchistischen Bewegung und der CNT. Die ursprüngliche anarchosyndikalistische Theorie von der alleinigen Organisierung in Basisgewerkschaften hatte der Praxis des Klassenkampfes nicht Stand gehalten. In der FAI bildeten sich zwei in den 30er Jahren zwei Flügel heraus. Ein Rechter unter dem späteren Justizminister der Volksfront Garcia Oliver, der sich schließlich auch in der FAI und CNT durchsetzte. Und dann ein linker Flügel unter Durutti, der den Ausbruch des Krieges in eine soziale Revolution vorantrieb.

Die Regierungsbeteiligung markierte schließlich den Wendepunkt der bisherigen Politik beider Parteien. Vor allem bei den AnarchistInnen. Eben hatten sie sich eben noch geweigert an Wahlen teilzunehmen. Jetzt koalitierten sie sogar mit den Bürgerlichen. Eines aber hatten alle kommenden Volksfrontregierungen gemeinsam: Sie weigerten sich mit Händen und Füßen den BäuerInnen Land, Marokko die Unabhängigkeit und den ArbeiterInnen die politische Macht zu geben. Aber genau das war es wofür die spanischen ArbeiterInnen und BäuerInnen letztendlich dann auch kämpften und um was sie betrogen wurden. Von nun an ging es Schlag auf Schlag. Kurz nach der Wahl rief der faschistische General Mola zum Militärputsch gegen die Regierung auf. Vorerst schien es, als blieb dieser Aufruf ungehört. Aber Franco, der nach dem Wahlerfolg der Republikaner auf die Kanarischen Inseln versetzt wurde, wartete nur mehr auf einen Anlass, um losschlagen zu können.

Anfang Juli tauchte erneut Putsch-Gerüchte auf. Der neue Ministerpräsident glaubte nicht daran. Er behauptete: "Mola ist ein der Republik getreuer General!". Wie loyal Mola war, hat er ein paar Tage später eindrucksvoll bewiesen als führender Kopf des faschistischen Putsches. Die Tötung des Monarchistenführers Jose Calvo Sotelo wurde von den Faschisten als Vorwand für den Putsch genutzt. Am 17. Juli war es soweit, große Teile der spanischen Armeeführung erhoben sich unter der Führung Francos gegen die Regierung. Es ist nicht verwunderlich, dass der Putsch in Marokko begann. Denn dort war die Marokkanische Fremdenlegion stationiert, die bereits im Oktober 1934 zur blutigen Niederschlagung der "Asturischen Kommune" herangezogen wurde.

Die Volksfront stand den Ereignissen völlig machtlos gegenüber. Ministerpräsident Quiroga verweigerte die Bewaffnung der ArbeiterInnen und BäuerInnen und auch der sonst so radikal schreienden katalonischen Liberalen weigerte sich in Katalonien Waffen an die ArbeiterInnen zu ver-

teilen. Die Faschisten konnten schnell große Gebiete Spaniens unterwerfen und bildeten bereits am 23. Juli eine “nationale” Gegenregierung in Burgos nördlich von Madrid. Noch zuvor hatte der mittlerweile neue Ministerpräsident Martinez Barrio den Generälen Franco und Mola die Posten als Innen- und Verteidigungsminister angeboten. Sie lehnten jedoch ab. All das geschah im Namen der Volksfront, die ab Juli auch offiziell von der KP und den AnarchistInnen unterstützt wurde.

Bevor man/frau Waffen an die ArbeiterInnen und BäuerInnen verteilte, musste die Volksfrontregierung sicher gehen, dass die ArbeiterInnen die Waffen nicht gegen die Bourgeoisie strecken und für eine sozialistische spanische Republik kämpfen würden. Das war die Rolle, die den spanischen ArbeiterInnenparteien und im speziellen der KP zukam.

### **MILIZEN, VOLKSARMEE UND INTERBRIGADEN**

Der “Aufstand” der Generäle führte zunächst zu einer extremen Polarisierung von links. Eines der revolutionären Zentren war die Provinz Katalonien und ihre Hauptstadt Barcelona. Um den Faschisten schnell Widerstand leisten zu können, bildeten die politischen Organisationen eigene Milizen. Die Milizen waren demokratisch organisiert. Frauen und Männer kämpften gleichberechtigt nicht nur gegen den Faschismus, sondern für eine gerechtere, sozialistische Welt. Unterstützung bekamen die spanischen AntifaschistInnen von KämpferInnen aus der ganzen Welt. Ein Teil von ihnen befand sich zum Zeitpunkt des Ausbruchs des Krieges in Barcelona bei der ArbeiterInnenolympiade. Andere kamen direkt nach Spanien um gegen die Faschisten zu kämpfen. Oft gründeten sie eigene Abteilungen, die Vorform der späteren Interbrigaden.

Hatten die Milizen einen Landstrich von den Faschisten befreit, wurde ein Dorfkomitee gebildet. Darin wurden alle weiteren Entscheidungen demokratisch getroffen. Das Land wurde gerecht aufgeteilt und wie die Betriebe gemeinschaftlich bewirtschaftet. Das war das Rückgrat der Revolution und des Kampfes gegen den Faschismus! Die Hauptstadt der Revolution wurde Barcelona. Die Stadt war vollständig in die Hände der ArbeiterInnenorganisationen übergegangen. Angestellte oder Titel gab es nicht mehr, jeder zollte dem anderen Respekt. Die Kapitalisten flohen entweder oder hielten sich versteckt. Aber es sollte nicht allzu lange dauern, bis die Reaktion mit weitgehender Hilfe der PCE zurückschlagen würde. Sehr bald erkannte die Zentralregierung die Gefahren, die von den Milizen für die

bürgerliche Gesellschaftsordnung ausging. Also mussten sie untergraben werden. Auch das wieder eine Aufgabe für Stalins Gehilfen in Spanien.

Schon im Oktober 1936 begann die Unterdrückung der Milizen durch die Gründung der Volksarmee. Die Milizen sollten in die Volksarmee integriert werden. Aber schon bald wurden die Milizen ausgehungert, schließlich teilweise verboten und verfolgt. Einmal in die Volksarmee eingliedert, war auch das soziale Rückgrat der AntifaschistInnen gebrochen. Statt Demokratie, Brüderlichkeit und Gleichheit herrschte wieder militärischer Kommandoton. Die Frauen wurden aus den Kampfverbänden ausgesondert und durften sich nur noch um "klassische" Bereiche wie Küche, Putzen oder Krankenpflege kümmern. Die kämpfende Frau lag nicht im Interesse Moskaus und der spanischen Volksfront!

Die AusländerInnen wurden ebenfalls in die reguläre Volksarmee eingliedert. Dazu wurden die Internationalen Brigaden in der Armee geschaffen. Wer aber in die Interbrigaden aufgenommen wurde, hing mehr vom Hauptquartier der PCE, als der antifaschistischen Gesinnung ab. Wer zuvor in der falschen – sprich anarchistischen oder POUM Milizen – gekämpft hatte, hatte nur wenig Chancen für einen Platz bei den Interbrigaden. Und oft wurde die Entscheidung schon im Heimatland der KämpferInnen von der dortigen KP Führung getroffen.

Tausende Arbeiter (Frauen durften ja nicht mehr kämpfen) waren nach Spanien gekommen. Die Komintern zögerte lange, bevor sie im Herbst 1936 anfang, Transporte aus allen Ländern nach Spanien zu organisieren. Der erste große Transport von Kämpfern traf am 13. Oktober im Hafen von Alicante ein. An Bord waren 600 Freiwillige aus nahezu allen europäischen Ländern. Mittlerweile hatten sich die Internationalen Brigaden, wie sich die Kampfformationen nun nannten, in Albacete ein Basislager geschaffen. Dort wurden die "Neuankömmlinge" mit dem Umgang von Waffen vertraut gemacht und den verschiedenen Einheiten zugeteilt. Aus den ehemaligen Hundertschaften bildeten sich Bataillone, das erste war das Bataillon "Edgar Andre" und etliche weitere folgten. Im Oktober schufen die polnisch sprechenden Freiwilligen das Dombrowski-Bataillon, das bereits kurz darauf seine Feuertaufe bei der großen Verteidigungsschlacht um Madrid am 7. Oktober hatte. Trotz einer gewaltigen Übermacht gelang es den Faschisten nicht, in Madrid einzumarschieren. Der Preis dafür war allerdings hoch; rund ein Drittel der Kämpfer des Dombrowski-Bataillons wurde durch die Kugeln der Faschisten getötet. Obwohl die Internationalen Brigaden erst am 22. Oktober 1936 offiziell als Bestandteil des republikani-

schen Heeres anerkannt wurden, war ihnen ihr Ruf bereits weit vorausgeeilt. Fortan gab es kaum eine Schlacht, an der nicht die Interbrigaden eine entscheidende Rolle spielten. Sei es bei der Novemberschlacht um Madrid, bei den Gefechten um Cerro de Los Angeles, den Kämpfen um Teruel und Lopera an der Cordoba-Front im Dezember 1936, bei den Schlachten im Jaramatal um Madrid im Frühjahr 1937, in Malaga, Guadalajara oder bei den großen republikanischen Offensiven bei Brunette, Teruel und der Ebro-Schlachten; nie fehlten die Kämpfer der Internationalen Brigaden.

Ausländische Korrespondenten schrieben in Zeitungen von hunderttausenden freiwilligen roten Spanienkämpfern, die sich in den Internationalen Brigaden vereinigten. Tatsächlich waren es insgesamt rund 40.000 gewesen, die nach Spanien zogen, um die Sache der ArbeiterInnen und BäuerInnen gegen Franco zu verteidigen. Als Ende 1938 der Krieg bereits entschieden war, begann auch der Rückzug der Internationalen Brigaden aus Spanien. Doch wohin sollten ihre Kämpfer gehen. Die meisten konnten nicht mehr in ihre Heimatstaaten zurück, da die Faschisten bereits auf sie warteten. Nachdem sie Spanien verlassen hatten, wurden sie in Frankreich in Lager zusammengepfercht und lebten in Löchern, die sie sich in die Sanddünen gegraben hatten. Später wurden sie an die Nazis ausgeliefert und sofort in Konzentrationslager verschleppt. Aber trotzdem gaben die meisten von ihnen nicht auf und setzten den Kampf gegen die Faschisten im Untergrund weiter. Der Österreicher Leopold Frieml war später Mitorganisator der Widerstandsgruppe im Konzentrationslager Auschwitz, bis er von den Nazis ermordet wurde. Sevek Kirschenbaum aus Polen flüchtete noch vor seiner Auslieferung an die Deutschen nach Paris und organisierte dort mit anderen Spanienkämpfern die Untergrundorganisation "Division Stalingrad". Er starb schließlich in Auschwitz an Typhus. Und so war auch einer der wesentlichsten Organisatoren des Warschauer-Aufstandes ein ehemaliger Spanienkämpfer, Andrezej Schmidt. Er wurde noch vor Ausbruch des Aufstandes von der Gestapo verhaftet, veriet aber trotz schlimmsten Folterungen, an denen er auch starb, nichts an die Nazis.

Der heldenhafte Einsatz und die gelebte internationale Solidarität sind bis heute Vorbild für die ArbeiterInnenbewegung geblieben.

## DIE POUM

Die POUM, die "Arbeiterpartei der Marxistischen Einheit", entstand im September 1935 aus einer Vereinigung des "Arbeiter und Bauernblocks"

und der “Izquierda Comunista”, der ehemaligen Sektion der Liga der KommunistInnen Internationalisten (TrotzkistInnen). Aber bereits vor der Gründung der POUM war es zwischen dem Anführer der “Izquierda Comunista”, Andres Nin, und Trotzki zu Meinungsverschiedenheiten gekommen. Nin weigerte sich in die nach links treibende Sozialdemokratie einzutreten. Das taten allerdings zehntausende ArbeiterInnen die offen waren für revolutionäre Ideen. Statt zeitweiliger Kompromisse auf der organisatorischen Ebene machte man/frau dafür welche auf der politischen. Entgegen allen Behauptungen der Stalinisten war die POUM nie “trotzkistisch” war. Trotzki bezeichnete sie später, nach ihrem Eintritt in die Volksfrontregierung endgültig als “zentristisch” also zwischen Reform und Revolution schwankend.

### DIE STALINISTISCHE REAKTION

Natürlich hatte das Erstarken der ArbeiterInnenklasse die paar bürgerlichen Republikaner, die auf Seiten der Volksfront standen, erschreckt. Sie besaßen keine Mittel um die ArbeiterInnenklasse zurückzuschlagen und gegen die Revolution zu mobilisieren; das war die Aufgabe von Stalin, dem Totengräber der russischen und jetzt auch der spanischen Revolution. Stalin warb gerade um die Gunst der französischen und britischen Bürgerlichen und da konnte er eine sozialistische Revolution in Spanien überhaupt nicht brauchen. Er musste seine “Bündnisfähigkeiten” den westlichen Bürgerlichen beweisen und das tat er auf Kosten der spanischen ArbeiterInnen und BäuerInnen. Außerdem hätte eine geglückte spanische Revolution auch Auswirkungen auf die Herrschaft der Bürokratie in der UdSSR gehabt. Denn das wäre unweigerlich ein Signal für die sowjetischen ArbeiterInnen und BäuerInnen gewesen.

Als erstes musste die KP Einfluss auf die Regierung bekommen. Das gelang dadurch, dass die UdSSR, neben Mexiko, die einzige Nation war, die das republikanische Spanien mit Waffen belieferte. Für die Waffen bekam Stalin das spanische Gold und die KP-Beteiligung an der Regierung. Und es sollte nicht lange dauern, bis Stalin Spezialeinheiten seines Geheimdienstes, der GPU, nach Spanien schickte. Die Stalinisten begannen sofort mit der Liquidierung ihrer Feinde; revolutionäre ArbeiterInnen und ihre Anführer – vermeintliche und wirkliche TrotzkistInnen, AnarchistInnen, SozialistInnen. Anstatt die katalonischen Milizen – die “Hausmacht der Regierung” – mit Waffen zu beliefern, wurden die Waffen verwendet, um in

Barcelona die Polizei wiederaufzubauen. Stück für Stück wurden die Erfolge der Revolution wieder zurückgenommen. In der Provinz Aragon war nach der Befreiung durch die katalonischen Milizen rund 3/4 des Landes im Besitz der ArbeiterInnen und BäuerInnen übergegangen. Was tat die Volksfront mit ihrem KP-Landwirtschaftsminister Uribe? Sie sandten Regierungstruppen unter dem KP-General Lister, der das Land an die Ausbeuter zurückgab. In Spanien bekämpften Volksfront und KP die vom Volk ausgehende freiwillige Kollektivierung während kurz darauf in der UdSSR die Zwangskollektivierung von ein paar Bürokraten beschlossen wurde.

Anfang 1937 gingen die Stalinisten nun daran die Macht in Barcelona aus den Händen der ArbeiterInnen zu nehmen und sie wieder an die Kapitalisten zurückzugeben. Die Lage spitze sich immer weiter zu. Und als nun schließlich die Regierung die von den AnarchistInnen besetzte Telefonzentrale annektierte brach der Konflikt aus. Straßen- und Barrikadenkämpfe überzogen ganz Barcelona. Schließlich aber kapitulierten die AnarchistInnenführer und nahmen den Verlust der Telefonzentrale hin. Symbolisch für den Wandel, der sich nun in Spanien und vor allem auch in Barcelona vollzog, wurde die rot-schwarze Fahne der AnarchistInnen von der Telefonzentrale entfernt und durch die Nationalflagge ersetzt; Nationalismus statt Sozialismus war die neue Losung. Nach den Maikämpfen wurde auf Drängen der KP die POUM endgültig aus der Volksfront gedrängt, dann verboten und schließlich grausam verfolgt.

## ROLLE DER WESTMÄCHTE NACH KRIEGSAUSBRUCH

Sofort nach Ausbruch des Krieges verkündeten die Westmächte, vorrangig Frankreich und England, "neutral" zu bleiben. Am 2. August startete die französische Regierung eine Offensive, um die Nichteinmischung zu dokumentieren. Offiziell stimmten alle zu, einschließlich der Deutschen und Italiener. Die Italiener bezeichneten ihre Spanienkämpfer als Freiwillige und erreichten so die Akzeptanz der Westmächte. Bereits im Juli begannen die Deutschen mit dem Aufstellen und Eingriff der "Legion Condor". Condor unterstand dem Befehl der deutschen Luftwaffe und kam dem Wunsch der spanischen Faschisten nach Luftunterstützung durch den Einsatz von Stukas, Aufklärern, Jägern und Bombern nach. Die Deutschen bildeten nebenbei noch die faschistischen Heere aus.

Am 28. März 1939 marschierten die Faschisten in Madrid und Valencia ein, das bedeutete das Ende des BürgerInnenkrieges. Zuvor schon im Jänner 1939, noch zu einem Zeitpunkt, wo die republikanischen Truppen 1/3 Spaniens kontrollierten, erkannten die französischen und britischen Regierungen Franco an. Kurz nach Beendigung der Kriegshandlungen trat der neue "Caudillo" (=Führer), wie er sich anreden zu lassen pflegte, sofort dem Anti-Komintern Pakt bei. Am 6. April 1939 kam es zu einem Siegesappell für die Legion Condor durch Hitler in Berlin. 20.000 Soldaten wurden geehrt im Kampf gegen den Bolschewismus aktiv gewesen zu sein. Aber alles das hinderte Stalin nicht daran im August mit Hitler einen Nichtangriffspakt zu unterzeichnen.

Offiziell beteiligte Spanien sich nicht am 2. Weltkrieg, jedoch schickte Franco als Gegenleistung für die Unterstützung der Deutschen im Spanischen BürgerInnenkrieg die "blaue Division" zur Unterstützung beim Überfall Hitlers auf die ArbeiterInnen und BäuerInnen der Sowjetunion.

# Die Spanische Lehre – eine letzte Warnung

---

*von Leo Trotzki*

## MENSCHEWISMUS UND BOLSCHEWISMUS IN SPANIEN

Die militärischen Operationen in Abessinien, Spanien und im Fernen Osten werden heute von allen Generalstäben, die sich auf den kommenden großen Krieg vorbereiten, sorgfältig studiert. Die Kämpfe des spanischen Proletariats, Wetterleuchten der künftigen internationalen Revolution, müssen nicht minder aufmerksam von den revolutionären Stäben studiert werden: nur unter dieser Bedingung werden die kommenden Ereignisse uns nicht überrumpeln.

Drei Konzeptionen bekämpften sich mit ungleichen Kräften im so genannten republikanischen Lager: die Menschewistische, die Bolschewistische und die Anarchistische. Was die bürgerlich-republikanischen Parteien betrifft, so besaßen sie weder eigene Ideen noch eigene politische Bedeutung und hielten sich nur im Nacken der Reformisten und Anarchisten. Man kann weiterhin ohne Übertreibung sagen, die Führer des spanischen Anarchosyndikalismus haben alles getan, um ihre Doktrin zu desavouieren und praktisch ihre Bedeutung auf Null zu reduzieren. Faktisch standen sich im so genannten republikanischen Lager zwei Doktrinen gegenüber: die Menschewistische und die Bolschewistische.

Nach Auffassung der Sozialisten und Stalinisten, daher der Menschewiki ersten und zweiten Aufgebots, sollte die spanische Revolution nur ihre "demokratischen" Aufgaben lösen, und dazu sei Einheitsfront mit der "demokratischen" Bourgeoisie erforderlich. Jeder Versuch des Proletariats, über den Rahmen der bürgerlichen Demokratie hinauszugehen, ist von diesem Gesichtspunkt aus gesehen nicht nur verfrüht, sondern auch verhängnisvoll. Außerdem stehe nicht die Revolution, sondern der Kampf gegen den Rebellen Franco auf der Tagesordnung. Der Faschismus ist die "Reaktion". Gegen die "Reaktion" gälte es, alle Kräfte des zu "Fortschritts" zu einen. Dass der Faschismus nicht feudale, sondern bürgerliche Reaktion ist, dass die bürgerliche Reaktion erfolgreich nur mit den Kräften und Methoden der proletarischen Revolution zu bekämpfen ist, dafür hat der

Menschewismus, selbst ein Zweig des bürgerlichen Denkens, kein Verständnis und kann es auch nicht haben.

Der bolschewistische Standpunkt, dem nur die junge Sektion der Vierten Internationale vollendeten Ausdruck verlieh, ging von der Theorie der permanenten Revolution aus, nämlich: selbst rein demokratische Aufgaben wie die Liquidierung des halbfeudalen Grundbesitzes sind ohne Machteroberung durch das Proletariat nicht zu lösen, dies aber stellt seinerseits die sozialistische Revolution auf die Tagesordnung. Übrigens setzten sich die spanischen Arbeiter selbst vom ersten Tage der Revolution an praktisch nicht nur demokratische, sondern auch rein sozialistische Ziele. Die Forderung, nicht über die Grenzen der bürgerlichen Demokratie hinauszugehen, bedeutet in Wirklichkeit nicht eine Verteidigung der demokratischen Revolution, sondern Verzicht auf sie. Nur durch Umwälzung der Bodenverhältnisse könnte man die Bauern, die Hauptmasse der Bevölkerung, zu einem mächtigen Bollwerk gegen den Faschismus machen. Doch die Grundbesitzer sind durch unlösliche Bande mit Finanz-, Handels- Industriebourgeoisie und der von ihr abhängigen bürgerlichen Intelligenz verknüpft. Die Partei des Proletariats stand somit vor der notwendigen Wahl: Mit den Bauernmassen oder mit der liberalen Bourgeoisie? In eine allgemeine Koalition sowohl die Bauern wie die liberale Bourgeoisie aufnehmen, konnte nur mit einem einzigen Ziel geschehen: der Bourgeoisie helfen, die Bauern zu betrügen und sie so von den Arbeitern zu isolieren. Die Agrarrevolution war nur gegen die Bourgeoisie durchzuführen, folglich nur durch Maßnahmen einer Diktatur des Proletariats. Irgendein mittleres, ein Zwischenregime gibt es nicht.

Was vom Standpunkt der Theorie in Stalins Spanienpolitik am meisten überrascht, ist das vollständige Vergessen des ABC des Leninismus. Mit der Verspätung von einigen Jahrzehnten – und was für Jahrzehnten! – hat die Komintern die Doktrin des Menschewismus wieder ganz in ihre Rechte eingesetzt. Mehr; sie bekam es fertig, dieser Doktrin den “konsequentesten” und damit absurdesten Ausdruck zu verleihen. Im zaristischen Russland an der Schwelle des Jahres 1905 verfügte die Formel der “rein demokratischen Revolution” jedenfalls über ungleich mehr Argumente als 1937 in Spanien. Kein Wunder, wenn im heutigen Spanien die “liberale Arbeiterpolitik” des Menschewismus sich in die reaktionäre Anti-Arbeiterpolitik des Stalinismus verwandelte. Zugleich damit verwandelte sich die Doktrin der Menschewiki, diese Karikatur auf den Marxismus, in ihre eigene Karikatur.

## DIE "THEORIE" DER VOLKSFRONT

Es wäre indessen naiv zu meinen, der Kominternpolitik in Spanien läge ein theoretischer "Fehler" zugrunde. Der Stalinismus lässt sich nicht von der Theorie des Marxismus oder überhaupt von irgendeiner Theorie leiten, sondern von den empirischen Interessen der Sowjetbürokratie. Unter sich machen sich die Moskauer Zyniker über die dimitrowsche Volksfront "Philosophie" lustig. Doch zur Täuschung der Massen stehen ihnen zahlreiche Kader von Predigern dieser geheiligten Formel zur Verfügung, Aufrichtige und Schelme, Einfaltspinsel und Scharlatane. Louis Fisher, mit seiner Unwissenheit und Selbstzufriedenheit, mit seiner provinziellen Klugrednerei und seiner organischen Taubheit für die Revolution ist der abstoßendste Vertreter dieser wenig anziehenden Sippschaft. "Bündnis der fortschrittlichen Kräfte!", "Triumph der Volksfrontidee!", "Anschlag der Trotzlisten auf die Einheit der antifaschistischen Reihen!", ... wer sollte glauben, dass das "Kommunistische Manifest" vor 90 Jahren geschrieben wurde?

Die Volksfronttheoretiker gehen im Wesentlichen über die Anfangsgründe der Arithmetik, nämlich die Addition, nicht hinaus: die Summe von "Kommunisten", Sozialisten, Anarchisten und Liberalen ist größer als jeder Teil für sich. Das ist ihre ganze Weisheit. Allein, die Arithmetik reicht in diesem Fall nicht aus, Es bedarf mindestens der Mechanik: das Gesetz des Parallelogramms der Kräfte ist auch in der Politik gültig. Die Resultante pflegt bekanntlich umso kürzer zu sein, je stärker die zusammenwirkenden Kräfte auseinanderstreben. Ziehen die politischen Verbündeten nach entgegengesetzten Richtungen, so kann die Resultante gleich Null sein. Ein Block verschiedener politischer Gruppen der Arbeiterklasse pflegt zur Lösung gemeinsamer praktischer Aufgaben ganz unerlässlich zu sein. Bei gewissen historischen Bedingungen ist ein solcher Block imstande, die unterdrückten kleinbürgerlichen Massen, deren Interessen denen des Proletariats verwandt sind, mitzureißen. Die Gesamtkraft eines derartigen Blocks kann viel größer sein als die Kraft jedes seiner Bestandteile. Hingegen ein politisches Bündnis des Proletariats mit der Bourgeoisie, deren Interessen in der heutigen Epoche in den Grundlagen um 180° auseinanderklaffen, ist in der Regel nur imstande, die revolutionäre Kraft des Proletariats zu paralisieren.

Der Bürgerkrieg, in dem die Kraft des nackten Zwangs wenig wirksam ist, fordert von seinen Teilnehmern höchste Selbstaufopferung. Die Arbeiter

und Bauern vermögen nur dann den Sieg zu erringen, wenn sie um ihre eigene Befreiung kämpfen. In diesen Umständen das Proletariat der Führung der Bourgeoisie unterstellen, heißt, ihm von vornherein eine Niederlage im Bürgerkrieg zu garantieren. Diese einfachen Wahrheiten sind am wenigsten Frucht der rein theoretischen Analyse. Im Gegenteil, sie stellen eine unumstößliche Schlussfolgerung aus der gesamten historischen Erfahrung dar, mindestens seit 1848. Die jüngere Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft ist voll von allen möglichen "Volksfronten", daher verschiedenartigsten politischen Kombinationen zum Betrug an den Werktätigen. Die spanische Erfahrung ist nur ein neues tragisches Glied in dieser Kette von Verbrechen und Verrat.

### BÜNDNIS MIT DEM SCHATTEN DER BOURGEOISIE

Politisch am erstaunlichsten ist die Tatsache, dass es in der spanischen Volksfront im Grunde nicht einmal ein Parallelogramm der Kräfte gab: an der Stelle der Bourgeoisie stand ihr Schatten. Vermittels der Stalinisten, Sozialisten und Anarchisten unterwarf die spanische Bourgeoisie sich das Proletariat, ohne sich auch nur die Mühe zu geben, an der Volksfront teilzunehmen: die überwiegende Mehrheit der Ausbeuter aller politischen Schattierungen ging offen in Francos Lager über. Auch ohne die Theorie der permanenten Revolution begriff die spanische Bourgeoisie von Anfang an, dass die revolutionäre Bewegung der Massen, welches auch ihr Ausgangspunkt sei, sich gegen das Privateigentum an Grund und Boden und an den Produktionsmitteln richtete, und dass es ganz ausgeschlossen war, dieser Bewegung mit Maßnahmen der Demokratie Herr zu werden. Im republikanischen Lager blieben daher nur winzige Teile der besitzenden Klassen, die Herren Azana, Companys und ähnliche politische Anwälte der Bourgeoisie, nicht aber die Bourgeoisie selbst. Die besitzenden Klassen setzten gänzlich auf die Militärdiktatur und verstanden es, gleichzeitig diese ihre gestrigen politischen Vertreter auszunutzen, um die sozialistische Bewegung der Massen auf dem "republikanischen" Gebiet zu paralisieren, zu zersetzen und dann auch abzuwürgen. Die linken Republikaner, die nicht im geringsten Maße mehr die spanische Bourgeoisie vertraten, vertraten noch weniger die Arbeiter und Bauern. Sie vertraten nichts als sich selbst. Jedoch dank ihren Verbündeten, den Sozialisten, Stalinisten und Anarchisten, spielten diese politischen Gespenster in der Revolution eine entscheidende Rolle. Auf welche Weise? Sehr einfach: als Verkörperung des

Prinzips der “demokratischen Revolution”, daher der Unantastbarkeit des Privateigentums.

### DIE STALINISTEN IN DER “VOLKSFRONT”

Die Ursachen des Entstehens der spanischen Volksfront und ihrer inneren Mechanik sind ganz klar. Die Aufgabe der verabschiedeten Führer des linken Flügels der Bourgeoisie war, die Revolution der Massen zum Stillstand zu bringen und sich so das verlorene Vertrauen der Ausbeuter zurück zu gewinnen: “Wozu braucht Ihr Franco, wo wir Republikaner doch dasselbe tun können?” Die Interessen Azanas und Companys fielen in diesem zentralen Punkt völlig mit denen Stalins zusammen, der sich das Vertrauen der französischen und britischen Bourgeoisie erobern musste, indem er ihr mit Taten seine Fähigkeit bewies, die “Ordnung” gegen die “Anarchie” zu verteidigen. Azana und Companys brauchte Stalin als Deckung gegenüber den Arbeitern, er selbst, Stalin, ist natürlich für den Sozialismus, aber man darf doch nicht die republikanische Bourgeoisie abstoßen! Für Azana und Companys war Stalin notwendig als ein erfahrener Henker mit der Autorität eines Revolutionärs, ohnedies hätte dies verschwindende Häuflein niemals vermocht noch gewagt, die Arbeiter anzugreifen.

Die traditionellen Reformisten der Zweiten Internationale, die der Gang des Klassenkampfes längst aus dem Geleise geworfen hatte, schöpften dank Moskaus Unterstützung neue Zuversicht. Übrigens wurde diese Unterstützung nicht allen Reformisten, sondern nur den reaktionärsten zuteil. Caballero vertrat das Gesicht der sozialistischen Partei, das der Arbeiteraristokratie zugewandt war. Negrins und Prietos Blick war stets auf die Bourgeoisie gerichtet. Negrin besiegte Caballero mit Moskaus Hilfe. Die linken Sozialisten und die Anarchisten, Gefangene der Volksfront, bemühten sich zwar, von der Demokratie zu retten, was zu retten war. Da sie es aber nicht wagten, die Massen gegen die Gendarmen der Volksfront zu mobilisieren, liefen ihre Bemühungen letzten Endes auf klägliches Jammern hinaus. Die Stalinisten standen auf diese Weise mit dem rechten, offen bürgerlichen Flügel der sozialistischen Partei im Bunde. Ihre Repression richteten sie gegen die POUM, die Anarchisten und die “linken” Sozialisten, daher gegen die zentristischen Gruppierungen, die, wenn auch nur entfernt, den Druck der revolutionären Massen widerspiegeln.

Diese an sich schon hoch bedeutende politische Tatsache lässt uns gleichzeitig auch die Entartung der Komintern in den letzten Jahren ermessen.

Wir definierten seinerzeit den Stalinismus als bürokratischen Zentrismus, und die Ereignisse gaben eine Reihe von Beweisen für die Richtigkeit dieser Definition. Doch jetzt ist sie sichtlich veraltet. Die Interessen der bonapartistischen Bürokratie vertragen sich nicht mehr mit zentristischer Halbheit. Indem die Stalinclique Versöhnung mit der Bourgeoisie anstrebt, vermag sie nur noch mit den konservativsten Gruppierungen der internationalen Arbeiteraristokratie einen Bund einzugehen. Damit ist endgültig der konterrevolutionäre Charakter des Stalinismus auf der internationalen Arena erwiesen.

### DIE KONTERREVOLUTIONÄREN VORZÜGE DES STALINISMUS

Wir nähern uns hier dicht der Lösung des Rätsels, wie und warum die an Zahl und Niveau der Führung so unbedeutende "kommunistische" Partei Spaniens imstande war, in ihren Händen trotz Vorhandenseins der ungleich mächtigeren Organisationen der Sozialisten und Anarchisten alle Machthebel zu vereinigen. Die landläufige Erklärung, die da lautet, die Stalinisten hätten die Macht im Tausch gegen die Sowjetwaffen erhalten, ist zu oberflächlich. Als Preis für die Waffen erhielt Moskau spanisches Gold. Nach den Gesetzen des kapitalistischen Markts genügt das. Wie aber brachte es Stalin fertig, als Zugabe auch noch die Macht zu bekommen? Darauf wird gewöhnlich geantwortet: indem die Sowjetregierung mit ihren Kriegslieferungen ihre Autorität in den Augen der Massen hob, machte sie entschiedene Maßnahmen gegen die Revolutionäre zur Bedingung ihrer "Mitarbeit" und räumte so die gefährlichen Gegner aus dem Wege. All das ist ganz unbestreitbar, aber das ist nur eine, und dabei die unwichtigere Seite der Sache. Trotz der durch die Sowjetlieferungen geschaffenen "Autorität" blieb die spanische kommunistische Partei eine kleine Minderheit und bei den Arbeitern stieß sie auf steigenden Hass. Andererseits genügte es nicht, dass Moskau Bedingungen stellte, nötig war, dass Valencia sie annahm. Das ist das Wesen der Sache. Nicht nur Zamora, Companys und Negrin, sondern auch Caballero, als er Ministerpräsident war, kamen alle mehr oder weniger bereitwillig Moskaus Forderungen entgegen. Warum? Weil diese Herren selber die Revolution im bürgerlichen Rahmen halten wollten. Nicht nur die Sozialisten, sondern auch die Anarchisten leisteten dem stalinistischen Programm keinen ernsthaften Widerstand. Sie fürchteten selbst einen Bruch mit der Bourgeoisie. Tödlich erschrakten sie vor jedem revolutionären Ansturm der Arbeiter.

Stalin mit seinen Waffen und seinem konterrevolutionären Ultimatum war für alle diese Gruppen der Erlöser. Er garantierte ihnen, so hofften sie, den militärischen Sieg über Franco und befreite sie gleichzeitig von der Verantwortung für den Gang der Revolution. Sie beeilten sich, ihre sozialistische und anarchistische Maske in der Garderobe abzugeben, in der Hoffnung sie später, wenn Moskau für sie die bürgerliche Demokratie wiederhergestellt haben wird, wieder aufzusetzen. Sehr bequem konnten diese Herrschaften nunmehr ihren Verrat am Proletariat mit der Notwendigkeit der militärischen Verständigung mit Stalin rechtfertigen. Stalin seinerseits rechtfertigte seine konterrevolutionäre Politik mit der Notwendigkeit einer Verständigung mit der republikanischen Bourgeoisie.

Nur unter diesem breiteren Gesichtswinkel wird uns die Engelsgeduld klar, die solche Ritter des Rechts und der Freiheit wie Azana, Negrin, Companys, Caballero, Garcia Oliver u.a. gegenüber den Verbrechen der GPU bewiesen. Wenn sie, wie sie behaupten, keine andere Wahl hatten, so keineswegs deswegen, weil sie die Flugzeuge und Tanks nicht anders als mit den Köpfen der Revolutionäre und den Rechten der Arbeiter bezahlen konnten, sondern weil ihr eigenes "rein demokratisches", daher antisozialistisches Programm, sich mit keinen anderen Maßnahmen als mit Terror verwirklichen ließ. Sobald die Arbeiter und Bauern den Weg ihrer Revolution betreten, daher Fabriken und Gutsbesitze in Beschlag nehmen, die alten Inhaber davonjagen, stellenweise die Macht erobern, so hat die bürgerliche Konterrevolution – ob demokratische, stalinistische oder faschistische, ist ganz gleichgültig – kein anderes Mittel, um dieser Bewegung Einhalt zu gebieten, als blutige Gewalt, ergänzt durch Lüge und Betrug. Der Vorzug der Stalinclique auf diesem Wege war der, dass sie sofort die Methoden anzuwenden begann, denen Azana, Companys, Negrin und ihre linken Verbündeten nicht gewachsen waren.

#### **STALIN BESTÄTIGT AUF SEINE WEISE DIE RICHTIGKEIT DER THEORIE VON DER PERMANENTEN REVOLUTION**

Auf dem Territorium des republikanischen Spaniens rangen auf diese Weise zwei unversöhnliche Programme miteinander. Einerseits das Programm der Rettung des Privateigentums vor dem Proletariat, koste es was es wolle, und – soweit es möglich ist – Rettung der Demokratie vor Franco. Auf der anderen Seite das Programm der Vernichtung des Privateigentums auf dem Wege der Machteroberung durch das Prole-

tariat. Das erste Programm bringt, durch Vermittlung der Arbeiteraristokratie, der Spitzen des Kleinbürgertums und insbesondere der Sowjetbürokratie, die Interessen des Kapitals zum Ausdruck. Das zweite Programm übersetzte in die Sprache des Marxismus die nicht voll bewussten, aber mächtigen Tendenzen der revolutionären Massenbewegung. Zum Unglück für die Revolution stand zwischen der Handvoll Bolschewiki und dem revolutionären Proletariat die konterrevolutionäre Scheidewand der Volksfront.

Die Politik der Volksfront war ihrerseits durchaus nicht von der Erpressung Stalins, als des Waffenlieferanten, bestimmt. An Erpressung hat es natürlich nicht gemangelt. Aber der Grund für den Erfolg dieser Erpressung ist in den inneren Bedingungen der Revolution selbst zu suchen. Ihr sozialer Untergrund war während der ganzen sechs Jahre ein wachsendes Andrängen der Massen gegen das Regime des halbfeudalen und bürgerlichen Eigentums gewesen. Die Notwendigkeit, dieses Eigentum mit den extremsten Mitteln zu verteidigen, hat eben die Bourgeoisie in Francos Arme getrieben. Die republikanische Regierung versprach der Bourgeoisie, das Eigentum mit "demokratischen" Maßnahmen zu schützen, legte aber vor allem im Juli 1936 völlige Haltlosigkeit an den Tag. Als die Lage an der Front des Eigentums noch bedrohlicher wurde als an der militärischen Front, gaben die Demokraten aller Schattierungen, einschließlich der Anarchisten, Stalin nach, dieser aber fand in seinem Arsenal keine anderen Methoden als die Francos.

Hetze gegen "Trotzkisten", POUMisten, revolutionäre Anarchisten und linke Sozialisten, schmutzige Verleumdung, gefälschte Dokumente, Folterungen in den stalinistischen Schränken, Meuchelorde – ohne all das hätte das bürgerliche Regime unter republikanischer Flagge keine zwei Monate standgehalten. Die GPU blieb Herr der Lage, nur weil sie konsequenter als die anderen, daher mit größerer Niedertracht und Blutrünstigkeit, die Interessen der Bourgeoisie gegen das Proletariat wahrnahm. Im Kampfe gegen die sozialistische Revolution suchte der "Demokrat" Kerenski zuerst eine Stütze in einer Militärdiktatur Kornilows und versuchte dann, im Tross des monarchistischen Generals Krasnow in Petrograd Einzug zu halten. Andererseits sahen sich die Bolschewiki, um die demokratische Revolution zu Ende zu führen, gezwungen, die Regierung der "demokratischen" Scharlatane und Schwätzer zu stürzen. Damit bereiteten sie beiläufig auch jeder Art Versuch, eine Militär- (oder "faschistische") Diktatur zu errichten, ein Ende.

Die spanische Revolution zeigt aufs Neue, dass die "Demokratie" gegen die revolutionären Massen nicht anders als mit den Methoden der faschistischen Reaktion zu schützen ist. Und umgekehrt: ein wirklicher Kampf gegen den Faschismus ist nicht anders zu führen als mit den Methoden der proletarischen Revolution. Stalin bekämpfte den "Trotzkismus" (die proletarische Revolution), indem er die Demokratie mit den bonapartistischen Maßnahmen der GPU zerstörte. Damit ist aufs Neue und endgültig die von der Komintern übernommene alte menschowistische Theorie zu Schanden geworden, die da aus der demokratischen und der sozialistischen Revolution zwei selbständige, zeitlich von einander geschiedene Kapitel macht. Das Werk der Moskauer Henker bestätigt auf seine Weise die Richtigkeit der Theorie der permanenten Revolution.

### DIE ROLLE DER ANARCHISTEN

Die Anarchisten besaßen in der spanischen Revolution keinerlei eigene Position. Sie taten nichts weiter, als zwischen Bolschewismus und Menschewismus hin- und herzuschwanken. Genauer: die anarchistischen Arbeiter waren bestrebt, den bolschewistischen Weg zu gehen (19. Juli 1936, Maitage 1937), während die Führer umgekehrt mit aller Kraft die Massen ins Lager der Volksfront, daher des bürgerlichen Regimes zurücktrieben.

Die Anarchisten zeichneten sich durch fatales Unverständnis für die Gesetze der Revolution und ihre Aufgaben aus, als sie versuchten, sich auf ihre Gewerkschaften, daher mit Routine durchtränkten Organisationen der Friedenszeit, zu beschränken, und alles, was jenseits der Gewerkschaftsgrenzen in den Massen, in den politischen Parteien und im Staatsapparat vor sich ging, ignorierten. Wären die Anarchisten Revolutionäre gewesen, so hätten sie vor allem zur Bildung von Sowjets aufgerufen, in denen sich Vertreter aller Werktätigen von Stadt und Land versammeln, darunter auch der unterdrücktesten Schichten, die niemals den Gewerkschaften angehörten. In diesen Sowjets hätten die revolutionären Arbeiter natürlich die dominierende Stellung innegehabt. Die Stalinisten wären eine winzige Minderheit gewesen. Das Proletariat wäre sich seiner unüberwindlichen Kraft bewusst geworden. Der bürgerliche Staatsapparat hätte in der Luft gehangen. Ein starker Hieb würde genügt haben, um diesen Apparat vollends zu zertrümmern. Die sozialistische Revolution würde einen mächtigen Antrieb erfahren haben. Das französische Proletariat würde es Leon

Blum nicht lange erlaubt haben, die proletarische Revolution jenseits der Pyrenäen zu blockieren. Kaum hätte sich auch die Moskauer Bürokratie diesen Luxus leisten können. Die schwierigsten Fragen wären von selbst gelöst gewesen.

Stattdessen erwiesen sich die Anarchosyndikalisten, die sich vor der "Politik" in die Gewerkschaften verkriechen wollten, zum großen Erstaunen aller Welt und ihrer selbst als fünftes Rad am Wagen der bürgerlichen Demokratie. Nicht lange: ein fünftes Rad braucht niemand. Nachdem Garcia Oliver & Co Stalin und seinen Spießgesellen geholfen hatten, den Arbeitern die Macht wegzunehmen, sahen sich die Anarchisten selbst aus der Volksfrontregierung verjagt. Auch dann fanden sie nichts Besseres zu tun, als hinter dem Wagen des Siegers einherzulaufen und diesen ihre Ergebenheit zu versichern. Die Furcht des Kleinbürgers vor dem großen Bourgeois, des kleinen Bürokraten vor dem großen Bürokraten, verhüllten sie mit weinerlichen Reden über die Heiligkeit der Einheitsfront (der Opfer mit den Henkern) und die Unzulässigkeit jeglicher Diktatur, darunter auch ihrer eigenen. "Hätten wir ja doch im Juni 1936 die Macht ergreifen können.." "Hätten wir ja doch im Mai 1937 die Macht ergreifen können..." Die Anarchisten flehten Negrin-Stalin an, ihren Verrat an der Revolution anzuerkennen und zu belohnen. Widerwärtiges Bild!

Diese Selbstrechtfertigung: "Wir ergriffen die Macht nicht, weil wir nicht konnten, sondern weil wir nicht wollten, weil wir gegen jede Diktatur sind" usw. enthält allein schon die unwiderrufliche Verurteilung des Anarchismus als einer durch und durch antirevolutionären Doktrin. Auf die Eroberung der Macht verzichten, heißt, freiwillig die Macht dem zu überlassen, der sie besitzt, daher den Ausbeutern. Das Wesen jeder Revolution bestand und besteht darin, dass sie eine neue Klasse an die Macht bringt und ihr so die Möglichkeit gibt, ihr Programm zu verwirklichen. Man kann nicht Krieg führen, ohne den Sieg zu wollen. Man kann die Massen nicht zum Aufstand führen, ohne sich auf die Eroberung der Massen vorzubereiten. Niemand konnte die Anarchisten hindern, nach der Machtergreifung das Regime einzuführen, das sie für notwendig halten, angenommen natürlich, dass ihr Programm verwirklichbar sei. Aber die anarchistischen Führer verloren selbst den Glauben daran. Sie verzichteten auf die Macht nicht, weil sie gegen "jede Diktatur" waren – in Wirklichkeit unterstützten und unterstützen sie murrend und flennend die Diktatur Negrin-Stalins –, sondern weil sie vollkommen ihre Prinzipien und ihren Mut verloren hatten, wenn sie diese überhaupt je besessen haben. Sie hat-

ten Angst, Angst vor allem: vor "Isolierung", "Intervention", "Faschismus". Sie hatten Angst vor Stalin. Angst vor Negrin. Vor Frankreich und England. Am meisten hatten diese Phrasendrescher Angst vor den revolutionären Massen.

Der Verzicht auf die Machteroberung wirft unausbleiblich jede Arbeiterorganisation in den Sumpf des Reformismus und verwandelt sie in ein Spielzeug der Bourgeoisie: anders kann es bei der Klassenstruktur der Gesellschaft nicht sein. Da die Anarchisten das Ziel ablehnten, nämlich die Machteroberung, konnten sie letzten Endes auch nicht umhin, das Mittel abzulehnen, daher die Revolution. Die Führer der CNT und der FAI halfen der Bourgeoisie nicht nur im Juli 1936 einen Schatten der Macht zu behalten, sondern auch stückweise das wiederherzustellen, was sie plötzlich verloren hatte. Im Mai 1937 sabotierten sie den Aufstand der Arbeiter und retteten damit die Diktatur der Bourgeoisie. So erwies sich der Anarchismus, der nur antipolitisch sein wollte in Wirklichkeit als antirevolutionär und in den kritischsten Augenblicken als konterrevolutionär.

Die anarchistischen Theoretiker, die nach dem großen Examen von 1931 bis 1937 immer noch das alte reaktionäre Gewäsch über Kronstadt wiederholen und behaupten: "Der Stalinismus ist eine unvermeidliche Folge des Marxismus und Bolschewismus", beweisen damit nur, dass sie für die Revolution ein für allemal tot sind. Ihr sagt, der Marxismus sei schon an sich verrufen und der Stalinismus sein legitimes Kind? Warum aber stehen dann wir revolutionäre Marxisten auf Leben und Tod im Kampf gegen den Stalinismus auf der ganzen Welt? Warum erblickt die Stalinbande im "Trotzkismus" den Hauptfeind? Warum veranlasst jede Annäherung an unsere Anschauungen oder an unser Aktionssystem (Durutti, Andres Nin, Landau u.a.) die Gangster des Stalinismus, mit einem Blutgericht zu antworten? Warum wurden andererseits die Führer des spanischen Anarchismus während der Moskauer und Madrider GPU-Verbrechen Minister Caballero-Negrins, daher Knechte der Bourgeoisie und Stalins? Warum bleiben die Anarchisten auch jetzt unter dem Vorwand des Kampfes gegen den Faschismus, freiwillige Gefangene Stalin-Negrins, daher der Henker der Revolution, die ihre Unfähigkeit bewiesen haben, den Faschismus zu bekämpfen? Die Advokaten des Anarchismus, die sich hinter Kronstadt und Machno verstecken, täuschen niemanden. In der Kronstädter Episode und im Kampf gegen Machno verteidigten wir die proletarische Revolution gegen die bäuerliche Konterrevolution. Die spanischen Anarchisten verteidigten und verteidigen die bürgerliche Konter-

revolution gegen die proletarische Revolution. Kein Sophismus wird aus der Geschichte die Tatsache streichen, dass in der spanischen Revolution Anarchismus und Stalinismus auf der einen Seite der Barrikaden standen, die Arbeitermassen und revolutionären Marxisten aber auf der anderen. Das ist die Wahrheit, die ins Bewusstsein des Proletariats für alle Zeit eingehen wird!

### **DIE ROLLE DER P.O.U.M.**

Nicht viel besser stand es mit der POUM. Theoretisch versuchte sie wohl, sich auf die Formel der permanenten Revolution zu stützen (darum nannten die Stalinisten die POUMisten eben Trotzlisten). Aber die Revolution befriedigt sich nicht mit theoretischen Anerkennungen. Statt die Massen gegen die reformistischen Führer, einschließlich der Anarchisten zu mobilisieren, suchte die POUM diese Herren von den Vorzügen des Sozialismus vor dem Kapitalismus zu überzeugen. Auf diesen Kammerton waren alle Artikel und Reden der POUM-Führer abgestimmt. Um sich mit den anarchistischen Führern nicht zu entzweien, haben sie in der CNT weder Zellen gebaut, noch überhaupt gearbeitet. Scharfen Konflikten ausweichend, leisteten sie keine revolutionäre Arbeit in der republikanischen Armee. Stattdessen bauten sie "ihre eigenen" Gewerkschaften und "ihre eigene" Miliz auf, die "ihre eigenen" Gebäude schützte oder "ihren eigenen" Frontabschnitt besetzte. Indem die POUM die revolutionäre Vorhut von der Klasse isolierte, entkräftete sie die Vorhut und ließ die Klasse ohne Führung. Politisch stand die POUM die ganze Zeit der Volksfront, deren linken Flügel sie deckte, viel näher als dem Bolschewismus. Wenn die POUM dennoch einer blutigen und gemeinen Repression zum Opfer fiel, so, weil die Volksfront ihre Sendung, die sozialistische Revolution abzuwürgen, nicht anders erfüllen konnte als durch Stück weises Abhauen ihres eigenen linken Flügels.

Trotz ihrer Absichten war die POUM letzten Endes das Haupthindernis auf dem Wege zur Schaffung einer revolutionären Partei. Eine gewaltige Verantwortung haben die platonischen oder diplomatischen Anhänger der Vierten Internationale auf sich geladen, die wie der Führer der holländischen Revolutionären-Sozialistischen Arbeiterpartei, Sneevliet, demonstrativ die POUM in ihrer Halbheit, Unentschiedenheit, ihrem Ausweichen, mit einem Wort in ihrem Zentrismus unterstützten. Die Revolution verträgt sich nicht mit Zentrismus. Sie entlarvt und vernichtet ihn. Nebenbei

kompromittiert sie auch die Freunde und Advokaten des Zentrismus. Das ist eine der Hauptlehren der spanischen Revolution.

### DAS PROBLEM DER BEWAFFNUNG

Die Sozialisten und Anarchisten, die ihre Kapitulation vor Stalin mit der Notwendigkeit, die Moskauer Waffen mit Prinzipien und Gewissen zu bezahlen, zu rechtfertigen suchen, lügen einfach und lügen dumm. Natürlich hätten viele von ihnen vorgezogen, ohne Morde und Fälschungen auszukommen. Aber jedes Ziel verlangt nach entsprechenden Mitteln. Seit April 1931, daher lange vor dem militärischen Eingreifen Moskaus, haben die Sozialisten und Anarchisten alles getan, was sie konnten, um die proletarische Revolution zu bremsen. Stalin lehrte sie, wie diese Arbeit zu Ende zu führen ist. Sie wurden Stalins kriminelle Mitschuldige nur, weil sie seine politischen Gesinnungsgenossen waren.

Hätten die Führer der Anarchisten auch nur ein bisschen Revolutionären gleichgesehen, so müssten sie die allererste Erpressung Moskaus nicht allein mit der Weiterführung des sozialistischen Vorstoßes, sondern auch mit der Entlarvung Stalins konterrevolutionärer Bedingungen vor der Weltarbeiterklasse beantworten. Damit würden sie die Moskauer Bürokratie genötigt haben, offen zwischen der sozialistischen Revolution und Francos Diktatur zu wählen. Die thermidorianische Bürokratie fürchtet und hasst die Revolution. Aber sie fürchtet auch, von einem faschistischen Ring erdrückt zu werden. Außerdem ist sie von den Arbeitern abhängig. Alles spricht dafür, dass Moskau gezwungen gewesen wäre, Waffen zu liefern, und zwar wohl zu annehmbarerem Preise.

Aber Stalins Moskau ist nicht das A und O der Welt. In anderthalb Jahren Bürgerkrieg konnte und musste man die spanische Kriegsindustrie ausbauen und entwickeln, durch Umstellung einer Reihe von Friedensbetrieben auf Kriegsbedarf. Diese Arbeit wurde nur darum nicht durchgeführt, weil die Initiative der Arbeiterorganisationen gleichermaßen von Stalin wie von seinen spanischen Verbündeten bekämpft wurde. Eine starke Kriegsindustrie wäre eine mächtige Waffe in den Händen der Arbeiter gewesen. Die Volksfrontführer zogen die Abhängigkeit von Moskau vor. Gerade in dieser Frage zeigt sich besonders deutlich die perfide Rolle der "Volksfront", die den proletarischen Organisationen die Verantwortung für den verräterischen Schacher der Bourgeoisie mit Stalin auflud. Insofern die Anarchisten in der Minderheit waren, konnten sie natürlich nicht

unmittelbar den regierenden Block daran hindern, Moskau oder Moskaus Herren (London und Paris) gegenüber ihm beliebende Verpflichtungen einzugehen. Aber sie konnten und mussten, ohne deswegen aufzuhören, an der Front die besten Kämpfer zu sein, sich offen vom Verrat und von den Verrätern abgrenzen, der Masse die wahre Lage erklären, sie gegen die bürgerliche Regierung mobilisieren, Tag für Tag an Kraft zunehmen, um schließlich die Macht und damit auch die Moskauer Waffen zu ergreifen.

Wie aber, wenn Moskau mangels einer Volksfront überhaupt davon abgesehen hätte, Waffen herzugeben? Und wie, antworten wir darauf, wenn es überhaupt keine Sowjetunion gegeben hätte? Die Revolutionen siegten bisher durchaus nicht dank hohen ausländischen Gönnern, die ihnen die Waffen lieferten. Die ausländischen Gönner standen gewöhnlich auf Seiten der Konterrevolution. Muss man an die Erfahrung der Intervention französischer, englischer, amerikanischer, japanischer und anderer Truppen gegen die Sowjets erinnern?

Das russische Proletariat besiegte die Reaktion im Innern und die ausländischen Interventionen ohne militärische Unterstützung von außen. Die Revolutionen siegen vor allem vermittelt eines kühnen sozialen Programms, das es den Massen ermöglicht, die auf ihrem Territorium vorhandenen Waffen zu erobern und die feindliche Armee zu zersetzen. Die Rote Armee beschlagnahmte französische, englische und amerikanische Militärvorräte und warf die fremden Expeditionskorps ins Meer. Ist das etwa schon vergessen? Hätten an der Spitze der bewaffneten Arbeiter und Bauern, daher an der Spitze des so genannten "republikanischen" Spaniens, Revolutionäre gestanden und nicht feige Agenten der Bourgeoisie, das Problem der Bewaffnung hätte überhaupt keine so erstrangige Rolle gespielt. Francos Armee, einschließlich der marokkanischen Kolonial-söldner und Mussolinis Soldaten, ist keineswegs gegen revolutionäre Ansteckung gefeit. Auf allen Seiten von den Flammen der sozialistischen Umwälzung ergriffen, hätten die Soldaten des Faschismus eine winzige Größe dargestellt. Nicht an Waffen fehlte es in Madrid und Barcelona und auch nicht an "Militärgenies", was fehlte, war die revolutionäre Partei!

## **DIE BEDINGUNGEN DES SIEGES**

Die Bedingungen des Sieges der Massen im Bürgerkrieg gegen die Armee der Unterdrücker sind im Wesen sehr einfach. Die Kämpfer der revolutionären Armee müssen sich deutlich bewusst sein, dass sie für ihre völlige

soziale Befreiung streiten und nicht für die Wiederherstellung der alten (“demokratischen”) Ausbeutungsformen. Dasselbe müssen die Arbeiter und Bauern im Hinterland der revolutionären Armee wie in dem des Feindes wissen und begreifen. Die Propaganda an der eigenen Front, an der Front des Gegners und im Hinterlande beider muss tief vom Geiste der sozialen Revolution durchdrungen sein. Die Losung: “Zuerst den Sieg, dann die Reformen” ist die Losung aller Unterdrücker und Ausbeuter, von den biblischen Königen bis zu Stalin.

Die Politik wird von den Klassen und Schichten bestimmt, die am Kampfe teilnehmen. Die revolutionären Massen müssen einen Staatsapparat besitzen, der direkt und unmittelbar ihren Willen ausdrückt. Dieser Apparat kann nichts anderes sein als der Sowjet der Arbeiter-, Soldaten- und Bauerndeputierten. Die revolutionäre Armee muss die dringendsten Sofortmaßnahmen der sozialen Revolution nicht nur verkünden, sondern in den eroberten Provinzen auch unverzüglich verwirklichen: Enteignung der vorhandenen Lebensmittel-, Manufakturwaren- und anderer Vorräte und ihre Abgabe an die Bedürftigen, Neuaufteilung der Wohnstätten im Interesse der Werk tätigen und insbesondere der Kriegerfamilien, Enteignung des Bodens und des landwirtschaftlichen Inventars im Interesse der Bauern, Errichtung der Arbeiterkontrolle über die Produktion und der Sowjetmacht anstelle der früheren Bürokratie.

Aus der revolutionären Armee müssen die Feinde der sozialistischen Revolution, daher Ausbeuterelemente und ihre Agenten und versteckten sie sich auch hinter der Maske von “Demokraten”, “Republikanern”, “Sozialisten” und “Anarchisten”, schonungslos vertrieben werden. An der Spitze jedes Truppenteils muss ein Kommissar mit untadeliger Autorität eines Revolutionärs und Kämpfers stehen. In jedem Truppenteil muss eine fest geschlossene, aus den Opferbereitesten, von den Arbeiterorganisationen vorgeschlagenen Kämpfern gebildete Zelle bestehen. Die Mitglieder der Zelle haben ein einziges Privileg: im Feuer die ersten zu sein. Das Kommandokorps schließt in der ersten Zeit notwendigerweise viele fremde und unzuverlässige Elemente in sich. Ihre Prüfung und Auslese hat zu geschehen auf Grund der Kampferfahrung, von Zeugnissen seitens der Kommissare und Urteilen der einfachen Kämpfer. Gleichzeitig damit muss die Vorbereitung von Kommandanten aus den Reihen der revolutionären Arbeiter mit Nachdruck betrieben werden.

Die Strategie des Bürgerkriegs muss die Regeln der Kriegskunst mit den Aufgaben der sozialen Revolution paaren. Nicht nur in der Propaganda,

sondern auch bei den Militäroperationen ist es notwendig, die soziale Zusammensetzung der verschiedenen Truppenteile des Gegners zu studieren (bürgerliche Freiwillige, mobilisierte Bauern, oder wie bei Franco Kolonialsklaven) und bei der Wahl der Operationslinien sich streng nach der sozialen Struktur der betreffenden Landesteile zu richten (revolutionäre oder reaktionäre, Industrie- oder Bauernbezirke, Bezirke unterdrückter Nationalitäten, usw.). Kurz, die revolutionäre Politik beherrscht die Strategie. Die revolutionäre Regierung als der Vollzugsausschuss der Arbeiter und Bauern muss es verstehen, das volle Vertrauen der Armen und der werktätigen Bevölkerung zu erobern. Die Außenpolitik muss ihr Hauptziel darin erblicken, das revolutionäre Bewusstsein der Arbeiter, ausgebeuteten Bauern und unterdrückten Nationalitäten der ganzen Welt zu wecken.

### **STALIN SICHERTE DIE BEDINGUNGEN FÜR DIE NIEDERLAGE**

Die Bedingungen des Sieges sind wie man sieht ganz einfach. In ihrer Gesamtheit heißen sie sozialistische Revolution. Keine einzige dieser Bedingungen war in Spanien vorhanden. Hauptursache: es gab keine revolutionäre Partei. Stalin versuchte zwar, die äußerlichen Manieren des Bolschewismus auf Spaniens Boden zu verpflanzen: Politbüro, Kommissare, Zellen, GPU usw. Aber diese Form entleerte er ihres sozialistischen Inhalts. Er verwarf das bolschewistische Programm und damit die Sowjets, die unerlässliche Form für die revolutionäre Initiative der Massen. Er stellte die Technik des Bolschewismus in den Dienst des bürgerlichen Eigentums. In seiner bürokratischen Beschränktheit bildete er sich ein, "Kommissare" seien schon an sich imstande, den Sieg zu gewährleisten. Aber die Kommissare des Privateigentums erwiesen sich nur imstande, die Niederlage zu garantieren.

Das spanische Proletariat hat erstklassige Kampfeigenschaften an den Tag gelegt. Seinem spezifischen Gewicht in der Wirtschaft des Landes, seinem politischen und kulturellen Niveau nach stand es vom ersten Tag der Revolution an nicht unter, sondern über dem russischen Proletariat vom Beginn des Jahres 1917. Die Haupthindernisse, die seinem Sieg im Wege standen, waren seine eigenen Organisationen. Die kommandierende Clique der Stalinisten bestand ihren konterrevolutionären Funktionen entsprechend aus bezahlten Agenten, Karrieristen, deklassierten Elementen und überhaupt allem möglichen sozialen Abfall. Die Vertreter der anderen

Arbeiterorganisationen-schwächliche Reformisten, anarchistische Phrasendrescher, hilflose POUM-Zentristen brummen, seufzen, schwanken, manövrieren, passen sich aber letzten Endes den Stalinisten an. Das Ergebnis dieses ihres Handinhandarbeitens war, dass das Lager der sozialen Revolution – die Arbeiter und Bauern – sich der Bourgeoisie, richtiger ihrem Schatten unterstellt, seines Wesens, seiner Seele und seines Bluts beraubt sah. Am Heldentum der Massen, oder am Mut einzelner Revolutionäre fehlte es nicht. Aber die Massen waren sich selbst überlassen und die Revolutionäre isoliert, ohne Programm, ohne Aktionsplan. Die “republikanischen” Heerführer kümmerten sich mehr um die Unterdrückung der sozialen Revolution als um militärische Siege. Die Soldaten verloren das Vertrauen zu den Kommandanten, die Massen das Vertrauen zur Regierung, die Bauern hielten sich abseits, die Arbeiter ermüdeten, Niederlage folgte auf Niederlage, die Demoralisierung wuchs. All das war unschwer schon zu Beginn des Bürgerkrieges vorauszusehen. Dadurch, dass die Volksfront sich die Aufgabe stellte, das kapitalistische Regime zu retten, weihte sie sich der militärischen Niederlage. Den Bolschewismus auf den Kopf stellend, spielte Stalin mit vollem Erfolg die Rolle des Haupttotengräbers der Revolution.

Die spanische Erfahrung beweist übrigens wieder einmal, dass Stalin weder von der Oktoberrevolution noch vom Bürgerkrieg irgendetwas begriffen hat. Sein träges provinzielles Denken blieb hoffnungslos hinter dem stürmischen Lauf der Ereignisse von 1917 bis 1921 zurück. In jeden seiner Reden und Artikel des Jahres 1917, wo er eigene Gedanken äußerte, ist seine spätere thermidorianische “Doktrin” schon vollkommen enthalten. In diesem Sinne ist der Stalin von Spanien 1937 die Fortsetzung des Stalins von der Märzkonferenz der Bolschewiki im Jahre 1917. Aber 1917 fürchtete er die revolutionären Arbeiter nur, 1937 indessen erstickte er sie. Der Opportunist wurde zum Henker.

### **“BÜRGERKRIEG IM HINTERLAND”**

“Aber zum Sieg über die Caballero- und die Negrin Regierung wäre doch Bürgerkrieg im Hinterland der republikanischen Armee nötig!”, ruft der demokratische Philister mit Entsetzen aus. Als ob im republikanischen Spanien nicht auch ohnedies Bürgerkrieg wütete, und zwar der gemeinste und ehrloseste von allen, ein Krieg der Besitzenden und Ausbeuter gegen die Arbeiter und Bauern. Dieser ununterbrochene Krieg findet seinen

Ausdruck in der Verhaftung und Ermordung von Revolutionären, der Unterdrückung der Massenbewegung, der Entwaffnung der Arbeiter, der Bewaffnung der bürgerlichen Polizei, der Verwehrung von Waffen und Hilfe für die Arbeiterabteilungen an der Front, schließlich darin, dass die Entwicklung einer Kriegsindustrie künstlich verhindert wird. Jede dieser Handlungen ist ein schwerer Schlag für die Front, direkter, von den Klasseninteressen der Bourgeoisie diktiert, als militärischer Verrat. Jedoch die "demokratischen" Philister – einschließlich der Stalinisten, Sozialisten und Anarchisten – halten den Bürgerkrieg der Bourgeoisie gegen das Proletariat selbst unmittelbar im Rücken der Front für einen ganz natürlichen und unvermeidlichen Krieg, dessen Aufgabe es ist, die "Einheit der Volksfront" zu erhalten. Dagegen ist der Bürgerkrieg des Proletariats gegen die "republikanische" Konterrevolution in den Augen dieser Philister ein frevelhafter, "faschistischer", trotzkistischer Krieg, der die "Einheit der antifaschistischen Kräfte" zerstört. Dutzende von Norman Thomas, Major Atlee, Otto Bauer, Zyromski, Malraux und kleiner Lügenkrämer wie die Duranty und Louis Fisher gehen mit dieser Sklavenweisheit in der Welt hausieren. Unterdessen übersiedelt die "Volksfrontregierung" von Madrid nach Valencia, von Valencia nach Barcelona. Ist der Faschismus, wie die Tatsachen es bezeugen, nur durch die sozialistische Revolution niederzurufen, so ist andererseits ein siegreicher Aufstand des Proletariats nur dann denkbar, wenn die herrschenden Klassen infolge sehr großer Schwierigkeiten in die Klemme geraten. Allein, die demokratischen Philister berufen sich eben auf diese Schwierigkeiten, um die Unzulässigkeit eines proletarischen Aufstandes zu beweisen. Wollte das Proletariat warten, bis die demokratischen Philister ihm die Stunde seiner Befreiung ankünden, so würde es ewig Sklave bleiben. Die Arbeiter lehren, die reaktionären Philister hinter all ihren Masken zu erkennen und sie ungeachtet dieser Masken zu verabscheuen, ist erste und oberste Pflicht des Revolutionärs!

### WIE WIRD ES ENDEN?

Die Diktatur der Stalinisten über das republikanische Lager ist ihrem ureigenen Wesen nach kurzlebig. Wenn die durch die Volksfrontpolitik bedingte Niederlage das spanische Proletariat noch einmal zum revolutionären Angriff treibt, und diesmal mit Erfolg, dann wird die Stalinclique mit eisernem Besen hinweggefegt werden. Wenn es aber, was leider wahrscheinlicher

ist, Stalin gelingt, sein Totengräberwerk an der Revolution zu vollenden, darf er auch in diesem Falle keinen Dank erwarten. Die spanische Bourgeoisie brauchte ihn als Henker, aber als Beschirmer und Schulmeister hat sie ihn keineswegs nötig. London und Paris einerseits, Berlin und Rom andererseits sind in ihren Augen viel solidere Firmen als Moskau. Möglich, dass Stalin selbst noch vor der endgültigen Katastrophe seine Hand von Spanien abziehen will; er hofft auf diese Weise die Verantwortung für die Niederlage seinen nächsten Verbündeten aufzuladen. Nachher wird dann Litwinow bei Franco um die Herstellung diplomatischer Beziehungen ansuchen. All das haben wir schon mehr als einmal gesehen.

Indes würde sogar ein voller militärischer Sieg der so genannten republikanischen Armee über General Franco nicht den Triumph der "Demokratie" bedeuten. Die Arbeiter und Bauern haben die bürgerlichen Republikaner und ihre linken Agenten zweimal an die Macht gebracht: im April 1931 und im Februar 1936. Beidemal lieferten die Volksfrontheiden den Sieg des Volkes reaktionärerem und seriöserem Vertretern der Bourgeoisie aus. Der dritte, von den Volksfrontgenerälen erfochtene Sieg wird unausbleiblich ihre Verständigung mit der faschistischen Bourgeoisie auf den Gebeinen der Arbeiter und Bauern bedeuten. Dieses Regime wird nichts anderes sein als eine Form der Militärdiktatur, vielleicht ohne Monarchie und ohne offene Herrschaft der katholischen Kirche.

Schließlich ist es möglich, dass Teilsiege der Republikaner von den "selbstlosen" englisch-französischen Vermittlern dazu benutzt werden, um die sich befehdenden Lager auszusöhnen. Es ist nicht schwer zu verstehen, dass bei dieser Variante die letzten Reste der Demokratie in den brüderlichen Umarmungen der Generäle, Miajas (des Kommunisten!) mit Franco (dem Faschisten!) erstickt wurden. Nochmals zu siegen vermag nur entweder die sozialistische Revolution oder der Faschismus. Es ist übrigens nicht ausgeschlossen, dass die Tragödie im letzten Augenblick der Posse Platz macht. Wenn die Volksfrontheiden ihre letzte Hauptstadt im Stich lassen sollten, werden sie vielleicht, bevor sie die Dampfer oder Flugzeuge besteigen, eine Reihe "sozialistischer" Reformen erlassen, um beim Volk in "guter Erinnerung" zu bleiben. Es wird ihnen jedoch nichts helfen. Die Arbeiter der ganzen Welt werden sich mit Hass und Verachtung der Parteien erinnern, die die heldenhafte Revolution zu Grunde richteten.

Die tragische Erfahrung Spaniens ist eine bittere Warnung – vielleicht die letzte Warnung vor noch größeren Ereignissen – eine Warnung für alle fortgeschrittenen Arbeiter der Welt. "Die Revolutionen sind die

Lokomotiven der Geschichte”, sagte Marx. Sie fahren schneller als das Denken der halb- oder viertelrevolutionären Parteien. Wer stehen bleibt, gerät unter die Räder der Lokomotive und bringt – das ist die Hauptgefahr – nicht selten dabei die Lokomotive selbst zur Entgleisung. Das Problem der Revolution heißt es bis zu Ende, bis in die letzten konkreten Schlussfolgerungen hinein zu durchdenken. Es heißt die Politik auf die Grundgesetze der Revolution, daher auf die Bewegung der einander bekämpfenden Klassen einstellen, und nicht auf die Vorurteile und Ängste der oberflächlichen kleinbürgerlichen Gruppen, die sich “Volks” - und wer weiß was noch für welche Front betiteln. Die Linie des geringsten Widerstandes ist in der Revolution die Linie des größten Zusammenbruchs. Die Furcht vor “Isolierung” von der Bourgeoisie bedeutet Isolierung von den Massen. Anpassung an die konservativen Vorurteile der Arbeiteraristokratie bedeutet Verrat an den Arbeitern und an der Revolution. Übermäßige “Vorsicht” ist unheilvollste Unvorsichtigkeit. Das sind die Hauptlehren aus dem Zusammenbruch der ehrlichsten politischen Organisation in Spanien, will sagen der zentristischen POUM. Die Parteien und Gruppen des Londoner Büros sind weder willens noch imstande, aus der letzten Warnung der Geschichte die notwendigen Schlussfolgerungen zu ziehen. Damit geben sie sich selbst dem Verderben preis.

Dafür bildet sich auf Grund der Lehren aus den Niederlagen heute eine neue Generation von Revolutionären heran. Sie hat in der Wirklichkeit den schändlichen Ruf der Zweiten Internationale bestätigt gefunden. Sie hat die ganze Tiefe des Falls der Dritten Internationale ersehen. Sie lernte es, die Anarchisten nicht nach ihren Worten zu beurteilen. Eine gewaltige, unschätzbare Schule, bezahlt mit dem Blut zahlloser Kämpfer! Die revolutionären Kader sammeln sich heute nur um das Banner der Vierten Internationale. Unter dem Donner der Niederlagen ist sie erstanden, um die Werktätigen zum Siege zu führen.

*Coyoacan, 17. Dezember 1937*

# Klasse, Partei und Führung: Warum wurde das spanische Proletariat besiegt?

---

*von Leo Trotzki*

In welchem Ausmaß die Bewegung der Arbeiterklasse zurückgeworfen worden ist, lässt sich nicht nur am Zustand der Massenorganisationen ablesen, sondern auch der ideologischen Gruppierungen und der theoretischen Untersuchungen, mit denen sich so viele Gruppen beschäftigen. In Paris erscheint eine Zeitschrift *Que faire* (Was tun), die sich aus irgendeinem Grunde für marxistisch hält, in Wirklichkeit aber völlig im Rahmen des Empirismus der linken bürgerlichen Intellektuellen und jener isolierten Arbeiter bleibt, die all die Laster der Intellektuellen angenommen haben.

Wie alle Gruppen, denen eine wissenschaftliche Grundlage fehlt, ohne Programm und ohne jede Tradition, versuchte diese kleine Zeitschrift, sich an die Rockschoße der POUM zu hängen – die den kürzesten Weg zu den Massen und zum Sieg zu eröffnen schien. Das Resultat dieser Bindungen an die spanische Revolution erscheint zunächst völlig unerwartet: die Zeitschrift hat sich nicht weiterentwickelt, sondern ist im Gegenteil verkümmert. Tatsächlich aber liegt das ganz in der Natur der Dinge. Die Widersprüche zwischen kleinbürgerlichem Konservatismus und den Anforderungen seitens der proletarischen Revolution haben sich aufs äußerste zugespitzt. Es ist nur natürlich, dass die Verteidiger und Interpreten der Politik der POUM theoretisch und politisch weit zurückgeworfen wurden. Die Zeitschrift *Que faire* ist an und für sich ohne jede Bedeutung. Sie ist aber von symptomatischem Interesse. Aus diesem Grunde scheint es uns nützlich, bei der Würdigung der Ursachen für das Scheitern der spanischen Revolution zu verweilen, wie sie von dieser Zeitung gegeben wird, da diese Würdigung sehr plastisch die heutigen Grundzüge am linken Flügel des Pseudo-Marxismus aufzeigt.

## “QUE FAIRE” ERKLÄRT

Wir beginnen mit einem wörtlichen Zitat aus einer Besprechung (in *Que faire*) der Broschüre *Verratenes Spanien* unseres Genossen Casanova:

Warum wurde die Revolution niedergeschlagen? 'Weil', erwidert der Verfasser (Casanova), 'die Kommunistische Partei eine falsche Politik betrieben hat, der die revolutionären Massen unglücklicherweise folgten.' Ja, und warum, in Teufels Namen, scharten sich die revolutionären Massen, die ihre bisherige Führung verlassen hatten, um das Banner der Kommunistischen Partei? 'Weil keine echte revolutionäre Partei existierte.' Uns wird eine reine Tautologie geliefert. Eine falsche Politik der Massen, eine unreife Partei zeigen entweder einen bestimmten Zustand der gesellschaftlichen Kräfte an (Unreife der Arbeiterklasse, Rückständigkeit der Bauern), was von den Tatsachen her, die unter anderem von Casanova selbst geliefert werden, erklärt werden muss, oder es ist das Produkt der Handlungen gewisser bössartiger Individuen oder Gruppen von Individuen – Handlungen, denen die Anstrengungen "ernsthafter Individuen", die allein fähig sind, die Revolution zu retten, nicht gewachsen sind. Nachdem Casanova den ersten und marxistischen Weg flüchtig angesprochen hat, beschreitet er den zweiten. Wir werden in ein von Dämonen allein beherrschtes Reich geführt. Der für die Niederlage Verantwortliche ist der Obersatan Stalin, umringt von den Anarchisten und all den anderen kleinen Teufeln: der Gott der Revolutionäre schickte unglücklicherweise keinen Lenin oder Trotzki nach Spanien, wie er es im Jahre 1917 in Russland tat.

Dann kommt die Schlussfolgerung: Das passiert, wenn man mit aller Macht die verknöcherte Orthodoxie einer Sekte den Tatsachen aufzwingen will. Dieser theoretische Hochmut ist umso bemerkenswerter, als es fast unvorstellbar ist, wie so viele abgedroschene, platte und falsche, für einen konservativen Philister charakteristische Bemerkungen in so wenig Zeilen untergebracht werden konnten. Der Verfasser des oben angeführten Zitates hütet sich, auch nur die geringste Erklärung für die Niederlage der spanischen Revolution zu geben; er begnügt sich damit, man müsse auf grundlegendere Erklärungen wie den "Zustand der gesellschaftlichen Kräfte" zurückgreifen. Es ist kein Zufall, dass jede Erklärung vermieden wird. Die Kritiker des Bolschewismus sind allesamt theoretische Feiglinge, aus dem einfachen Grund, weil sie keinen festen Boden unter ihren Füßen spüren. Um ihren Bankrott nicht anzumelden, jonglieren sie mit Tatsachen und stöbern in den Meinungen anderer herum. Sie beschränken sich auf Andeutungen und Halbwisserei, als ob sie nur nicht die Zeit hätten, ihre ganze Weisheit abzuladen. In Wirklichkeit jedoch besitzen sie überhaupt keine Weisheit. Ihr Hochmut ist gepaart mit intellektueller Scharlatanerie.

Analysieren wir einmal nacheinander die Andeutungen und Halbheiten unseres Autors. Nach ihm kann eine falsche Politik der Massen nur dadurch erklärt werden, dass sie "einen bestimmten Zustand der gesellschaftlichen Kräfte anzeigt", namentlich die "Unreife der Arbeiterklasse" und die "Rückständigkeit der Bauern". Wer auf Tautologien aus ist, könnte nirgends eine seichtere finden. Eine "falsche Politik der Massen" wird erklärt durch die "Unreife" der Massen. Aber was bedeutet "Unreife" der Massen? Offensichtlich ihre Empfänglichkeit für falsche Politik. Worin nun die falsche Politik bestand, und wer sie initiierte: die Massen oder die Führer – das wird schweigend von unserem Autor übergangen. Mit Hilfe einer Tautologie schiebt er die Verantwortung auf die Massen. Besonders empörend ist dieser klassische Trick aller Verräter, Deserteure und deren Anwälte in Verbindung mit dem spanischen Proletariat.

### DIE SOPHISTIK DER VERRÄTER

Im Juli 1936 – um nicht noch weiter zurückzugreifen – wehrten die spanischen Arbeiter den Angriff der Offiziere ab, die ihre konspirativen Pläne unter dem Deckmantel der Volksfront geschmiedet hatten. Die Massen improvisierten Milizen und errichteten Arbeiterkomitees, die Grundfesten ihrer zukünftigen Diktatur. Ihrerseits halfen die führenden Organisationen des Proletariats der Bourgeoisie, diese Komitees zu zerstören, die Angriffe der Arbeiter auf das Privateigentum zu liquidieren und die Milizen unter das Kommando der Bourgeoisie zu stellen, wobei sich die POUM überdies an der Regierung beteiligte und damit die direkte Verantwortung für das Werk der Konterrevolution auf sich nahm.

Was bedeutet "Unreife" des Proletariats in diesem Fall? Offenbar doch nur, dass es den Massen, obwohl sie die richtige Linie gewählt hatten, nicht gelang, die Koalition der Sozialisten, Stalinisten, Anarchisten und der POUM mit der Bourgeoisie zu zerbrechen. Dieses Stück Sophistik geht von der Vorstellung etwa einer absoluten Reife, d.h. einem perfekten Zustand der Massen aus, in welchem sie nicht nur keine korrekte Führung brauchen, sondern auch darüber hinaus – entgegen ihrer eigenen Führung – siegreich sein können. Eine solche Reife gibt es nicht und kann es nicht geben. Unsere Weisen geben zu bedenken: "Aber warum sollen sich Arbeiter, die einen so sicheren revolutionären Instinkt und so hervorragende Kampfesigenschaften zeigen, einer verräterischen Führung unterordnen?" Unsere Antwort lautet: nicht einmal andeutungsweise gab es eine

derartige Unterordnung. Die Marschlinie der Arbeiter wich immer von der Linie der Führung in einem gewissen Winkel ab, und in den kritischsten Momenten betrug der Winkel 180 Grad. Die Führung hat dann bei der gewaltsamen Niederwerfung der Arbeiter direkt oder indirekt Hilfe geleistet.

Im Mai 1937 erhoben sich die Arbeiter Kataloniens nicht nur ohne ihre eigene Führung, sondern gegen sie. Die anarchistischen Führer – pathetische und verächtliche Bourgeois, oberflächlich als Revolutionäre getarnt – haben in ihrer Presse hunderte Male wiederholt, die CNT hätte ohne Schwierigkeit die Macht im Mai ergreifen und ihre Diktatur errichten können, wenn sie nur gewollt hätte. Diesmal sagen die Anarchisten die reine Wahrheit. Die POUM-Führung befand sich in Wirklichkeit im Schlepptau der CNT, nur dass sie ihre Politik mit einer anderen Phraseologie verdeckte. Es war dieser Tatsache und nur ihr allein zuzuschreiben, dass es der Bourgeoisie gelang, den Maiaufstand des “unreifen” Proletariats niederzuwerfen.

Man muss schon absolut gar nichts auf dem Gebiet der gegenseitigen Beziehungen zwischen der Klasse und Partei, zwischen den Massen und der Führung begriffen haben, um die leere Phrase nachzuplappern, die spanischen Massen seien einfach ihren Führern gefolgt. Sie versuchten zu jeder Zeit, auf den richtigen Weg zu gelangen. Das einzige was gesagt werden kann, ist, dass es über die Kraft der Massen ging, mitten im Kampf eine neue Führung aufzubauen, die den Erfordernissen der Revolution entsprechen hätte. Wir stehen vor einem zutiefst dynamischen Prozess, wo die verschiedenen Stadien der Revolution sehr schnell auf einander folgen, wo die Führung oder verschiedene Teile der Führung plötzlich zum Klassenfeind überlaufen – und da ergehen sich unsere Weisen in einer rein statischen Diskussion: warum folgte die Arbeiterklasse in ihrer Gesamtheit einer schlechten Führung?

#### WIE MAN AN DIESE FRAGE DIALEKTISCH HERANGEHT

Es gibt einen alten Spruch, der die evolutionäre und liberale Auffassung von der Geschichte widerspiegelt: jedes Volk hat die Regierung, die es verdient. Die Geschichte zeigt jedoch, dass ein- und dasselbe Volk innerhalb einer relativ kurzen Epoche sehr verschiedene Regierungen haben kann (Russland, Italien, Deutschland, Spanien usw.) und dass darüber hinaus die Reihenfolge der Regierungen sich keineswegs in ein- und dieselbe Richtung

bewegt: vom Despotismus zur Freiheit, wie sich das die evolutionären Liberalen vorstellen. Das Geheimnis liegt darin, dass ein Volk sich aus feindlichen Klassen zusammensetzt und die Klassen selbst sich in verschiedene und teilweise antagonistische Schichten gliedern, die eigene Führungen besitzen; überdies ist jedes Volk den Einflüssen anderer Völker ausgesetzt, die auch wieder aus Klassen bestehen. Regierungen drücken nicht die systematisch wachsende "Reife" eines "Volkes" aus, sondern sie sind ein Produkt des Kampfes zwischen verschiedenen Klassen und den verschiedenen Schichten innerhalb ein und derselben Klasse, und schließlich der Einflüsse äußerer Kräfte – Bündnisse, Konflikte, Kriege usw. Außerdem muss noch hinzugefügt werden, dass eine Regierung, wenn sie erst einmal am Ruder ist, sich viel länger halten kann als das Kräfteverhältnis, dem sie entstammt. Genau aus diesem historischen Widerspruch gehen Revolutionen, Staatsstriche, Konterrevolutionen usw. hervor.

Die gleiche dialektische Methode muss bei der Behandlung des Problems der Führung einer Klasse angewandt werden. Unsere Weisen imitieren die Liberalen und akzeptieren stillschweigend das Axiom, dass jede Klasse die Führung hat, die sie verdient. In Wirklichkeit ist die Führung durchaus nicht die "einfache Widerspiegelung" einer Klasse oder das Produkt ihrer eigenen schöpferischen Kraft. Eine Führung wird vielmehr im Prozess der Zusammenstöße zwischen den verschiedenen Klassen oder der Reibung zwischen den verschiedenen Schichten einer gegebenen Klasse geformt. Einmal aufgestiegen, erhebt sich die Führung stets über die Klasse und wird dadurch den Einflüssen und dem Druck anderer Klassen ausgesetzt. Das Proletariat kann für lange Zeit eine Führung "dulden", die schon eine vollständige innere Degeneration durchgemacht hat, die jedoch noch nicht die Gelegenheit hatte, dies angesichts großer Ereignisse zu zeigen.

Ein großer historischer Schock ist notwendig, um in aller Schärfe die Widersprüche zwischen der Führung und der Klasse zu enthüllen. Die mächtigsten historischen Schocks sind Kriege und Revolutionen. Genau aus diesem Grunde wird die Arbeiterklasse oft unversehens von Krieg und Revolutionen überrascht. Aber sogar dann, wenn die alte Führung ihre innere Korruption offenbart hat, kann die Klasse sich nicht aus dem Stegreif eine neue Führung schaffen, zumal wenn sie nicht aus der vorangegangenen Periode starke revolutionäre Kader ererbt hat, die fähig sind, sich den Zusammenbruch der alten führenden Partei zunutze zu machen. Die marxistische, d.h. dialektische und nicht scholastische Interpretation

der gegenseitigen Beziehungen zwischen einer Klasse und ihrer Führung lässt von der legalistischen Sophistik unseres Autors keinen Stein auf dem anderen.

#### WIE DER RUSSISCHE ARBEITER HERANREIFTE

Er denkt sich die Reife des Proletariats als etwas rein Statisches. Dabei ist während einer Revolution die Entwicklung des Bewusstseins einer Klasse der dynamischste Prozess, der direkt den Verlauf der Revolution bestimmt. War es im Januar 1917 oder sogar im März, nach dem Sturz des Zarismus, möglich, die Frage zu beantworten, ob das Proletariat in acht bis neun Monaten genügend für die Machtergreifung "gereift" sein würde?

Zu dieser Zeit war die Arbeiterklasse sozial wie politisch höchst heterogen. In den Kriegsjahren hatte sie sich zu 30–40% erneuert, aus den Reihen des vielfach reaktionären Kleinbürgertums, aus den zurückgebliebenen Bauern, den Frauen und der Jugend. Im März 1917 folgte der Bolschewistischen Partei nur eine unbedeutende Minderheit der Arbeiterklasse, und darüber hinaus wurde die Partei selbst von inneren Unstimmigkeiten beherrscht. Die überwiegende Mehrzahl der Arbeiter unterstützte die Menschewiki und die "Sozialrevolutionäre", also konservative Sozialpatrioten. In Bezug auf die Armee und die Bauernschaft war die Situation noch ungünstiger. Dazu kamen noch das allgemein niedrige Niveau im Lande und das Fehlen politischer Erfahrungen unter den breitesten Schichten des Proletariats, besonders in der Provinz, ganz zu schweigen von der Bauernschaft und den Soldaten.

Was war der "Aktivposten" des Bolschewismus? Am Anfang der Revolution hatte nur Lenin eine klare und konsequent durchdachte revolutionäre Konzeption. Die russischen Kader der Partei waren verstreut und zu einem beträchtlichen Grade verwirrt. Aber die Partei genoss Autorität unter den fortschrittlichen Arbeitern. Lenin hatte große Autorität bei den Parteikadern. Lenins politische Konzeption entsprach der tatsächlichen Entwicklung der Revolution und wurde durch jedes neue Ereignis bekräftigt. Diese Vorteile wirkten Wunder in einer revolutionären Situation, das heißt unter den Bedingungen eines erbitterten Klassenkampfes. Die Partei richtete ihre Politik rasch nach Lenins Konzeption aus, d.h. nach dem tatsächlichen Verlauf der Revolution. Dadurch gelang es ihr, die feste Unterstützung von Zehntausenden von fortschrittlichen Arbeitern zu gewinnen. Auf die Entwicklung der Revolution gestützt, war es der Partei

möglich, innerhalb weniger Monate die Mehrheit der Arbeiter von der Richtigkeit ihrer Parolen zu überzeugen. Da die Mehrheit in Sowjets organisiert war, war sie imstande, die Soldaten und Bauern anzuziehen.

Wie kann dieser dynamische, dialektische Prozess durch eine Formel der "Reife" oder "Unreife" des Proletariats erschöpft werden? Ein kolossaler Faktor für die Reife des russischen Proletariats im Februar oder März 1917 war Lenin. Er war nicht vom Himmel gefallen. Er verkörperte die revolutionäre Tradition der Arbeiterklasse. Damit Lenins Parolen ihren Weg zu den Massen finden konnten, mussten Kader existieren, selbst wenn es anfangs nur wenige waren; die Kader mussten Vertrauen in die Führung haben, ein Vertrauen, das auf der gesamten Erfahrung der Vergangenheit basierte. Diese Elemente aus seinen Berechnungen auszuklammern, bedeutet einfach, die lebendige Revolution zu ignorieren, sie durch eine Abstraktion, das "Kräfteverhältnis", zu ersetzen. Denn die Entwicklung der Revolution besteht gerade darin, dass sich das Kräfteverhältnis unaufhörlich und plötzlich verändert: unter dem Einfluss der Veränderungen im Bewusstsein des Proletariats, der Anziehung rückständiger Schichten durch die fortgeschrittenen, die wachsende Zuversicht der Klasse in ihre eigene Stärke. Das wichtigste, lebendige Element in diesem Prozess ist die Partei, genau wie im Mechanismus der Partei das wichtige und lebendige Element die Führung ist. Die Rolle und die Verantwortung der Führung in einer revolutionären Epoche ist enorm.

### **DIE RELATIVITÄT DER "REIFE"**

Der Oktober-Sieg ist ein ernstes Zeugnis für die "Reife" des Proletariats. Aber diese Reife ist relativ. Wenige Jahre später ließ dasselbe Proletariat zu, dass eine Bürokratie, die aus seinen eigenen Reihen heranwuchs, die Revolution erwürgte. Ein Sieg ist keineswegs die reife Frucht der "Reife" des Proletariats. Der Sieg ist eine strategische Aufgabe. Die günstigen Umstände einer revolutionären Krise müssen dazu genutzt werden, die Massen zu mobilisieren; der gegebene Stand ihrer "Reife" muss als Ausgangspunkt genommen werden, um sie weiter vorwärts zu treiben, um ihnen klarzumachen, dass der Feind keineswegs allmächtig ist, dass er von Widersprüchen zerrissen ist, dass hinter der imponierenden Fassade Panik herrscht. Hätte die Bolschewistische Partei gegenüber dieser Aufgabe versagt, so hätte vom Sieg der proletarischen Revolution nicht einmal die Rede sein können. Die Sowjets wären von der Konterrevolution hinweggefegt

worden, und die kleinen Weisen aller Länder hätten Artikel und Bücher geschrieben mit dem Grundtenor, daß nur entwurzelte Schwärmer in Russland von der Diktatur des Proletariats träumen könnten, das doch zahlenmäßig so schwach und so unreif ist.

### **DIE HILFESTELLUNG DER BAUERN**

Genau so abstrakt, pedantisch und falsch ist der Hinweis auf die "Rückständigkeit" der Bauernschaft. Wann und wo hat unser Weiser in der kapitalistischen Gesellschaft je eine Bauernschaft mit einem unabhängigen revolutionären Programm oder mit der Fähigkeit zu unabhängiger revolutionärer Initiative beobachtet? Die Bauernschaft kann eine sehr große Rolle in der Revolution spielen, aber eben nur Hilfestellung geben. Die spanische Bauernschaft hat in vielen Fällen kühn gehandelt und mutig gekämpft. Um aber die gesamte Bauernschaft aufzuwiegeln, habe das Proletariat mit einer entschiedenen Erhebung gegen die Bourgeoisie ein Beispiel geben und unter den Bauern den Glauben an die Möglichkeit des Sieges schüren müssen. Währenddessen wurde die revolutionäre Initiative des Proletariats selbst bei jedem Schritt durch seine eigenen Organisationen gelähmt.

Die "Unreife" des Proletariats, die "Rückständigkeit" der Bauernschaft sind weder endgültige noch grundlegende Faktoren bei historischen Ereignissen. Hinter dem Bewusstsein der Klassen stellen die Klassen selbst, ihre zahlenmäßige Stärke, ihre Rolle im wirtschaftlichen Leben. Hinter den Klassen steht ein spezifisches Produktionssystem, das wiederum durch den Entwicklungsstand der Produktivkräfte bestimmt ist. Warum dann nicht erklären, die Niederlage des spanischen Proletariats wäre durch den niedrigen Stand der Technologie bestimmt?

### **DIE ROLLE DER PERSÖNLICHKEIT**

Unser Autor ersetzt die dialektische Bedingtheit des historischen Prozesses durch einen mechanischen Determinismus. Daher auch die billigen Albereien über die Rolle von – guten und schlechten – Individuen. Die Geschichte ist ein Prozess von Klassenkämpfen. Aber die Klassen bringen ihr volles Gewicht nicht automatisch und gleichzeitig zum Tragen. Im Verlauf des Kampfes entwickeln die Klassen verschiedene Organe, die eine wichtige und unabhängige Rolle spielen und Deformationen unterworfen sind. Das bildet auch die Grundlage für die Rolle von Persönlichkeiten in

der Geschichte. Es gibt natürlich gewaltige objektive Ursachen für die autoritäre Herrschaft Hitlers, aber nur stumpfsinnige Pedanten des "Determinismus" können heute Hitlers enorme historische Rolle leugnen.

Die Ankunft Lenins in Petrograd am 3. April 1917 brachte die rechtzeitige Wendung der Bolschewistischen Partei und befähigte sie, die Revolution zum Siege zu führen. Unsere Weisen mögen behaupten, dass, wäre Lenin Anfang 1917 im Ausland gestorben, die Oktoberrevolution "genauso" stattgefunden hätte. Dem ist aber nicht so. Lenin repräsentierte eines der lebendigen Elemente des historischen Prozesses. Er verkörperte die Erfahrung und die Einsicht des aktivsten Teils des Proletariats. Sein zeitiges Erscheinen in der Arena der Revolution war notwendig, um die Avantgarde zu mobilisieren und ihr eine günstige Gelegenheit zu verschaffen, die Arbeiterklasse und die Bauernschaft um sich zu sammeln. In den entscheidenden Momenten historischer Wendungen kann die politische Führung ein genauso entscheidender Faktor werden wie das Oberkommando in den kritischen Momenten eines Krieges. Geschichte ist kein automatischer Prozess. Warum sonst Führer? Warum Parteien? Warum Programme? Warum theoretische Auseinandersetzungen?

#### DER STALINISMUS IN SPANIEN

"Aber warum, zum Teufel", fragte der Autor, wie wir schon gehört haben, "scharten sich die revolutionären Massen, die ihre alten Führer verlassen hatten, um das Banner der Kommunistischen Partei?" Die Frage ist falsch gestellt. Es stimmt nicht, dass die revolutionären Massen all ihre alten Führer verließen. Die Arbeiter, die verlor mit bestimmten Organisationen verbunden waren, blieben weiterhin Anhänger dieser Organisationen, während sie beobachteten und prüften. Arbeiter brechen gewöhnlich nicht ohne weiteres mit der Partei, die sie zum bewussten Leben erweckt hat. Überdies lullte sie das System gegenseitiger Schonung innerhalb der Volksfront ein: da jeder einverstanden war, musste alles in Ordnung sein. Die neuen und frischen Massen wandten sich selbstverständlich der Komintern zu als der Partei, welche die einzige siegreiche proletarische Revolution zustandegebracht hatte, und von der man erwartete, dass sie Spanien mit Waffen versorgen könnte.

Außerdem war die Komintern der eifrigste Verfechter der Idee der Volksfront; das flößte den unerfahrenen Schichten der Arbeiter Vertrauen ein. Innerhalb der Volksfront war die Komintern der eifrigste Vertreter des

bürgerlichen Charakters der Revolution; das weckte das Vertrauen der Klein- und teilweise der Mittelbourgeoisie. Darum "scharten sich die Massen um das Banner der Kommunistischen Partei." Unser Autor stellt die Sache so dar, als ob das Proletariat in einem gut sortierten Schuhgeschäft wäre und ein neues Paar Stiefel auszusuchen hätte. Selbst diese einfache Operation läuft nicht immer erfolgreich ab, wie man weiß. In Bezug auf eine neue Führung ist die Auswahl sehr begrenzt. Nur schrittweise, nur auf der Grundlage ihrer eigenen Erfahrung durch mehrere Stadien hindurch können die breiten Schichten der Massen sich schließlich davon überzeugen, dass eine neue Führung entschlossener, verlässlicher, ergebener ist als die alte. Freilich, in einer Revolution, d.h. wenn sich die Ereignisse überschlagen, kann eine schwache Partei rasch zu einer mächtigen heranwachsen, falls sie klar den Verlauf der Revolution begreift und zuverlässige Kader besitzt, die sich nicht an Phrasen berauschen und nicht durch Verfolgungen einschüchtern lassen. Aber eine solche Partei muss schon vor der Revolution bestehen, weil der Erziehungsprozess der Kader eine beträchtliche Zeit in Anspruch nimmt, und die Revolution diese Zeit nicht gewährt.

#### DER VERRAT DER POUM

Links von all den ändern Parteien in Spanien stand die POUM, welche zweifellos revolutionäre proletarische Elemente umfasste, die nicht vorher fest mit dem Anarchismus verbunden gewesen waren. Aber gerade diese Partei spielte in der Entwicklung der spanischen Revolution eine verhängnisvolle Rolle. Sie konnte keine Massenpartei werden, denn dazu wäre es notwendig gewesen, erst einmal die alten Parteien zu zerbrechen, und das hätte nur durch einen unversöhnlichen Kampf, durch erbarmungsloses Anprangern ihres bürgerlichen Charakters erreicht werden können.

Während die POUM jedoch die alten Parteien kritisierte, unterwarf sie sich ihnen gleichzeitig in allen Grundfragen. Sie beteiligte sich am "Volks"-Wahlblock, trat einer Regierung bei, die Arbeiterkomitees liquidierte, kämpfte für die Wiederherstellung dieser Regierungskoalition, kapitulierte immer wieder vor der anarchistischen Führung, betrieb in diesem Zusammenhang eine falsche Gewerkschaftspolitik und nahm eine schwankende und nichtrevolutionäre Haltung gegenüber dem Mai-Aufstand von 1937 ein. Vom Standpunkt des Determinismus im allgemeinen kann man natürlich erkennen, dass die Politik der POUM keine zufällige war. Jedes Ding auf dieser Welt hat seine Ursache. Jedoch die Reihe von Gründen, die

den Zentrismus der POUM erzeugten, sind auf keinen Fall eine bloße Widerspiegelung des Zustandes des spanischen oder katalonischen Proletariats. Zwei Reihen Ursachen bewegten sich in einem Winkel aufeinander zu, und in einem bestimmten Moment kollidierten sie.

Es ist möglich, politisch und psychologisch zu erklären, warum sich die POUM als zentristische Partei entfaltete, wenn man vorherige internationale Erfahrungen, den Einfluss Moskaus, den Einfluss einer Anzahl von Niederlagen usw. in Betracht zieht. Aber das ändert nichts an ihrem zentristischen Charakter, noch an der Tatsache, dass eine zentristische Partei stets zu einer Bremse der Revolution wird, sich jedes Mal ihren Kopf einrennen muss und den Zusammenbruch der Revolution herbeiführen kann. Es ändert nichts an der Tatsache, dass die katalonischen Massen weit revolutionärer waren als die POUM, und diese wiederum revolutionärer als ihre Führung. Unter diesen Bedingungen die Verantwortung für die falsche Politik auf die "Unreife" der Massen abzuwälzen, ist eine Scharlatanerie, zu der politische Bankrotteure gewöhnlich Zuflucht nahmen.

#### DIE VERANTWORTUNG DER FÜHRUNG

Die historische Verfälschung besteht darin, die Verantwortung für die spanische Niederlage den arbeitenden Massen aufzuladen und nicht den Parteien, die die revolutionäre Bewegung der Massen gelähmt oder einfach zerbrochen haben. Die Anwälte der POUM leugnen einfach die Verantwortung der Führer, um sich damit vor ihrer eigenen Verantwortung drücken zu können. Diese Philosophie der Ohnmacht, die versucht, Niederlagen als notwendige Glieder in der Kette überirdischer Entwicklungen hinzunehmen, ist total unfähig, Fragen nach solch konkreten Faktoren wie Programmen, Parteien, Persönlichkeiten, die die Organisatoren der Niederlagen waren, überhaupt aufzuwerfen, und weigert sich, dies zu tun. Diese Philosophie des Fatalismus und der Schwäche ist dem Marxismus als der Theorie der revolutionären Aktion diametral entgegengesetzt.

Der Bürgerkrieg ist ein Prozess, in dem politische Ziele mit militärischen Mitteln erreicht werden. Wäre der Ausgang dieses Krieges durch den "Zustand der Klassenkräfte" bestimmt, dann wäre der Krieg selbst nicht notwendig. Der Krieg hat seine eigene Organisation, seine eigene Politik, seine eigenen Methoden, seine eigene Führung, durch welche sein Schicksal unmittelbar bestimmt wird. Natürlich liefert der "Zustand der

Klassenkräfte" die Grundlage für alle anderen politischen Faktoren; aber genau wie das Fundament eines Gebäudes nicht die Bedeutung der Wände, Fenster, Türen, Dächer herabsetzt, genauso wenig verringert der "Zustand der Klassenkräfte" die Wichtigkeit von Parteien, ihrer Strategie, ihrer Führung. Indem sie das Konkrete im Abstrakten auflösten, machten unsere Weisen tatsächlich auf halbem Wege halt. Die "gründlichste" Lösung des Problems wäre die Feststellung gewesen, die Niederlage des spanischen Proletariats sei der ungenügenden Entwicklung der Produktivkräfte zuzuschreiben. Eine solche Erklärung versteht jeder Schwachkopf.

Durch die Reduzierung der Bedeutung der Partei und der Führung auf Null leugnen unsere Weisen die Möglichkeit eines revolutionären Sieges überhaupt. Denn es gibt nicht den geringsten Grund, günstigere Bedingungen zu erwarten. Der Kapitalismus hat aufgehört, Fortschritte zu machen, nicht das Proletariat wächst zahlenmäßig, sondern das Arbeitslosenheer: was die Kampfkraft des Proletariats nicht erhöht, sondern verringert und negative Auswirkungen auf sein Bewusstsein hat. Es gibt gleichermaßen keinen Grund, zu glauben, dass die Bauernschaft unter dem kapitalistischen Regime ein höheres revolutionäres Bewusstsein erlangen kann. Die Schlussfolgerung aus der Analyse unseres Autors ist also vollständiger Pessimismus, ein Abgehen von jeder revolutionären Perspektive. Um ihnen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, muss jedoch gesagt werden: sie verstehen selbst nicht, was sie sagen.

Im Grunde genommen sind die Ansprüche, die sie an das Bewusstsein der Massen stellen, absolut phantastisch. Die spanischen Arbeiter wie die spanischen Bauern gaben das Maximum dessen, was diese Klassen in einer revolutionären Situation zu geben imstande sind: wir meinen damit gerade eine Klasse, die sich aus Millionen und Abermillionen solchen Individuen zusammensetzt. Que faire repräsentiert nur eine dieser winzigen Schulen oder Kirchen oder Sekten, die sich aus Angst vor dem Verlauf der Klassenkämpfe und den Schlägen der Reaktion in eine Ecke verkrümmeln, und von dort aus ihre kleinen Zeitschriften und theoretischen Studien veröffentlichen, auf entlegenen Pfaden abseits der tatsächlichen Entwicklung des revolutionären Denkens, ganz zu schweigen von der Bewegung der Massen.

## DIE UNTERDRÜCKUNG DER SPANISCHEN REVOLUTION

Das spanische Proletariat fiel einer Koalition von Imperialisten, spanischen Republikanern, Sozialisten, Anarchisten, Stalinisten und – auf der

linken Flanke – der POUM zum Opfer. Sie alle lähmten die sozialistische Revolution, die das spanische Proletariat schon zu realisieren begonnen hatte. Es ist nicht einfach, mit der sozialistischen Revolution fertig zu werden. Niemand hat dafür bisher andere Methoden gefunden als skrupellose Unterdrückung, Massaker der Avantgarde, Hinrichtung der Führer usw. Natürlich wollte die POUM das nicht. Einerseits wollte sie an der republikanischen Regierung teilnehmen und als loyale friedliebende Opposition dem allgemeinen Block der herrschenden Parteien beitreten; und sie wollte andererseits friedlich kameradschaftliche Beziehungen in einer Zeit unversöhnlichen Bürgerkriegs unterhalten. Genau deswegen fiel die POUM den Widersprüchen ihrer eigenen Politik zum Opfer.

Die konsequenteste Politik im herrschenden Block wurde von den Stalinisten betrieben. Sie waren die kämpfende Avantgarde der bürgerlich-republikanischen Konterrevolution. Sie wollten den Bedarf nach dem Faschismus beseitigen, indem sie der spanischen und der Weltbourgeoisie bewiesen, dass sie selbst fähig waren, unter dem Banner der “Demokratie” die proletarische Revolution zu erwürgen. Das war die Substanz ihrer Politik. Die Bankrotteure der spanischen Volksfront versuchen heute, die Schande auf die GPU abzuwälzen. Ich glaube, wir können nicht gerade der Nachsichtigkeit gegenüber den Verbrechen der GPU bezichtigt werden. Aber wir sehen klar und sagen den Arbeitern, dass die GPU in diesem Falle nur die entschlossenste Abteilung im Dienste der Volksfront war. Darin lag die Stärke der GPU, darin lag die historische Rolle Stalins. Nur ignorante Philister können das mit dummen kleinen Witzen über den “Obersatan” beiseite wischen.

Diese Herren geben sich nicht einmal mit der Frage nach dem sozialen Charakter der Revolution ab. Moskaus Lakaien taufte die spanische Revolution zugunsten Englands und Frankreichs in eine bürgerliche Revolution um. Auf diesem Betrug wurde die niederträchtige Politik der Volksfront errichtet, eine Politik, die selbst dann total falsch gewesen wäre, wenn es sich bei der spanischen Revolution wirklich um eine bürgerliche gehandelt hätte. Dabei drückte die Revolution von Anfang an viel deutlicher ihren proletarischen Charakter aus als die Revolution von 1917 in Russland. In der Führung der POUM sitzen heute Herren, die meinen, die Politik Andres Nins sei zu “linksradikal” gewesen, das einzig richtige war dagegen, die linke Flanke der Volksfront geblieben zu sein. Das einzige Unglück bestand darin, daß Nin, der sich hinter der Autorität Lenins und der Oktoberrevolution verbarg, sich nicht dazu entschließen konnte, mit der Volksfront zu brechen.

Victor Serge, der schnell dabei ist, sich durch eine leichtfertige Haltung gegenüber ernstern Fragen bloßzustellen, schreibt, Nin wollte sich nicht Befehlen aus Oslo oder Coyoacan unterordnen. Kann ein ernsthafter Mensch wirklich imstande sein, die Probleme des Klassengehalts einer Revolution auf kleinlichen Klatsch zu reduzieren? Die Weisen von Que faire wissen absolut keine Antwort auf diese Frage. Sie verstehen nicht einmal die Bedeutung dieser Frage. Denn von welcher Bedeutung ist nun schon die Tatsache, dass das "unreife" Proletariat sich seine eigenen Machtorgane schuf, die Produktion zu regeln versuchte, nachdem es die Betriebe übernommen hatte – während die POUM mit aller Kraft versuchte, einen Bruch mit den bürgerlichen Anarchisten zu vermeiden, die, im Bündnis mit den bürgerlichen Republikanern und den nicht minder bürgerlichen Sozialisten und Stalinisten, die proletarische Revolution angriffen und abwürgten! Solche "Lappalien" können augenscheinlich nur für Vertreter einer "verknöcherten Orthodoxie" von Interesse sein. Die Weisen von Que faire besitzen stattdessen ein Spezialinstrument, um die Reife des Proletariats und das Kräfteverhältnis unabhängig von allen Fragen revolutionärer Klassenstrategie messen zu können...

*unvollendet, 20. August 1940*

# Die TrotzkiInnen

---

Die POUM und andere Linke wurden von den Stalinisten im BürgerInnenkrieg als trotzkistisch beschimpft und schließlich verfolgt. Tatsächlich kritisierten die TrotzkiInnen, die sich damals meist “Bolschewiki-Leninisten” nannten, die POUM-Politik scharf.

## POUM UND TROTZKISMUS

Die POUM war im September 1935 durch die Vereinigung der “Izquierda Comunista de España” (Kommunistische Linke Spaniens, ICE) und des “Bloque Obrero y Campesino” (Arbeiter- und Bauernblock, BOC) entstanden. Die ICE unter der Führung von Andres Nin und Juan Andrade war jahrelang die Organisation der spanischen TrotzkiInnen gewesen. Fast über die ganze Zeit hinweg gab es zum Teil heftige Meinungsverschiedenheiten mit Trotzki.

Die Gründung der POUM führte schließlich zum endgültigen Bruch mit Trotzki. Die Beteiligung der POUM an dem Volksfront-Wahlbündnis im Januar 1936 vertiefte den Bruch weiter. Als Folge gab es in den nächsten Monaten niemanden im Spanien, der im Sinne Trotzki politisch tätig war.

## ERSTE ANSÄTZE

Das änderte sich erst, als im April 1936 die italienischen TrotzkiInnen Nicola di Bartolomeo und Virginia Gervasini (die unter den Pseudonymen Fosco und Sonia tätig wurden) nach Barcelona kamen. Sie wurden Anfang Mai festgenommen und erst nach einer Protestkampagne von CNT und POUM wieder freigelassen. In den folgenden Wochen gingen sie an die Schaffung der “Grupo Bolchevique-Leninista” (Bolschewistisch-Leninistische Gruppe, GBL) in Barcelona. Mehrere weitere italienische TrotzkiInnen, die in Paris im Exil gelebt hatten, kamen nach Barcelona, z.B. Lionelli Guido (Pino) und Guiseppa Guarneri (Lino), Piero Milano, Placido Mangraviti, ebenso der Franzose Robert de Fauconnet, der Ende Juni aus der französischen Armee desertiert war. Ebenfalls bereits vor dem 19. Juli in Barcelona waren der Tscheche Víctor Ondik und die Schweizerin

Clara Ensner (oder Clara Thalmann), die für die Volksolympiade, die linke Gegenveranstaltung zur Olympiade in Nazi-Berlin, gekommen war.

Zu Beginn des BürgerInnenkriegs nahmen Virginia Gervasini und Guisepppe Guaneri an der Stürmung des Hotels Falcon teil, das dann zur Parteizentrale der POUM wurde. Nach Francos Putsch kam der Deutsche Hans David Freund (Moulin) nach Madrid. Der Däne Aage Kielso kämpfte an der Front von Córdoba und bei Madrid und gehörte bis März 1937 den Internationalen Brigaden an. Der Schweizer Paul Thalmann, der Lebensgefährte von Clara Ensner, kam ebenso nach Barcelona wie die Italiener Domenico Sedran (Adolfo Carlini) und Cristofano Salvini (Tosca). Weiter kamen Veniero Spinelli, die Franzosen George Chéron, Emmanuel Loubier, Vallade, Henry und Maurice Aïache, die Belgier René Pasque, Pierre Wauvermans, Pierre Launoj und Maurice Breziner, der Deutsche Herbert Lenz (Kempinski), die kubanischen surrealistischen Dichter Wilfrido Lam und Juan Brea, die Australierin Mary Low. Der Pole Mieczyslaw Bortenstein (Casanova) schrieb später eine Zusammenfassung seiner Erlebnisse in Spanien, wurde nach seiner Flucht 1939 von der französischen demokratischen Republik so lange interniert, bis er den Nazis in die Hände fiel, die ihn 1942 in Auschwitz ermordeten. Aus den USA kamen Wolf Kupinsky (Harry Milton), Charles A. Orr und seine Frau Lois Orr, Russell Blackwell (Rosario Negrete) und Hugo Oehler, der einer Abspaltung der trotzkistischen Organisation angehörte. Leslie Goonewardene, führendes Mitglied der Lanka Sama Samaja Party, die wenige Jahre später die trotzkistische Organisation in Sri Lanka wurde, ging ebenfalls nach Spanien.

### **DIE INTERNATIONALE LENIN-KOLONNE**

Das Exekutivkomitee der POUM übertrug Fosco die Verantwortung für die Betreuung der ausländischen AktivistInnen, Sonia machte französisch- und italienischsprachige Beiträge für den Radiosender der POUM. Beide gründeten das "Comité Unico Internacional de Refugiados Antifascistas" (Internationales Einheitskomitee der antifaschistischen Flüchtlinge, CUIRA), das aus ausländischen Flüchtlingen die Internationale Lenin-Kolonne der POUM bildete, die – Monate vor der Gründung der Internationalen Brigaden – die erste internationale Kampfseinheit im Spanischen BürgerInnenkrieg war. Geleitet wurde die Lenin-Kolonne von Fosco, Robert de Fauconnet und Enrico Russo, einem führenden

Bordigisten. Die BordigistInnen waren eine linke Abspaltung der italienischen Kommunistischen Partei. Amadeo Bordiga hatte Anfang der 20er Jahre die italienische Kommunistische Partei geleitet, den aufkommenden Faschismus schwer unterschätzt und eine sektiererische Politik betrieben. Auch später (1930, nach 1945) scheiterte ein Zusammenschluss mit der trotzkistischen Opposition am bordigistischen Sektierertum. Aber trotz dieser politischen Fehler waren viele BordigistInnen aufrechte RevolutionärInnen. Der Lenin-Kolonne gehörten rund 30 BordigistInnen, 20 Bolschewiki-LeninistInnen, mehrere MaximalistInnen (linke italienische SozialistInnen) und Parteilose an. Die meisten waren italienische Flüchtlinge aus Frankreich und Belgien.

Die Lenin-Kolonne kämpfte im September in mehreren Schlachten an der Huesca-Front an vorderster Front. Aber im Oktober stieß die Politik der Volksfrontregierung, die Milizen zu militarisieren, bei der Lenin-Kolonne auf heftige Opposition. Die POUM versicherte ihnen, das gelte nicht für Katalonien und schon gar nicht für die ausländischen KämpferInnen. Aber schon wenige Tage nach dieser Zusage gab sie dem Druck der Volksfront nach. Daraufhin verließen die meisten bordigistischen KämpferInnen und ein paar der TrotzkistInnen Spanien. Die Mehrheit der TrotzkistInnen blieb und setzte den Kampf bzw. die politische Arbeit an anderer Stelle fort. So zB die Franzosen Loubier und Vallade, sie traten den Internationalen Brigaden bei und fielen im April–Mai 1937 an der Front.

## KONFLIKTE

Gleichzeitig vertiefte sich der Bruch zwischen der POUM und Trotzki wegen der Teilnahme der POUM am Wirtschaftsrat ab August und der Regierung Kataloniens ab September 1936. Die Führung der POUM bezeichnete die scharfe Kritik der TrotzkistInnen an dieser Politik als Verleumdung und forderte von den spanischen TrotzkistInnen, sich davon zu distanzieren. Besonders große Konflikte gab es, als im August 1936 eine offizielle trotzkistische Delegation mit Benjamín Péret und Pierre Sabas unter der Leitung von Jean Rous (Clart) nach Barcelona kam.

Es entwickelte sich ein Konflikt innerhalb der trotzkistischen Gruppe GBL wegen der Frage der Mitarbeit in der POUM. Die GBL wollte innerhalb der POUM als Fraktion arbeiten. Die POUM lehnte das ab und wollte nur erlauben, dass einzelne Mitglieder individuell der POUM beitraten, wenn sie sich von der trotzkistischen "Verleumdungskampagne" distanzieren.

Zu dieser Zeit lief die wirkliche Verleumdungskampagne der Stalinisten gegen die POUM schon auf Hochtouren. Gleichzeitig wurden TrozktistInnen, die in der POUM Mitglied waren, ausgeschlossen, zB Herbert Lenz. Luís Zanon Grimm, der in der POUM-Miliz gekämpft und für POUM-Zeitungen übersetzt hatte, wurde im Februar 1937 24 Stunden vom Ordnungsdienst der POUM festgehalten, weil er trozktistisches Material verteilt hatte.

Die Frage, unter welchen Bedingungen man/frau der POUM beitreten könne, führte zur Spaltung der kleinen trozktistischen Gruppe. Fosco wurde am 30. Oktober ausgeschlossen. Der Hauptgrund war der enorme Druck, den die riesige Kluft zwischen der gewaltigen historischen Aufgabe und der zahlenmäßige Schwäche der TrozktistInnen bedeutete. So eine Situation verleitet zu der Suche nach Abkürzungen und Fosco gab dieser Versuchung nach und hoffte, durch die Mitarbeit der POUM um jeden Preis dort einen Kurswechsel erreichen zu können. Hinzu kam, dass in Frankreich, wo es nach der Streikwelle vom Juni 1936 eine ähnliche Kluft zwischen Aufgaben und Kräften gab, auch eine Spaltung stattfand. Eine Gruppe um Molinier hoffte, durch die Herausgabe einer "Massenzeitung" mit verwässertem Programm schneller wachsen zu können – was sich in den folgenden Monaten als Illusion erwies.

Der Konflikt endete damit, dass es nur eine kleine und eine winzige trozktistische Gruppe gab. Die winzige Gruppe von Fosco mit im Mai 1937 etwa 8 Leuten lehnte sich an die Gruppe Moliniers in Frankreich an und gab das Bulletin "Le Soviet" heraus – auf französisch, weil sie keine Leute hatten, die auf spanisch schreiben konnten. Zwischen Januar 1937 und Januar 1938 erschienen 15 Nummern, die in 8 oder 10 Exemplaren von Virginia Gervasini abgetippt wurden! Sie nannten sich Grupo Bolsheviq- Leninista "Le Soviet". Vereinigungsversuche im Januar und Mai scheiterten. Die Spaltung konnte erst 1943 im Exil wieder überwunden werden.

### **DIE SECCIÓN BOLCHEVIQUE-LENINISTA DE ESPAÑA (SBLE)**

Die Mehrheit der GBL setzte ihre Arbeit fort. Wichtig war, dass sie Verstärkung durch SpanierInnen erhielten. Manuel Fernández Grandizo (Grandizo Munis) war einer der wenigen spanischen POUM-FührerInnen, der dem Trozktismus treu geblieben war. Allerdings war er Anfang 1936 nach Mexiko abgereist. Nach Francos Putsch und der revolutionären Gegenbewegung kehrte er schnellstmöglich nach Spanien zurück, kam aber

erst im Oktober an. Er nahm in der sozialistischen Miliz an der Verteidigung von Madrid teil und gründet dann im November mit der GBL-Mehrheit eine offizielle spanische trotzkistische Sektion "Sección bolchevique-leninista de España", SBLE. Es wurde ein Exekutivkomitee aus Munis, Aage Kielso und Adolfo Carlini gegründet. Im Januar und Februar 1937 erschien je ein Bulletin und im April die erste Nummer ihrer Zeitung "La voz Leninista" (Die leninistische Stimme).

Diese Zeitung und Flugblätter gab sie in einer Auflage von Tausenden heraus. Dazu erschienen noch Bulletins in französisch und deutsch. Anders als die "Le Soviet"-Gruppe, deren Verankerung so gering wie ihre Zahl und ihre Spanischkenntnisse waren, hatten sie nicht nur mehr Mitglieder, etwa 30 im Mai 1937, sondern auch wichtige Kontakte zur linken Opposition innerhalb der POUM und den AnarchistInnen. Die Organisation bestand aus einem kleinen Kern außerhalb der POUM und einer Gruppe, die in der POUM faktisch als Fraktion arbeitete. Auf Widerhall in der POUM stießen ihre Ideen vor allem in Barcelona, Madrid und Llerena. Freund (Moulin) hatte eine gute Beziehung zur "Agrupación de Los Amigos de Durruti" (Vereinigung der Freunde Durrutis), dem revolutionären Flügel der AnarchistInnen, mit etwa 4–5.000 Mitgliedern.

Im April ging Munis für ein paar Wochen nach Paris, so dass während der entscheidenden Mai-Tage in Barcelona die Führung der SBLE bei Moulin lag. Damals waren die Amigos de Durruti und die SBLE die einzigen Organisationen, die auf den Barrikaden Flugblätter verteilten, die dazu aufforderten, den Kampf fortzusetzen. Adolfo Carlini und José Quesnada von der SBLE trafen sich mit Jaime Balias und anderen LeiterInnen der Amigos de Durruti, um gemeinsam den revolutionären Aufstand voranzutreiben. Balias wiederum hatte Kontakte zu Josep Rebull, dem Kopf der Linken in der POUM. Leider reichte die Autorität der Linken nicht, um den spontanen Aufstand in Barcelona gegen die Opposition der CNT-Führung fortzusetzen und auszuweiten. Die ArbeiterInnen verließen die Barrikaden und der stalinistische Terror begann.

## STALINISTISCHER TERROR

Die POUM wurde ebenso verboten wie die Amigos de Durruti und die SBLE. POUM-Führer Andres Nin wurde ebenso von den Stalinisten ermordet wie die Anarchisten Camillo Berneri und Francesco Barbieri und die TrotzkistInnen Hans David Freund, Carrasco und Erwin Wolf und viele

weniger Bekannte. Erwin Wolf (Nicolle Braun) hatte Munis im Mai als offizieller Vertreter des trotzkistischen Internationalen Sekretariats nach Barcelona begleitet. Er wurde von den Stalinisten in ihr Privatgefängnis geworfen, nach einer Weile scheinbar freigelassen, tatsächlich aber ermordet. Jaime Fernández musste die Zeit vom 2. September 1937 bis 10. Februar 1938 im Arbeitslager Omells de Na Gaia verbringen, wo die Stalinisten für unmenschliche Lebensbedingungen sorgten, Folter und Mord an der Tagesordnung waren. Kaum freigelassen, wurde er am 13. Februar mit anderen führenden TrotzkiInnen erneut verhaftet.

In einem stalinistischen Schauprozess (allerdings ohne die widerlichen Selbstbeichtigungen der damaligen Moskauer Schauprozesse) wurde ihnen Sabotage, Spionage und alle möglichen Attentatspläne vorgeworfen. Munis, Carlini und Jaime Fernández wurden zum Tode verurteilt. Wegen internationalem Druck und dem durch den Krieg erzeugten Chaos verzögerte sich die Hinrichtung. Munis entkam mit mehreren POUM-Mitgefangenen aus dem Gefängnis und gelangte 1939 über Frankreich nach Mexiko. Carlini entkam ebenfalls, tauchte unter, wurde aber beim Versuch, die französische Grenze zu überqueren, gefasst und in ein Lager gesteckt.

Nach der Niederlage des Maiaufstandes und der Unterdrückung der POUM versuchten die TrotzkiInnen, die anarchistische Basis verstärkt anzusprechen. Sie fanden dort viel Sympathie. Die Verbreitung des trotzkistischen Materials wäre ohne diesen Schutz angesichts des stalinistischen Terrors nicht mehr möglich gewesen. Aber viele, die den Ideen zustimmten, wagten es wegen des stalinistischen Terrors nicht, sich zum Trotzkiismus zu bekennen.

## GRÜNDE DES MISSERFOLGS

Erwin Wolf nannte in seinem internen Bericht vom 6. Juli 1937 eine Reihe von Gründen für den geringen Erfolg der spanischen TrotzkiInnen:

Der Verrat einer Führung mit großem Prestige (Nin und Andrade) führte zu einer Demoralisierung der Basis der ehemaligen linken Opposition. Richtige Ideen reichen nicht aus. In einer Revolution muss eine Organisation stark genug sein, um auch Aktionen durchführen zu können, um das Vertrauen der Massen zu gewinnen. Viele GenossInnen, die auch aus dem Ausland kamen, wollten lieber mit der "etwas falschen Politik" der POUM "die Revolution machen" als mit den TrotzkiInnen "endlos reden".

Leider zeigte sich, dass das "etwas Falsche" an der Politik der POUM den Unterschied zwischen Sieg der Revolution und Sieg des Faschismus ausmachte. Drittens nutzte die POUM Differenzen innerhalb der trotzkistischen Bewegung, in der einzelne nationale Sektionen die POUM gegen die Linie Trotzki unterstützten.

In der ersten Hälfte der 1930er Jahre hatten die Weltwirtschaftskrise und der Aufstieg des Faschismus zu einer Radikalisierung der Arbeiterbewegung geführt. Der Reformismus schien auszusterben. Selbst rechte SozialdemokratInnen hielten revolutionäre Sonntagsreden und Linke entwickelten sich teilweise wirklich in eine revolutionäre Richtung. Die TrotzkiistInnen versuchten, mit ihnen gemeinsam eine neue Vierte Internationale aufzubauen. Der Übergang der stalinistischen Komintern (Dritte Internationale) zur reformistischen Volksfrontpolitik änderte das. Plötzlich bot ausgerechnet die "kommunistische" Internationale den rechten SozialdemokratInnen einen Halt, um nicht von der nach links strömenden Flut mitgerissen zu werden. StalinistInnen und rechte SozialdemokratInnen gingen international in die Gegenoffensive. Das Zurückschwingen des Pendels nach rechts hatte auch Auswirkungen auf Teile der TrotzkiistInnen. Besonders für solche, die sich erst vor kurzem von der Sozialdemokratie gelöst hatten. Das war ein Faktor nicht nur beim Rechtsrutsch der POUM, sondern auch bei der Unterstützung für sie innerhalb trotzkistischer Organisationen.

Wolf kritisierte auch, dass die Internationale die spanischen TrotzkiistInnen zu wenig finanziell unterstützt habe. Als weiteres Problem nannte Wolf natürlich die Rolle der GBL "Le Soviet". Sie habe Opportunismus und Sektierertum kombiniert. Ihre Kritik an der POUM sei oft abstrakt und irrig gewesen.

All diese Faktoren verhinderten, dass die kleinen trotzkistischen Organisationen zu einer Massenkraft anwachsen konnten. Die POUM hatte im Sommer 1936 ein stürmisches Wachstum, von wenigen Tausend auf einige zehntausend Mitglieder in wenigen Wochen. Die Grundlage dafür war, dass sie getrieben durch die revolutionären Ereignisse eine "richtigere" Politik als zuvor machte. Und natürlich hatte die POUM bereits eine gewisse Größe und damit eine größere Anziehungskraft.

Hätten die POUM Führer Nin und Andrade den Rat der Trotzki und der Internationalen Linken Opposition befolgt sich nicht mit dem BOC zu vereinigen, hätten sie im Sommer 1936 eine revolutionäre Massenpartei aufbauen können. Und diese Partei hätte dem Spanischen BürgerInnenkrieg

einen anderen Verlauf geben können. So aber ist die Geschichte der POUM unmittelbar mit der Niederlage im Spanischen BürgerInnenkrieg verknüpft.

*Die meisten der in diesem Artikel angeführten Daten sind entnommen aus:  
Documentación histórica del Trosquismo español (1936 – 1948),  
Agustín Guillamón (Hg.), Ediciones de la Torre. Madrid 1996*

# Die Rolle des Anarchismus

---

*“Das Proletariat von Barcelona verhinderte die Übergabe der Republik an die Faschisten. Am 19. Juli stürmten sie, nahezu mit bloßen Händen, erfolgreich die ersten Kasernen. Am nächsten Tag, um 2 Uhr nachmittags, waren sie die Herren von Barcelona.”*<sup>1</sup>

Unter hohen Opfern konnten die Franco-Faschisten zurückgeschlagen werden. Die spontane Bewegung von hauptsächlich anarchistisch organisierten ArbeiterInnen übernahm mit großem Elan das Transportwesen, große Teile der Industrie und die Flotte unter eigene Kontrolle. Verkehrsbetriebe, Eisenbahnen, Ölgesellschaften, die Montagewerke von Ford und der Hispano-Suiza, die Hafenanlagen, Kraftwerke, Warenhäuser, Theater und Kinos, Metallfabriken, Textilindustrie, Exportfirmen für landwirtschaftliche Produkte und die großen Weinkellereien wurden von den ArbeiterInnen beschlagnahmt und kollektiviert. An den Grenzposten wurde der Zoll durch bewaffnete ArbeiterInnenkomitees ersetzt. Mehr als vier Monate lang wurden die Betriebe Barcelonas von ArbeiterInnen verwaltet.

## DAS PROGRAMM

Der Anarchosyndikalismus hatte in Spanien eine starke, militante und antikapitalistische Tradition. Die anarchistische Gewerkschaft CNT war bei den LandarbeiterInnen Andalusiens und den Industriezentren Kataloniens verankert. Sie hatte 1933 nach unterschiedlichen Angaben 1 bis 1,6 Millionen Mitglieder.

Das Programm der CNT sprach sich gegen die Beteiligung an Politik und an den Wahlen aus. Sie übten Opposition gegenüber jeglicher staatlichen Regierungsform. Gewerkschaften sollten den Kampf gegen den Kapitalismus aufnehmen. Als Mittel wurde der spontane Kampf der ArbeiterInnen in militanten Massenaktionen oder individuelle Terrorakte gegen Vertreter des Staatsapparates gewählt. Den Stalinismus in der UDSSR lehnten sie als “Einparteien-Diktatur” ab. Sie forderten stattdessen den “libertären” Kommunismus.

## DIE PRAXIS

Sobald sich die revolutionäre Situation in Spanien zuspitzte wurde ein Prinzip nach dem anderen gebrochen. Zuerst wurde der Wahlboykott aufgegeben. Die CNT rief zuerst zu den Wahlen auf und nahm dann selbst daran teil. Dabei unterstützte sie die Volksfrontregierung. Im September 1936 saß die CNT in der katalanischen Regierung in Barcelona. Kurze Zeit darauf auch in der Zentralregierung Madrids. Mit ihren Stimmen wurde die Auflösung des katalanischen Zentralkomitees der Milizen beschlossen. Wenig später wurde die Auflösung aller lokalen Räte und Komitees in Katalonien durchgeführt. Auch bei der Auflösung der Milizen, sowie dem Verbot vom Tragen von Waffen in der Öffentlichkeit stimmte die CNT zu.

In den Mai-Tagen 1937 rief die CNT-Führung ihre AnhängerInnen zurück, die einen spontanen Aufstand gegen eine stalinistische Provokation organisieren. Es gab 500 Tote und viele Gefangene in Barcelona. *“Der CNT-Minister Garcia Oliver erklärt: ‘Wir können nichts anderes tun, als die Ereignisse abwarten und uns ihnen auf die bestmögliche Art und Weise anpassen.’ Damit war dem spanischen Anarchismus das Rückgrat gebrochen; die CNT führte fortan nur noch ein Schattendasein und sah ohnmächtig zu, wie die Reste der spanischen Revolution liquidiert wurden.”*<sup>2</sup> Trotzki verglich die anarchistische Doktrin mit einem durchlöcherten Regenmantel: sie taugte gerade dann nichts, wenn es regnete.

## GEFANGEN IN DER VOLKSFRONT

Nichts von den anarchistischen Prinzipien blieb letztlich übrig. Wie konnte sich diese starke Organisation mit langer Tradition und Verankerung in die politische Bedeutungslosigkeit manövrieren?

Die CNT-FührerInnen sahen sich gerne als Opfer der stalinistischen Machtspiele. Richtig ist, dass Stalin kein Interesse an einer erfolgreichen Revolution in Spanien hatte und für die Niederlage gegen die Faschisten verantwortlich ist. Eine bittere Wahrheit ist jedoch auch, dass Stalin dazu ohne die Mithilfe der anarchistischen FührerInnen nicht in der Lage gewesen wäre. Am 1. Mai 1936 konnten die AnarchistInnen in Barcelona ohne viel Aufwand 100.000 ArbeiterInnen mobilisieren, die spanischen KommunistInnen im Vergleich dazu nur 6–7.000. Bereitwillig haben die anarchistischen FührerInnen sich vor den Karren der Stalinisten spannen lassen und mit der leeren Versprechung Waffen aus der UDSSR zu bekom-

men, jeder entscheidenden politischen Maßnahme zugestimmt. In allen Punkten haben die FührerInnen der Anarchosyndikalisten sich von der Volksfront erpressen lassen und eine eigene offensive Politik aufgegeben. Zuerst sollte der Krieg gewonnen, dann über die Revolution nachgedacht werden. Kein Misstrauen durfte bei den in der Republik verbliebenen Bürgerlichen und im bürgerlichen Ausland geweckt werden. Somit wurde auf alle revolutionären Forderungen verzichtet.

### DURRUTI – DAS ANDERE GESICHT DES ANARCHISMUS

Im Gegensatz zu der Volksfronttheorie sah Durruti, der anarchistische Führer der Milizen in Aragon, den Krieg eng mit der sozialen Revolution verzahnt. Seine Miliz wusste wofür sie kämpfte. Es ging ihnen um die Enteignung des Landes, der Fabriken, der Transportmittel, des Brotes und einer neuen Kultur. Ihre Zukunft hing von dem Sieg der Milizen ab. Trotz miserabler Bedingungen an der Front und chronischem Waffenmangel konnte er einen erfolgreichen Weg aufzeigen. Sein Feldzug war der einzige wesentliche militärische Vormarsch des gesamten BürgerInnenkriegs.

Sobald seine Kolonne die Faschisten aus einem Dorf verjagt hatte, wurden Dorfversammlungen einberufen. Hypotheken und alle Eigentumsdokumente wurden in einem großen Freudenfeuer vernichtet. Alle Ländereien, Vorräte, Vieh und Getreide wurden enteignet und der Dorfversammlung unterstellt. Alle wichtigen Fragen wurden hier erörtert und entschieden. Die Produktion wurde auf eine neue Grundlage gestellt und in Kollektiven organisiert. Der Ertrag der Landwirtschaft steigerte sich in kurzer Zeit um 30–45%. Mit dem Überschuss in der Produktion wurden Schulen subventioniert. Es wurden Milizen zur Verteidigung des Dorfes aufgebaut. Gefangene Reaktionäre wurden der Dorfversammlung vorgeführt. So wurde aus jedem Dorf eine Festung der Revolution. Sein Programm war erfolgreich, aber es stellte nicht nur einen Bruch mit der Volksfrontpolitik sondern auch mit der klassischen anarchistischen Herangehensweise dar.

Er hielt den Aufbau von Sowjets und staatliche Repression gegen die Konterrevolution für notwendig. Ohne sich um die Reaktionen des bürgerlichen Auslands zu scheren, gegen den Willen der Volksfrontvertreter und seiner eigenen Organisation setzte er den Rat von Aragon durch. Die Wirtschaft sollte durch die Verbindung der verschiedenen Kommunen effektiver organisiert werden können. Die Bedürfnisse der BäuerInnen bes-

ser berücksichtigt und das unabhängige Agieren der verschiedenen Dorfversammlungen miteinander abgestimmt werden.

Nach dem Tod Durrutis gründete sich eine Gruppe "Die Freunde Durrutis", die sich in dieser Tradition sah. Sie grenzten sich öffentlich von den CNT-Ministern ab und warfen ihnen Kollaboration mit der Bourgeoisie vor. Sie konnten jedoch in den schnellen Zeiten der Revolution ihren Einfluss nicht schnell genug ausbauen, um noch wesentlich einzugreifen.

### **DIE PRAKTISCHE POLITIK DER CNT:**

Keine Sowjets, keine Nationalisierung, keine Machtergreifung

Auf dem Land hatte die CNT die Losung ausgegeben: "Kollektivierung von großen Landbesitzungen und die Achtung des kleinen Landbesitzes". Mit dieser Einschränkung wurde das Privateigentum nicht gänzlich abgeschafft. Landkauf sowie -verkauf war weiterhin möglich. Hinzu kam, dass das bundesweite Dekret nicht in Frage gestellt wurde, welches nur die Kollektivierung der faschistischen Ländereien vorsah. Die kollektivierten Betriebe wurden nach vier Monaten durch ein Dekret der katalanischen Regierung anerkannt. Es wurde aber gleichzeitig ein Versuch unternommen, erste Beschränkung einzufügen. Betriebe, die weniger als 100 Beschäftigte hatten, sollten von der Kollektivierung ausgenommen werden. Dies waren zu der Zeit 70% aller Betriebe in Katalonien!

### **KEIN AUFBAU VON SOWJETS**

Die Nationalisierung des Bankenwesens, eine der ersten und wichtigsten Maßnahmen in der russischen Revolution, wurde bis auf weiteres vertagt. Damit wurde ein gewaltiges Mittel aus der Hand gegeben die Produktion umzugestalten und auf eine neue Grundlage zu stellen. Die besetzten Betriebe waren weiterhin abhängig von ihren Kreditgebern und konnten somit stark unter Druck gesetzt werden.

Die fehlende Vernetzung der Betriebe untereinander führte dazu, dass sie vereinzelt und verstreut waren. Es entstand eine Ungleichheit zwischen Betrieben, die gut liefen und welche, die Schwierigkeiten hatten. Eine übergeordnete Planung war nicht möglich und sollte so auch verhindert werden. Es entwickelte sich die Einstellung unter den Gewerkschaften und teilweise unter den ArbeiterInnen, die die Besetzung durchführten, sich als

Eigentümer des Betriebes zu sehen. Die besetzten Betriebe begannen als unabhängige Produktionskooperativen zu verkümmern.

Felix Morrow schreibt, dass es keine revolutionäre Partei gab, die den Aufbau von Sowjets kühn und energisch vorantrieb. *“Er (der Arbeiterstaat) wurde niemals in nationalen Soldaten- und Arbeiterräten zentralisiert, wie es in Russland 1917, in Deutschland von 1918 bis 1919 gewesen war (...) trotz der Tatsache, dass die wirkliche Macht des Proletariats weit größer war, als die von den Arbeiter in der deutschen Revolution ausgeübten Macht, oder, in der Tat, als jene, die die russischen Arbeiter vor dem November ausübten.”*<sup>1</sup>

## DER STAAT UND DIE MACHT

Die Anarchosyndikalisten, die den Staat abschaffen wollten, haben sich blenden lassen. Der bürgerliche Staat ist intakt geblieben. Er ist vorübergehend aus der Sichtweise verschwunden. Er ist jedoch weder zerschlagen, noch übernommen oder durch einen ArbeiterInnenstaat ersetzt worden. Die eigentlichen Grundlagen des kapitalistischen Systems wurden nicht angetastet. So konnten die alten Zustände schnell wieder eingeführt werden, als sich das Kräfteverhältnis zu Ungunsten der Revolution änderte.

Die anarchistischen Führer wollten die Macht nicht ergreifen. Sie waren gegen jegliche Diktatur, auch gegen ihre Eigene. Trotzki schrieb dazu: *“Auf die Eroberung der Macht zu verzichten, heißt, freiwillig die Macht dem zu überlassen, der sie besitzt, daher den Ausbeutern.”*<sup>3</sup>

### Quellen:

1 Morrow, Felix: Revolution und Konterrevolution in Spanien

2 Enzensberger, Hans Magnus: Der kurze Sommer der Anarchie

3 Trotzki, Leo: Die Spanische Lehre – eine letzte Warnung



# Clara Thalmann – Über die Rolle der Frau in der Spanischen Revolution

---

Das folgende, hier nur auszugsweise abgedruckte Interview führte Karin Buselmeier im August 1976 mit Clara Thalmann. Sie wuchs als Kind einer zehnköpfigen ArbeiterInnenfamilie in Basel auf. Schon frühzeitig wurde sie Mitglied der Kommunistischen Jugend, wo sie auch ihren späteren Lebensgefährten Pavel, alias Paul Thalmann (Franz Heller) kennen lernte. 1929 wurden beide wegen ihrer ablehnenden Haltung gegenüber Stalins Politik aus der Partei ausgeschlossen. Im Sommer 1936 reiste sie als Delegierte des Schweizer Arbeiter-Schwimmclubs zur "Spartakiade", der proletarischen Gegenolympiade nach Barcelona und wurde, dort kaum angekommen, in den Sog der revolutionären Ereignisse gerissen. Sie und ihr Lebensgefährte kämpften im Bürgerkrieg auf Seiten der POUM und später in der von den deutschen Anarcho-Syndikalisten aufgestellten Hundertschaft, die zur Kolonne Durruti an der Aragon-Front gehörte. Im Zuge der Verfolgung der POUM wurden sie von der stalinistischen Geheimpolizei verhaftet und wochenlang gefangen gehalten. Im Spätsommer 1937 erhielten sie schließlich, weil die spanischen Behörden sich in ihrem Fall durchsetzen konnten, die Ausreisegenehmigung. In Frankreich schlossen sie sich der Resistance an und organisierten für politische Flüchtlinge von Paris aus Schiffspassagen. Nach dem Krieg ließen sich Clara und Pavel Thalmann in Nizza nieder, wo sie sich mit dem Verkauf von Blumen und journalistischen Arbeiten über Wasser hielten. Ihre politischen Erinnerungen haben Clara und Pavel Thalmann in dem Buch "Wo die Freiheit stirbt. Stationen eines politischen Kampfes (Ölten und Freiburg i.Br. 1974)" niedergeschrieben.

*Karin Buselmeier: Es gibt mittlerweile auch in der Bundesrepublik viele Publikationen zum Spanischen Bürgerkrieg und speziell zum spanischen Anarcho-Syndikalismus. Aufgefallen ist mir, dass in all diesen Büchern wenig oder nichts über die Rolle der Frauen in der Sozialen Revolution von 1936 zu finden ist. Könntest Du über Deine Erfahrungen berichten, gerade auch in dieser Hinsicht. (...)*

**Clara Thalmann:** (...) Als wir am 18. Juli 1936 an der Grenze ankamen, da war eine große Aufregung: es ist etwas passiert in Spanien, man wusste noch nicht genau was. An der französischen Grenze waren natürlich die französischen Polizisten und Grenzposten, aber bei den Spaniern Arbeiter und Bauern mit schwarz-rot-weißem Band: CNT. "Ja, bei uns ist die Revolution. Jetzt geht's los!" Die Eisenbahnen fuhren nicht, es war Generalstreik. Aber ich wollte nun ja erst recht nach Spanien hinein: "Ich will doch zur Spartakiade", sagte ich. "Spartakiade, Spartakiade. Jetzt spielt sich die Spartakiade in den Straßen ab." Wir wurden durchgelassen. Wir haben natürlich nicht gesagt, dass wir Marxisten sind. Dass die bei der CNT nicht angesehen sind, das wusste ich schon. Pavel und ich waren ja 1932 lange in Spanien gewesen (...) Dann sind wir empfangen worden im ayuntamiento, im Bürgermeisteramt. Aber da gab es keinen Bürgermeister mehr, den hatten sie zum Teufel gejagt, die Großgrundbesitzer ebenso, oder andere waren geflohen. Es gab nur Arbeiter und Bauern, nur noch compañeros (Genossen). Jeder mit einem Jagdgewehr, alle waren sehr aufgeregt; sie haben diskutiert: was wird jetzt geschehen, wie organisieren wir uns. Jetzt wird das richtige Leben anfangen, wir werden eine Kollektivität aufbauen, wir wollen eine neue, eine freie Gesellschaft. Im ersten Dorf nach der Grenze! Eine völlig veränderte Situation. Und einfache Bauern!

**Karin:** (..) *Wenn Du sagst: im Bürgermeisteramt waren nur Männer, dann bedeutet das doch: diese Separierung blieb unangetastet. Man diskutierte, wie das Gemeinwesen neu gestaltet, wie alles anders werden sollte – und die Hälfte der Bevölkerung blieb ausgeschlossen. Ich finde es doch merkwürdig, dass nicht wenigstens versucht wurde, die Frauen in die Diskussion der zentralen Fragen, wie sie auf dem Bürgermeisteramt geführt wurden, einzubeziehen.*

**Clara:** Das ist gar nicht so merkwürdig. Was hatte die Frau denn bis jetzt zu sagen in Spanien? Sie hatte zu gehorchen. Ihr Gebiet war eben das Haus, waren die Kinder. Zu Hause, da ist die Mutter die Regierung. Sie entscheidet über alles. Sie ist die angebetete Mutter, la madre, das ist das Höchste, da gibt es keinen Widerspruch. Wenn die madre sagt: das und das muss gemacht werden, so sagt auch der Mann nichts dagegen. Höchstens z.B. wenn ein Mädchen heiratet, da spricht der Mann natürlich auch sein Wort. Die Frauen mussten mitarbeiten auf dem Feld, und selbstverständlich waren sie gegen die Grundbesitzer. Die hatten ja riesige Latifundien, und

die Bauern mussten immer abliefern. Da waren die Frauen schon einverstanden, dass gestohlen wurde oder sonst sabotiert, auch schon lange vorher. Aber jetzt waren die Frauen insgesamt doch eher verängstigt. Sie sind ja erst allmählich aufgewacht. Und diese Diskussionen im ayuntamiento, das war ja noch keine festgesetzte Sache, alles war noch in der Entwicklung. Die Hauptsache war: der Priester ist weg, der Bürgermeister ist weg, der Großgrundbesitzer ist weg. Darum ging es doch. Jetzt konnte man alles neu organisieren, die Leute hatten einen ungeheuren Enthusiasmus.

(...) Auf dem Dorf – auch wenn die Männer sehr revolutionär waren – ist doch eine sehr strenge Tradition gewesen, von der Kirche aus vor allem. Die Priester haben doch die Frauen beherrscht. Da konnten die Männer mit ihren anarchistischen revolutionären Ideen sehr wenig ausrichten. Die Frauen hätten doch nicht gewagt, gegen den Mann oder gegen die Kirche irgendetwas zu machen. Die Männer rannten doch gegen eine Mauer. Du musst Dir das vorstellen, was das ist: ein Dorf. Das ist nicht nur so in Spanien, sondern genauso im katholischen Italien, in Süditalien, in allen katholischen Ländern. Da kannst Du von der Bauersfrau nicht erwarten, dass sie nun auch mit auf die Straße geht oder auf politischen Versammlungen mitdiskutiert. Mit der Zeit hat sich das dann geändert, mit der praktischen Arbeit, mit dem praktischen Kollektivieren, und auf dem Lande doch sehr langsam (...)

## IN BARCELONA

**Clara:** Wir sind dann noch einmal zur Grenze gegangen – inzwischen waren ja auch die anderen Teilnehmer der Spartakiade angekommen. Die meisten wollten zurück nach Hause, aber einige von den Sportlern wollten nun in Spanien bleiben wie wir. Es war nun klar, dass etwas ganz Außergewöhnliches im Gang war. Wir hörten Radio-Nachrichten über Kämpfe in Barcelona. Aber wie dahin kommen? Die Eisenbahnen fuhren nicht; die Autos der reicheren Leute waren beschlagnahmt, aber es gab nicht sehr viele. Schließlich wurden wir mitgenommen. An jeder Dorfgrenze eine Kontrolle. Wir hatten den Passierschein von der CNT, und so kamen wir immer durch, ohne Schwierigkeiten. Je weiter man ins Land kam, desto mehr hat man gespürt, dass eine neue Welt angebrochen ist (...) In Barcelona, da war ein ganz anderes Bild gegen früher – ich kannte die Stadt ja schon. Früher war es ausgeschlossen, dass eine Frau allein auf die Straße ging. Sie musste immer begleitet sein von der halben Familie: die behütete Frau, das

behütete Mädchen. Das war sicher noch der maurische Einfluss, zusätzlich zu der katholischen Tradition. Jetzt sah man die Frauen – was nie passiert wäre früher – im Cafehaus sitzen, diskutieren, mit dem Gewehr zwischen den Knien. (...) Das waren Arbeitermädchen, zum Teil auch Dirnen. Frag' einen Spanier, der würde verstehen. Die Frauen diskutierten: was machen wir, gehen wir an die Front? Was können wir tun? Und hier hat jeder mit jedem gesprochen, kein Unterschied ob Mann oder Frau. Man hat immer gedacht, die Probleme würden in Spanien vor allem von den Männern diskutiert. Aber hier war für jeden die Frage: wie werden wir das weiterführen? Wo sind wir am nützlichsten für die Revolution? (...) Die Frauen waren so urplötzlich frei. Auf einmal hast Du gemerkt: die interessiert sich ja auch für alle Fragen. Die Fenster, die ganzen Straßen entlang, waren mit schwarz-roten Fahnen behängt. Einzelne Frauen standen am Fenster und winkten den Männern zu und riefen herunter: von da ist geschossen worden. Es gab ja noch Scharmützel, aber das Wichtigste war erledigt, und es war klar, dass die Putschisten geschlagen waren, in Barcelona.

#### RÄTE UND ARBEITERINNENKONTROLLE

**Clara:** Und was mich so beeindruckt hat, das waren diese consejos, die Räte, die Komitees, die sich überall gebildet haben, die sofort die Arbeit organisiert haben. Das tägliche Leben, z.B. das Essen, das klappte phantastisch. Die großen Hotels, Ritz usw., waren sofort beschlagnahmt worden. Jeder, der nicht in der Familie gegessen hat, konnte umsonst essen gehen und wurde bedient, als wären wir die Herren. Die Kellner waren compañeros. Wir haben gefragt, wieso kriegt jeder zu essen. Ihr wisst doch gar nicht, wer ich bin. Da bekamen wir zur Antwort: "Hör mal, einer, der genug gegessen hat, kommt nicht ein zweites Mal. Und jeder muss doch essen." Die Nahrungsmittelbetriebe und die Geschäfte, die Bäckereien z.B. auch, das wurde sofort kontrolliert. Und da haben die Frauen eine große Rolle gespielt. Frauen, die vorher sich nur um die eigene Familie gekümmert haben, haben jetzt bestimmt: Das Mehl, das die Bäckerei bekam, da musste soundsoviel Brot dabei rauskommen. Sie haben Straßen- und Preiskontrollen gemacht, mit den Kontrollkommissionen zusammen, die eingriffen, wenn es sich um schwierige Fälle handelte. Sonst haben das die Frauen allein gemacht. (...) Natürlich waren in diesen consejos auch Männer. Aber die Frauen fingen an, sich zu beteiligen, im öffentlichen Leben mitzuarbeiten. Das war

ganz spontan und so selbstverständlich. Man muss sehen: die Männer dieser Frauen waren meist milicianos, und denen ging es ja nie zuvor so gut: jeder miliciano bekam 10 Peseten, und an der Front brauchte man nichts, da war für alles gesorgt. Die Männer konnten Geld nach Hause schicken, und so sympathisierten die Frauen natürlich mit dieser Revolution. Und sie mussten sich ja beteiligen, fast automatisch, weil der Mann nicht da war. Sobald es an praktische Probleme ging, haben die Frauen sich ungeheuer eingesetzt. Es ist überhaupt so. meine ich, dass Frauen mehr einen praktischen Sinn haben.

Solange die Kontrolle der Frauen und der Arbeiter existierte, gab es jeden Tag Brot. Sonst, bei jeder Revolution, bei jedem Krieg: das Problem der Lebensmittelverteilung, der schlechten Organisation. Und die Preise waren stabil. Erst im Januar 1937 – da hatte sich der Spieß ja schon gewendet – da hat die katalanische Regierung bestimmt: man kann nicht die kleinen Betriebe kollektivieren, man muss sie den Eigentümern zurückgeben, sie diesen “Wilden” abnehmen – und schon wurden die Lebensmittel teurer, es gab Schlangen, es gab den Schwarzmarkt.

## IN DER MILIZ

**Clara:** Für uns stand nun die Frage: was machen wir? Die Miliz hatte sich schon gebildet, in den verschiedenen Organisationen. Wir haben also Kontakt aufgenommen zur POUM – wir wussten, dass das die kommunistische Opposition zur KP war. Und wir haben Kontakt aufgenommen zu CNT und FAI, also zur anarchosyndikalistischen Gewerkschaft mit ihrer langen Tradition in Spanien, und zur Iberischen Anarchistischen Föderation, die man aber – das muss ich doch noch einmal betonen – nicht als “Partei” im sozialdemokratischen oder kommunistischen Sinn interpretieren darf, an deren “Linie” die entsprechende Gewerkschaft sich zu halten hatte. Zu den Kommunisten gingen wir nicht – ich war ja auch schon Jahre zuvor ausgeschlossen worden aus der Schweizer KP –, zu den Republikanern auch nicht.

Du konntest zu jeder Organisation gehen und Dich informieren. Das war alles ganz offen. Alle Organisationen hatten gleich in den ersten Tagen die größten Häuser besetzt, die POUM z.B. das Hotel Falcon an den Ramblas, die CNT das Haus des früheren Unternehmer-Verbandes von Katalonien an der Via Layetana. Das war ein riesiges Gebäude; die verschiedenen Gewerkschaften hatten ihre Räume, da war die Bauarbeitergewerkschaft,

die Holzarbeitergewerkschaft, die haben da alle getagt. Es war noch Generalstreik und es wurde beraten: wir müssen sozialisieren, die Betriebe übernehmen. Es kamen Delegationen: wir haben unseren Betrieb besetzt, was sollen wir nun weiter tun? Auch Frauen kamen, aus der Textilindustrie vor allem.

Man hat uns gesagt, es wäre sehr interessant für uns, die Entwicklung auf dem Lande zu sehen. Auch kulturell brauchte man Leute. Die Freunde, die mit mir waren, waren geschulte Soldaten, konnten mit Gewehren und Maschinengewehren umgehen und kannten die technischen Details, wie man ein Gewehr auseinander nimmt, repariert und so. Und ich überlegte: Krankenschwester – Quatsch, Büro – auch Quatsch. Ich wollte an die Front. Ich war ja etwas ausgebildet im Umgang mit dem Gewehr. Ich hatte ja auch zuvor, bei der POUM, schon Schießkurse gegeben. Da kamen ja immer wieder Leute, die noch nie eine Waffe in der Hand gehabt hatten, aber die jetzt gegen die Faschisten kämpfen wollten.

(...) Wir haben uns also eingeschrieben, bekamen unsere Papiere als milicianos, und dann wurde gruppiert, was sehr rasch ging. In zwei bis drei Tagen war die Hundertschaft zusammen. Wir waren eingeschrieben in der Columna Durruti. Wir mussten noch etwas warten, bis genügend Gewehre da waren. Es gab von Anfang an zu wenig Waffen, obwohl aus den Kasernen schon rausgeholt worden war, was drin war. Auch die Metallfabriken, die dann auf Kriegsproduktion umgestellt wurden, waren sofort sozialisiert worden. Trotzdem: die Waffen, das war immer ein Problem. Oft hatten wir uralte Gewehre, und die Munition passte auch nicht immer.

*Karin: Nach welchen Kriterien wurden die Hundertschaften zusammengestellt?*

**Clara:** Nach politischer Zusammengehörigkeit natürlich, obwohl bei uns nicht alle Anarchisten waren; viele hatten einfach etwas gegen die reguläre Armee, gegen die militärische Disziplin. Auch in den POUM-Milizen waren nicht nur POUM-Anhänger; da hat sich schon einiges an anarchistischen Vorstellungen durchgesetzt. Das brauchte natürlich eine gewisse Erziehung, einen bestimmten Protest. Und sonst wurde gruppiert der Reihe nach, wer sich angemeldet hatte. D.h. es wurde doch nach Fähigkeiten eingeteilt, nach Berufen. Da war z.B. ein deutscher Schullehrer dabei, der ausgezeichnet Spanisch konnte – das war wichtig für die Bildungsarbeit – oder Ärzte, z.B. ein deutsches Ehepaar: sie war Krankenschwester, er Arzt. Die kamen dann im Sanitätswagen.

*Karin: Abgesehen von der Krankenschwester, wie viele Frauen waren außer Dir noch in Deiner Hundertschaft? Das hat mich überhaupt gewundert, als ich die ersten Bilder von milicianas sah: mit der Waffe kämpfende Frauen, ausgerechnet in Spanien. In der russischen Oktoberrevolution gab es das ja auch, in Vietnam natürlich, aber z.B. von der deutschen Novemberrevolution weiß ich nichts Entsprechendes. Wie viele Frauen kämpften insgesamt an der Front, ungefähr?*

**Clara:** Zwei bis drei Prozent. In Spanien war das ein Volkskrieg, das darfst Du nicht vergessen – in der Novemberrevolution wurde doch alles sehr schnell kanalisiert, nach den ersten Aufständen. Bei uns, in unserer Hundertschaft, waren außer mir noch zwei spanische Arbeiterinnen, etwas über 20 Jahre alt: die Montserrat in meiner Zehnergruppe, von der anderen weiß ich den Namen nicht mehr. Die Montserrat war verheiratet, ihr Mann war dabei, ist dann aber gleich bei der ersten Attacke gefallen.

*Karin: Ehepaare konnten also in der gleichen Hundertschaft sein? Man hätte doch befürchten können, dass das als Bevorzugung empfunden wird.*

**Clara:** Nein, aber wir waren sehr puritanisch, also bei uns jedenfalls. Die andere Spanierin hatte dann einen Freund, in der gleichen Hundertschaft. Aber sie schliefen nie zusammen – im Urlaub natürlich, aber das war etwas anderes. Wir schliefen ja immer zu zehnt, im Bauernhof meistens. Und sogar wenn wir Wache standen, war ich nie mit meinem Mann zusammen – also später, als Pavel auch an der Front war. Einige haben sogar gesagt: da gibt's ein Zimmer, da könnt Ihr doch zusammen schlafen. Aber das wollten wir nicht. Keine Privilegien. Für uns war das eine Sache der Selbstdisziplin: wir sind hier nicht zur sexuellen Befriedigung, sondern wir sind hier, um zu kämpfen. In einigen Hundertschaften gab es Prostituierte, aber das ist ein besonderes Kapitel.

Wir fuhren dann nach Barbastro, an die Aragon-Front. Barbastro, das war so eine Art Hauptquartier; da wurde an die verschiedenen Frontabschnitte zugeteilt, wo's am nötigsten war oder wenn Gruppen abgelöst werden sollten, um in Urlaub zu gehen. Natürlich kamen anarchistische Hundertschaften an anarchistische Frontabschnitte, kommunistische an kommunistische Abschnitte usw. Diese Trennung war von Anfang an da, die Leute wollten das ja auch selber. Es kam aber schon mal vor, dass eine Gruppe in den anderen Sektor musste.

(...) Wir hatten guten Kontakt zu den Bauern, wir haben ja zum Großteil bei ihnen geschlafen. Eine Zeitlang haben wir selbst gekocht in den Zehnergruppen. Dann später haben wir mit den Bauern zusammengearbeitet in den Gefechtpausen, auf den Feldern, haben an den Versammlungen teilgenommen usw. Und dann haben wir gesagt: ist doch Blödsinn, dass wir alle alleine kochen – man muss das zusammen machen, dann kommen wir viel besser in Verbindung mit den Bauern. (...) Wir haben alles gemeinsam gemacht, wir Frauen waren in jeder Hinsicht genauso geachtet wie die Männer. Und – das war interessant: die Bauersfrauen haben zuerst gestaunt, als sie Männer beim Kochen sahen. Aber dann haben sie gesagt: jawohl, ist richtig, Männer können auch Essen machen und Geschirr abwaschen.

### DAS DORFKOMITEE

**Clara:** Bei den Versammlungen wurde beraten, was angebaut werden sollte – und: in dieser Gegend hatte man beschlossen: es gibt kein Geld mehr. Wir arbeiten für eine neue Welt, Geld spielt keine Rolle mehr, wenn wir bloß zu essen haben. Die Verteilung ging folgendermaßen: Damals war Ernte, es wurde vor allem Weizen angebaut und Gemüse, und das Komitee hat dann den Austausch organisiert. – Die Kollektive haben ja dreimal so viel Ertrag gehabt wie früher. Ich erinnere mich z.B. an einen Austausch mit einer Schuhfabrik. Da kam ein ganzer Lastwagen voll Schuhe, es waren Stiefel. Und die spanischen Bauern haben ja meist nur so zugeschnittene Autopneus an den Füßen und sonntags alpargatos, also aus Stroh. Und jetzt kamen richtige Schuhe zur Verteilung! Es kam dann vor, dass Frauen sich zwei oder drei Paar ausgewählt haben – nein, hat man gesagt, nimm erst mal nur ein Paar. Das ging alles so friedlich, obwohl doch alle so heiß interessiert waren. Und es wurde natürlich auch gegen Geld gekauft und verkauft. Das Komitee hat dann beraten: soundsoviel haben wir ausgegeben, soundsoviel ist uns geblieben, was kaufen wir damit?

*Karin: Wie wurde so ein Komitee gewählt, meinetwegen in einem Dorf mit 3000 Einwohnern wie in La Zaida?*

**Clara:** Die Bauern haben sich versammelt und haben ihre Leute gewählt, meistens die, die lesen und schreiben konnten. Und da waren auch Frauen, weniger natürlich.

*Karin: Das ganze Dorf hat sich versammelt? Von einer gewissen Größe an geht das ja nicht mehr – und allgemeines Interesse vorausgesetzt. Dann muss man Delegierte wählen für die nächst größeren Versammlungen – das Rätmodell.*

*Clara: Es waren nicht alle da, man hat natürlich Abteilungen gemacht, nach Feldern, wer das und jenes gearbeitet hat. Ich kann mich z.B. an eine Versammlung erinnern, so 700 Leute. Sie sollte zuerst im Bürgermeisteramt sein, aber dann waren so viele Menschen da, dann sind sie einfach auf den Dorfplatz gegangen. Da wurde dann diskutiert und auch gewählt: den wollen wir, den auch.*

*Karin: Wurden Frauen gewählt?*

*Clara: Wenige, weil viele Analphabeten waren und auch nicht so aktiv. Die Frauen waren ja viel genierter, die Männer waren viel freier im Reden, weil's die Frauen nicht gewohnt waren. Aber es gab auch ganz einfache Bauersfrauen, die redeten – oft ganz plötzlich. Wenn sie mit etwas nicht einverstanden waren, haben sie dazwischen gerufen: nein, nein, das ist nicht richtig. So ganz spontan und waren dann selbst erschrocken. Dann haben die andern gesagt: Jetzt red' weiter, natürlich! Gerade bei praktischen Fragen, die Frauen mussten sich ja um das tägliche Leben kümmern.*

**“NATÜRLICH SIND DIE MILICIANOS INS BORDELL GEGANGEN.”**

*Karin: Du hast vorhin gesagt, es gab auch Prostituierte bei der Miliz. Das wird ja auch des Öfteren anzüglich-anekdotisch berichtet, z.B. in einer Artikelserie des “Stern” vom letzten Jahr. Wurde nicht versucht zu verhindern, dass Prostituierte mit an die Front kamen?*

*Clara: Nein, am Anfang nicht; das sind auch Menschen, die wollen auch kämpfen gegen die Faschisten. Und man wusste ja nicht von vornherein, dass das Huren sind. Die Prostituierten waren ja ungeheuer rabiat, revolutionär. Im barrio chino, dem Hafenviertel von Barcelona, gab es heftige Kämpfe, und da standen die Prostituierten fast alle auf der Seite der milicianos: der und der ist ein Faschist, der hat noch Waffen. Und Anarchisten und Frauen haben Zuhälter umgebracht, erschossen. Überhaupt: die Bordellmutter und die Zuhälter wurden zum Teufel gejagt, und dann gab es eine Freinacht für jeden miliciano.*

*Karin: Ja, das ist aber doch der Widerspruch: das Metier als solches bestand fort. Vordergründig mag es revolutionär erscheinen, wenn man sich nicht mehr die Hälfte des Verdienstes abzwacken lässt durch die Bordellmutter oder durch den Zuhälter. Aber eigentlich ist das doch eine perverse Übernahme der allgemeinen Forderung: jetzt nehmen wir alles in die eigene Hand. Hat sich nicht wenigstens bei einigen auch im Kopf etwas bewegt: dass die Frauen also Schluss machen sollten mit dieser Art, ihren Lebensunterhalt zu verdienen?*

**Clara:** Da wurde doch einiges zur Veränderung getan. Das musst Du doch anerkennen. (...) Ich habe Dir ja schon gesagt: die Frauenfrage als spezielles Problem, das habe ich nicht beachtet. Für mich war das Entscheidende: die revolutionäre Bewegung.

*Karin: Das verstehe ich auch (...) denn in solch einer revolutionären Situation ist das erste: der Sieg über den gemeinsamen Gegner. (...) Und doch irritiert es mich, wenn ich feststelle, dass offensichtlich nur Frauen die tagtägliche Gewalt, die Frauen von Männern angetan wurde, herausstellen, die psychischen Dimensionen der Unterdrückung der Frau, wo doch allseits von einer völligen Veränderung des gesamten Lebens Zusammenhangs die Rede war (...)*

**Clara:** Wenn unsere milicianos zum Urlaub gingen nach Barcelona, dann wurde diskutiert: gehen wir ins barrio chino – gehen wir nicht? und natürlich sind sie gegangen. Nein, da wurde unten getanzt, etwas zusammen getrunken, und dabei wurden die Beziehungen geknüpft: wer geht mit wem schlafen? Es war schon etwas geändert, muss ich sagen, gegen früher. Und: Ein Bekannter von uns hatte ein festes Verhältnis mit einer Prostituierten, und er wollte nicht, dass sie “ihren Beruf” weiter ausübt; er hat ihr ein Zimmer gemietet, ihr Geld geschickt. Aber sie sagte: ich glaub' Dir doch nicht, dass Du mich heiraten willst – ich bin doch eine Hure, eines Tages wirst Du mich doch fallen lassen. Und so hat sie weitergemacht. Aber er, er hat sie geliebt, und er wollte sie heiraten. Das war doch ein Schritt – bei der spanischen Tradition. Und das war kein Einzelfall, ich kannte mehrere milicianos, die ganz ehrlich ein festes Verhältnis mit einer Dirne hatten und mit ihr zusammen bleiben wollten.

*Karin: Aber nochmals: warum sind die Anarchisten überhaupt ins Bordell gegangen? In den Schriften ist immer viel von Freier Liebe die Rede – warum sind sie denn nicht zu ihren Freundinnen gegangen?*

**Clara:** Die hatten sie ja nicht! Die Deutschen, die wir in Spanien getroffen haben und die schon lange im Land gelebt hatten, die haben uns gesagt: Sehen Sie, das ist der Unterschied: In Deutschland braucht man ein Motorrad; das Mädchen sitzt hinten auf, und man fährt los. In Frankreich braucht man ein Auto, weil da vielleicht der Bruder oder die Schwester oder die Freundin mitkommt. In Spanien braucht man einen Lastwagen: wenn Du eine Freundin hast, kommt die Mutter mit, der Vater, der Bruder – die ganze Familie musst Du aufladen.

*Karin: Diesem einen Artikel in "Ruta" zufolge scheinen doch sehr viele Dirnen mit an die Front gegangen zu sein.*

**Clara:** Ja, ich weiß es nur vom Hörensagen, doch recht viele. Obwohl: die haben mitgekämpft, die waren sehr rabiato, sehr mutig. Aber dann – in den Gefechtspausen – gab es doch sehr viele Geschichten: Eifersuchtsszenen. Aber das war natürlich: Frauen, die provoziert haben. Das war einfach ihre langjährige Gewohnheit. Und Geschlechtskrankheiten – Mika hatte da auch immer wieder ihre Schwierigkeiten damit als Verantwortliche ihrer Milizgruppe. Aber – was haben die Anarchisten gemacht? Sie haben eine Versammlung einberufen mit allen milicianos und milicianas – wenn man so will – und haben diskutiert: wir sind hier, um zu kämpfen, wir haben nicht genug Ärzte, es ist doch nicht gut für die Front, wenn es sehr viele ansteckende Krankheiten gibt. Nach langen Diskussionen wurde den Dirnen dann doch empfohlen, wieder zurück zu gehen, einen Beruf zu ergreifen, sich im Hinterland für die Revolution einzusetzen. Viele wurden dann auch angelernt, und viele gingen natürlich auch zurück in ihr barrio chino. Aber dass Dirnen eine Evolution mitgemacht haben, das ist sicher.

*Karin: Mit Prostituierten, hast Du gesagt, gab's "Geschichten", und in Bezug auf milicianas wie Du oder die Montserrat, da hast Du vorhin hervorgehoben, dass Ihr Euch sehr puritanisch verhalten habt. Das war von Eurer Seite aus. Von der Seite mancher milicianos aus, gab's da nicht doch so etwas, das hübsche milicianas etwas bevorzugt, hofiert wurden, wäre ja verständlich.*

**Clara:** Sicherlich gab es das da und dort, dass ihnen der Hof gemacht wurde, und natürlich, dass sich ein Mädchen in einen miliciano verliebt hat und umgekehrt. Aber dass da im Ganzen eine sehr strenge puritanische Moral war bei den Anarchisten, das würde ich sagen. Bei uns gab es eigent-

lich nie so eine sexuelle Bevorzugung. Gilberte (sie war zur gleichen Zeit in Nizza) hat mich ja gefragt, ob wir Frauen an der Front so eine Art Neutrum waren. Vielleicht. Ja, doch. Und dass Mika sich so verhalten hat, das machte auch ihre Autorität gegenüber den Männern aus, neben ihrer Mütterlichkeit und ihren organisatorischen Fähigkeiten.

Es war ein kameradschaftliches Verhältnis, und die Spanier achteten uns. Die Montserrat war eine sehr ernste Frau, wie Mika hatte sie ihren Mann gleich zu Anfang verloren. Keiner hätte es gewagt, ihr zu nahe zu kommen. Es kam auf unser Verhalten an – die K., wie die hier (in Nizza) immer ihre Brüste frei herumträgt, die wäre natürlich glatt vergewaltigt worden. Dann muss man bedenken: die ganze Tagesordnung war ja organisiert. In den Gefechtpausen, neben der Arbeit, hat man z.B. Theaterstücke vorgeführt, man hat gesungen, wir haben Chöre organisiert, sehr viel kulturelle Arbeit. Überhaupt – das vergisst man immer zu sagen, man redet viel zu tierisch ernst – das war eine sehr fröhliche Revolution, alle waren viel freier, und wir haben viel Lustiges zusammen erlebt.

**“DASS DIE FRAUEN RIESENSCHRITTE GEMACHT HABEN  
IN DER GESELLSCHAFT, DAS WIR AUCH EINE DER GROSSEN LEHREN  
DER SPANISCHEN REVOLUTION.”**

**Clara:** Es gab Bildungsabende, auch über sexuelle Aufklärung, bei der Miliz, über sexuelle Freiheit, Freie Liebe, vor allem über die Achtung des Mannes gegenüber der Frau und umgekehrt. Erziehungsfragen. (...) Und dass überhaupt über Sexualität gesprochen wurde, das war schon eine Revolution in Spanien. Aber eben vor allem Erziehung zu gegenseitiger Achtung, zu Menschlichkeit – die anarchistische Ethik.

*Karin: Also doch eher auf einer sehr allgemeinen Ebene. Weißt Du, ich habe zunehmend den Verdacht, dass das Prinzip der Freien Liebe vor allem gegen die Eingriffe staatlicher– oder kirchlicherseits gerichtet ist und auch – gerade in Spanien – gegen die Bevormundung durch die Familie, während zu wenig reflektiert wurde, wie viel bei jedem einzelnen getan werden muss, um eine wirkliche Gleichberechtigung, gleiche Achtung beider Geschlechter zu erreichen, wie viel dabei gerade die Männer umdenken müssen.*

**Clara:** Für mich war immer klar, dass die Frau sich ihre Freiheit selbst erkämpfen muss. Und in der Arbeiterbewegung ist immer gesagt wor-

den, dass das eine lange Erziehung braucht, auch der Männer. Das war bei den Anarchisten, so wie ich sie gekannt habe, auch immer selbstverständlich, und sie haben sich – nicht alle – auch bemüht, das durchzusetzen. Aber wieder darfst Du nicht vergessen: das ging ja durch die ganze bürgerliche Gesellschaft durch: die Frau ist das Tierwesen, die Mutter der Kinder usw. Das kennen wir ja zur Genüge. Aber dass die Anarchisten sich mehr um die Frage der Befreiung der Frau gekümmert haben als die anderen, die anderen Richtungen im Kampf gegen die Faschisten, das würde ich doch sagen. Und dass der Versuch da war, nicht nur der Versuch, sondern der Wille, dass die Frauen über ihr eigenes Bild springen. Und sehr viele haben das fertig gebracht, die Frauen sind viel bewusster geworden durch die Revolution, sie haben sehr viel Verantwortung übernommen – was vorher undenkbar gewesen wäre.

*Karin: Besteht nicht die Gefahr, dass Du im Rückblick etwas idealisierst, in Bezug auf die spanische Revolution insgesamt?*

**Pavel:** (Claras Lebensgefährtin, der gegen Schluss des Gesprächs dazu kam): Man darf die Anarchisten auch nicht idealisieren. Zwischen Theorie und Praxis bestanden auch bei ihnen sehr oft große Unterschiede.

**Clara:** Gemessen an der Tradition in Spanien war der Fortschritt viel gewaltiger als in anderen europäischen Ländern, industrialisierten Ländern, wo die Frau schon sozial besser gestellt war. Dass die Frauen Riesenschritte gemacht haben, das war auch eine der großen Lehren der spanischen Revolution.

Und ich würde sagen, dass ich heute eher etwas kritischer bin als damals. Gerade die großen Fehler: dass die katalanische Regierung unter Companys, die ja gar keine Macht hatte, keine Basis, entgegen dem ganz alten anarchistischen Prinzip nicht abgesetzt wurde – man brauchte keine Regierung; oder dass die Anarchisten dann selbst in die Regierung gegangen sind, in der Hoffnung, sie kämen dann auch an die russischen Waffen ran. Und vor allem, dass Federica Montseny und Garcia Oliver im Mai 1937 zu der Bevölkerung von Barcelona gesagt haben: “Legt die Waffen weg, erst müssen wir die Faschisten besiegen, mit den Stalinisten werden wir dann schon fertig.”

**DAS DEKRET, WONACH FRAUEN NICHT MEHR  
AN DER FRONT KÄMPFEN SOLLTEN**

*Karin: Wie kam es eigentlich zu dem Verbot, dass Frauen nicht mehr in der Miliz kämpfen durften?*

**Clara:** Das war der prinzipielle Kampf der republikanischen Seite: die Miliz sollte aufgelöst werden; man wollte wieder eine normale bürgerliche Armee – wieder Offiziere, Salutieren, der Sold wurde gestaffelt. Die Faschisten hatten eine moderne Armee, und so wurde argumentiert: um die Faschisten zu schlagen, brauchen wir eine ebenso moderne Armee. Und auch das war natürlich gegen die Anarchisten gerichtet – keine Soziale Revolution, sondern eine bürgerliche Republik. Aber eine moderne Armee den Faschisten entgegenzusetzen, mit ihrer riesigen Unterstützung durch die Italiener und die Deutschen, das war ja gar nicht möglich. Man musste den Krieg auf revolutionäre Weise gewinnen. Und da haben wir das Beispiel Guadalajara.

Die Miliz wurde umgestellt, und wer nicht in die Armee wollte, also POUM und die Anarchisten, der bekam einfach keine Waffen mehr. Darum haben die Anarchisten dann nachgegeben. Trotz “moderner Armee” gab es aber keinen einzigen Sieg. Der einzige Sieg, das war Guadalajara. Die milicianos – oder nein, das war ja jetzt die Armee – sind auf die Bäume gestiegen und haben revolutionäre Lieder gesungen: „Bandiera Rossa”, weil die Italiener vis-a-vis waren. Und sie haben hinübergerufen: Warum kommt Ihr, um gegen Eure eigenen Interessen zu kämpfen? Wir kämpfen für eine neue Gesellschaft. Das hat die italienischen Soldaten demoralisiert, und sie sind in großen Massen übergelaufen. Das wurde immer wieder gesagt: Unsere Mittel sind die Propaganda, die Aufklärung, dann wird es auch im Hinterland Sabotage geben und Demoralisierung bei den gegnerischen Truppen.

**Pavel:** Ich glaube, ein Grund war auch, dass der Krieg einfach zu hart wurde. Das war die Einstellung der Regierung, und zum Teil haben die Anarchisten das akzeptiert. Sie waren ja in der Regierung.

**Clara:** Mit großem Widerstand.

**Pavel:** An der Basis, ja.

**Clara:** Natürlich war es auch ungeheuer wichtig, im Hinterland zu arbeiten, in Spitälern z.B. Da haben die Frauen sich wirklich aufgeopfert, viele Ausländerinnen auch. Aber wenn Frauen schon mit der Waffe kämpfen wollten, und dies auch verstanden, dann sollte man sie lassen. Das war ein Bruch mit den anarchistischen Traditionen, ein Einbruch dieser bürgerlichen Vorstellungen, der Einfluss des Auslandes auch: Frauen kämpfen mit – das ist ja furchtbar. Frauen gehören doch ins Hinterland. Aber: das Verbot konnte bei den anarchistischen Milizen nie ganz durchgesetzt werden. Und auch Mika – sie war so verwachsen mit ihrer Einheit, dass die Leute das einfach nicht akzeptiert haben: Wenn die weg muss, dann gehen wir auch. Sie war bis 1939 an der Front, ist zum capitaine ernannt worden. Aber dass sie bleiben konnte – das war dieser “resistance” (Widerstand) der milicianos.

*Karin: (...) Du hast mehrfach gesagt, dass für Dich die Frauenfrage von sekundärer Bedeutung ist, das Wichtigste sei die ökonomische Umwälzung, alles andere komme dann im Lauf der Zeit, auch das Verhalten der Menschen zueinander.*

**Clara:** Natürlich finde ich es wichtig, dass die Frauen jetzt schon für ihre Rechte kämpfen. In unserer Gesellschaft ist die Frau doch in untergeordneter Stellung, muss sich verteidigen auch gegen den Mann. Und da ist die heutige Frauenbewegung doch sehr wichtig. Dass sie manchmal übertreibt – z.B. habe ich gehört: die Frauenbewegung lehnt jeden Mann ab...

*Karin: Teile der Frauenbewegung.*

**Clara:** Das sind Übertreibungen, die zu verstehen sind. Und manchmal sind überspitzte Forderungen sehr nützlich, weil sie das Bewusstsein vorantreiben. In der Umgestaltung unserer Gesellschaft wird sich, auch durch die praktischen Arbeiten, durch die praktische Beteiligung und Verantwortung der Frauen, eine Gleichberechtigung (...) einarbeiten, würde ich sagen. Und natürlich geht das viel weiter: Mitverantwortung in allen Fragen des Lebens.

*Das Interview erscheint mit freundlicher Genehmigung des Verlages und stammt aus: Cornelia Krasser u. Jochen Schmück (Hrsg.): Frauen in der Spanischen Revolution 1936–1939. Libertad Verlag 1984, anarchistische texte 32/33, [Neuauflage als eBook unter: [www.libertadverlag.de](http://www.libertadverlag.de)]*



# “Für die Arbeiterrevolution in Spanien”

---

*Franz Heller alias Paul Thalmann*

Wir drucken hier Auszüge aus der Broschüre “Für die Arbeiterrevolution in Spanien” ab. Das Besondere an diesem im Dezember 1936 verfassten Text ist, dass es wohl die erste deutschsprachige antistalinistische Broschüre über den Spanischen Bürgerkrieg ist.

Hinter dem Pseudonym “Franz Heller” verbarg sich Paul Thalmann. Er wurde 1901 geboren und als jugendlicher Arbeiter in Basel durch den Ersten Weltkrieg und die Russische Revolution radikalisiert. Er war in der sozialistischen Jugendbewegung aktiv und bald Spezialist für das Schmuggeln von Literatur und RevolutionärInnen über die deutschschweizer Grenze. Vor allem, nachdem die sozialistische Jugend fast geschlossen der Kommunistischen Jugendinternationale beigetreten war. Thalmann war zeitweise ihr Sekretär und Delegierter auf dem Weltkongress der Kommunistischen Jugendinternationale 1922 und Gast auf dem unmittelbar davor stattfindenden IV. Weltkongress der Kommunistischen Internationale. Beim V. Weltkongress 1924 war er selbst Delegierter und 1925–28 Student an der “Universität für nationale Minderheiten des Westens” in Moskau. An ihr erhielten Angehörige nationaler Minderheiten in der Sowjetunion und Angehörige Kommunistischer Parteien des Westens eine marxistische Schulung. In den Semesterferien versuchte er deutschsprachigen BäuerInnen in Sibirien die neuesten Beschlüsse der Kommunistischen Partei nahe zu bringen oder nahm an der Grundausbildung der Roten Armee teil.

Zu dieser Zeit hatte die Stalin-Fraktion im Bündnis erst mit Sinowjew und Kamenjew, dann mit Bucharin den innerparteilichen Kampf bereits gewonnen. Die Texte der trotzkistischen Opposition konnten nur noch heimlich verbreitet werden. Als Thalmann bei einer Abstimmung Trotzki's Thesen nicht verurteilte, sondern sich enthielt, weil er sie schlicht und einfach nicht kannte, bekam er eine offizielle Rüge.

Er kehrte mit einer tiefen Abneigung gegen die stalinistischen Praktiken aus Russland zurück, die ein Leben lang anhielt. Seine Kenntnis über Alternativen zum Stalinismus, wie sie Trotzki formulierte, war begrenzt. In

der Schweiz kam es bald zu Auseinandersetzungen über die neue sektierische Politik, die Stalin der Kommunistischen Internationale vorordnete. Die SozialdemokratInnen wurden als Sozialfaschisten bezeichnet und die Gewerkschaften mit eigenen "roten" Gewerkschaften gespalten. Viele Mitglieder der Schweizer KP wehrten sich gegen diesen Kurs. In Schaffhausen, wo die KP gut verankert und die stärkste ArbeiterInnenpartei war, führte das zur Spaltung. Die Opposition nahm Kontakt zur deutschen KP Opposition von Brandler und Thalheimer auf. Wie sie selbst, kritisierte die KPD Opposition die Sozialfaschismustheorie und die Gewerkschaftsspaltung aber nicht die fatale Theorie vom "Sozialismus in einem Lande".

Thalmann war Redakteur der Schaffhausener "Arbeiterzeitung" und verzichtete darauf, für seine abweichenden Ideen in der Organisation zu kämpfen. Als die Differenzen zu groß wurden, ging er einfach mit seiner Lebensgefährtin Clara auf Reisen. Nach seiner Rückkehr bildeten sie 1934 in seiner Heimatstadt Basel mit radikalisierten StudentInnen und ArbeiterInnen, die zum Teil Mitglied der Sozialdemokratischen Partei waren, die Gruppe "Marxistische Aktion". Dann nahmen sie Kontakt zur trotzkistischen Gruppe um Walter Nelz in Zürich auf. Zu dieser Zeit führten die Weltwirtschaftskrise, der Faschismus und der Stalinismus zu einer Radikalisierung in vielen sozialdemokratischen Parteien. Eine neue Schicht von ArbeiterInnen war nun in der Sozialdemokratie. Trotzki AnhängerInnen traten in verschiedenen Ländern in sozialdemokratische Parteien ein, um die sich radikalisierenden Mitglieder für die Revolution zu gewinnen. In der Schweiz ging die Parteiführung aber in die andere Richtung. Der Sieg des Faschismus in Deutschland war für sie Anlass ihre traditionelle Opposition gegen Regierungsbeteiligung und Militärausgaben fallen zu lassen. Es gab heftige Auseinandersetzungen und Thalmann fand sich plötzlich als ein Sprecher der linken Opposition wieder. Aber die Opposition war zu uneinheitlich, obwohl sie sogar auf einem Parteitag einen knappen Sieg davontrug.

In diese Auseinandersetzungen platze der Spanische BürgerInnenkrieg. Paul und Clara Thalmann gingen nach Spanien. Bei einem kurzen Zwischenstopp in der Schweiz schrieb Thalmann Ende 1936 seine Broschüre, die von den Schweizer TrotzkiInnen herausgegeben wurde. Das Vorwort verfasste Walter Nelz, der im Zweiten Weltkrieg gemeinsam mit anderen Schweizer TrotzkiInnen von der ach so demokratischen Schweiz wegen ihrer antimilitaristischen Arbeit zu einer mehrjährigen

Gefängnisstrafe verurteilt wurde. Nach dem Krieg vergaloppierte sich Nelz leider in Versuche, den Marxismus durch das Urchristentum und die Hegelsche Religionsphilosophie zu "bereichern".

In Spanien war Thalmann teils Korrespondent für die sozialistische Presse, teils Mitkämpfer in verschiedenen Milizen und teils im stalinistischen Gefängnis. Er stand zwar im engen Kontakt mit den dort aktiven TrotzkiInnen, aber seine Einschätzung der Sowjetunion entfernte sich zunehmend von ihnen. Er hielt sie für eine Form von kapitalistischem Staat.

Nachdem er glücklich aus Spanien entkommen war, ließ er sich in Paris nieder, war im Hilfskomitee für Spanienflüchtlinge aktiv und versuchte sich durchzuschlagen. Während der deutschen Besetzung von Paris wurde die Wohnung von Paul Thalmann und Clara Eisner zum Schlupfwinkel für untergetauchte JüdInnen und RevolutionärInnen. Zu ihren Schützlingen gehörte auch Paul Widelin (oder Wittelin) alias Viktor, ein deutscher Jude und Trotzki, der nach Frankreich kam, um die Arbeit der französischen TrotzkiInnen unter den deutschen Besatzungssoldaten zu organisieren. Thalmann unterstützte die Produktion der Zeitung "Arbeiter und Soldat", die Viktor zusammen mit einer Gruppe von Wehrmachtssoldaten in Brest erstellte. Kurz nachdem Viktor ein anderes Versteck bezogen hatte, wurde er verhaftet und der Gestapo überstellt. Er wurde gefoltert und schließlich ermordet.

Nach dem Krieg versuchten Paul und Clara Thalmann mit Gleichgesinnten eine Art Kommune in der Nähe von Nizza (Séréna) zu gründen. Schon nach wenigen Jahren waren sie von den Gründern als Einzige übrig. Sie setzten ihr Projekt mit wechselnden Gästen bis zu ihrem Tod (Paul starb 1980, Clara 1987) fort. Politisch blieben sie antistalinistische RevolutionärInnen, auch wenn sie sich vom Marxismus in vielen Fragen entfernten.

## **FRANZ HELLER: FÜR DIE ARBEITER-REVOLUTION IN SPANIEN**

### **X. DIE REVOLUTION WIRD VERRATEN – DIE STALINISTEN LÖSEN DIE SOWJETS AUF**

Der kühne revolutionäre Schwung der Bewegung, der es den Arbeitern und Bauern gestattete, in Barcelona, Madrid und Asturien den Generalsputsch gründlich zu liquidieren, die Generäle in die Defensive zu

drängen, sich die eigenen Machtorgane in den Räten bildete, vererbte ab Mitte September langsam. Statt die Revolution kühn vorwärts zu treiben, amputierten die Stalinisten, die Bourgeoisie und die Sowjetbürokratie gewissenhaft ein Organ der Revolution nach dem anderen, Anarchisten und POUM sind die teils willigen, teils widerspenstigen Patienten. Der Rücklauf der revolutionären Bewegung ist kalendarisch festzuhalten:

**ANFANGS SEPTEMBER:** Bildung der Volksfrontregierung Caballero, die sofort versucht, das alte Heer gegenüber der Miliz wieder aufzupäppeln. (Guardia Civil wird nur dem Namen nach in die Guardia Nacional Republicana umbenannt: auf der Grundlage der alten Heeresorganisation werden die Militärflichtigen zum Heer einberufen!)

**MITTE SEPTEMBER:** Das zentrale Milizkomitee in Barcelona löst sich auf. An seiner Stelle wird die katalanische Regierung gebildet. Die POUM lässt die Losung der Arbeiterregierung unter dem Einfluss der SAP fallen und tritt in die Regierung ein.

**ENDE OKTOBER:** Stalinistisch-anarchistischer Einheitspakt gegen die POUM. Die Anarchisten treten in die Madrider Regierung mit 4 Vertretern ein, lassen die gestellten Bedingungen fallen und nehmen bedingungslos teil.

**ANFANG DEZEMBER:** Unter dem russischen Druck wird die POUM aus der katalanischen Regierung ausgeschafft. Eine Regierung auf gewerkschaftlicher Grundlage gebildet, das heißt die radikalen Vertreter der Anarchisten gleichzeitig ausgewechselt.

**MITTE DEZEMBER:** Die Madrider Regierung dekretiert die Umbildung der Miliz in ein republikanisches Heer.

**ENDE DEZEMBER:** Auf Antrag des kommunistischen Unterrichtsministers beschließt die Madrider Regierung die Auflösung der Räte und ihre Ersetzung durch Provinzialräte.

Die Richtung, die Stalinisten – Bourgeoisie – Sowjetbürokratie der Revolution geben wollen, zeichnet sich deutlich ab. Verschärfter Kampf gegen alle revolutionären Tendenzen, gegen die POUM und gegen die Anarchisten, gegen die Massen durch die Auflösung ihrer Machtorgane, der Komitees. Nach rechts: Verstärkung der Zentralregierung in Madrid, Bündnis mit den baskischen Nationalisten, Appellation an den Völkerbund, Illusionen auf die kapitalistischen Demokraten, Hoffnungen

auf Nichtintervention. Die politische Linie des schmachlichen Blocks: Stalinismus-Reformismus-Bourgeoisie-Sowjetbürokratie arbeitet an der Restauration der bürgerlich-demokratischen Republik und scheut selbst vor der offen kapitalistischen Lösung: Verteidigung des Privateigentums nicht zurück!

Wie jede revolutionäre Bewegung hat sich die spanische Revolution spontan ihre eigenen neuen Machtorgane geschaffen. Nach den Erfahrungen der russischen Revolution, dem asturischen Aufstand entstanden neben den alten Unterdrückungsorganen die Räte der Arbeiter und Bauern. Diese Räte – in Spanien Komitees – übernahmen in Städten und Dörfern, in Fabriken und Gruben die Macht. Später entstanden an der Front und in der Milizarmee die Komitees der Milizionäre. Diese Komitees – die spanische Räteform – waren die lokalen Machtorgane, die alles regelten: Die Anwerbung und Bewaffnung der Milizen, die Säuberung der Orte von den reaktionären Elementen, die Bildung der Sicherheitsmiliz, die Ernährung und Verpflegung der ganzen Bevölkerung und der Milizarmee. Sie bildeten die faktische Gemeindeverwaltung auf den Dörfern und in den Städten. Die Komitees leiteten die Enteignung des Grund und Bodens, überwachten die Verteilung des Bodens an die Bauern, bestimmten Produktion und Verbrauch. Sie waren die Grundlage der Macht, der neuen gesellschaftlichen Verhältnisse. An zahlreichen Orten waren sie überhaupt die einzige Macht, die bestand und für das Weiterleben gesellschaftlicher Formen sorgte. In allen anderen Orten bestanden sie als Organe der Doppelherrschaft neben den alten bürgerlichen Unterdrückungsapparaten und Organen, wobei meist die Komitees die wirkliche Macht repräsentierten. Auch dem einfachsten Bauern und dem rückständigsten Arbeiter leuchtet es ein, dass hier seine Organe entstanden waren im Gegensatz zu den alten staatlichen Unterdrückungsmaschinen. Es war seine eigene Kraft und Macht, die er in den Komitees wirken sah. Waren doch die Komitees in ihrer sozialen und politischen Zusammensetzung meist von Arbeitern und Bauern beherrscht, zogen es die republikanischen Antifaschisten vor, in den alten Organen des bürgerlichen Staates zu sitzen und sich dort als die Lenker der Geschicke aufzuspielen, was nur noch fauler Zauber war. Eine revolutionäre Partei konnte sich nur auf diese Organe stützen, eine revolutionäre Bewegung musste von ihnen ausgehen, die Vertiefung der Revolution konnte nur durch eine Stärkung der Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte erfolgen.

Weder die POUM noch die Anarchisten vermochten diese ungeheure revolutionäre Bedeutung der Komitees einzusehen. Die POUM begnügte sich anfänglich mit der Losung der Arbeiterregierung, ohne sich zur Frage der Räte überhaupt zu äußern. Später verzichtete sie mit ihrem Eintritt in die katalanische Regierung auf diese Losung. Die Anarchisten ließen sich wie gewohnt von den Ereignissen treiben, fürchteten sich unermüdlich vor dem Wiedererstehen staatlicher Autorität, nicht sehend, dass die Räte die demokratische Form waren, die alle Garantien gegen staatliche Autorität und Bürokratie bot. Stalinisten und Bourgeoisie versuchten vom ersten Tag an, die revolutionäre Bedeutung der Sowjets einzuschränken. Die Milizkomitees unterstellten sie den Offizierscliquen, versuchten das alte Heer wieder zu reorganisieren, beabsichtigen heute, da sie genügend Kraft und Macht besitzen, die Milizarmee überhaupt abzuschaffen und sie in eine bürgerliche Armee zurück zu verwandeln. Laut Beschluss der Madrider Regierung auf Antrag des kommunistischen Unterrichtsministers sollen die Komitees der Arbeiter, Bauern und Milizionäre aufgelöst und durch Provinzialräte ersetzt werden. Die Provinzialräte stellt natürlich die Madrider Regierung liebenswürdig zur Verfügung. Das ist keine verwaltungstechnische oder organisatorische Frage, hier geht es um das Leben der Revolution. Die Auflösung der Räte bedeutet den Arbeitern und Bauern den Teil der Macht wieder zu entreißen, den sie sich bereits erobert haben. Bedeutet, der Revolution ihre lebenswichtigen Organe abschneiden. Das ist die Kastration der Revolution! Der kommunistische Unterrichtsminister in der Madrider Regierung handelt ja nur im Sinne seiner Auftraggeber in Moskau, die in der Vernichtung der Revolution bereits reiche Erfahrung gesammelt haben. Diese Auftraggeber haben nach demselben Rezept die Revolution in China zerschlagen, mit dem Verbot, jawohl Verbot! der Bildung von Sowjets, Rätechina verhindert und die chinesischen Arbeiter und Bauern dem Tschiang Kai-Schek ausgeliefert. Spanien soll die zweite Auflage dieses blutigen Abenteuers werden.

Die Haltung der Stalinisten wird bestimmt durch die politischen Bedürfnisse der Sowjetbürokratie. Die diplomatischen Bedürfnisse mit den kapitalistischen Staaten, das grenzenlose Unvertrauen in die Kraft der Arbeiterklasse ließ die stalinistischen Menschewiken die Volksfrontpolitik "entdecken". Wo? In der Rumpelkammer des Menschewismus und Reformismus. Diesen alten Ladenhüter putzten sie neu auf mit dem leeren Wort "Volksfrontpolitik". Was dahinter steckt ist die schmutzigste Koalition mit dem Klassenfeind, mit der Bourgeoisie. So auch in Spanien. Die

Volksfrontpolitik der Reformisten und Stalinisten, die jetzt daran geht: Die Miliz aufzulösen und eine bürgerliche Armee zu schaffen, die Räte aufhebt, um sie durch bürokratische Regierungsorgane zu ersetzen, besorgt alles im Bunde und Einvernehmen mit der spanischen liberalen Bourgeoisie. Die Stalinisten besorgen in Spanien die Geschäfte der bürgerlichen Demokratie, sie verraten die proletarische Revolution.

(...)

## **XII. VORWÄRTS FÜR DIE SPANISCHE REVOLUTION.**

### **VORWÄRTS ZUR GRÜNDUNG DER IV. INTERNATIONALE**

Die revolutionäre Bewegung in Spanien wird nur siegen, wenn sie durch eine revolutionäre Partei offen, konsequent und energisch vertieft, in der Richtung der proletarischen Revolution weiter getrieben und vollendet wird. Die Volksfrontparteien: Sozialisten, Kommunisten und liberale Bourgeoisie stehen der proletarischen Revolution hindernd im Wege. Die politische und theoretische Unfähigkeit der Anarchisten, das haltlose Schwanken der POUM unter dem SAPistischen Einfluss zwischen revolutionärer Theorie und zentristisch-reformistischer Praxis ist der Aufgabe nicht gewachsen. An die Lösung dieser Aufgaben herantreten kann nur eine revolutionäre Partei, die aus den Erfahrungen der Kämpfe der internationalen Arbeiterklasse, der chinesischen Revolution, der deutschen und italienischen Niederlage, der österreichischen Erfahrungen und der sowjet-russischen Entwicklung die marxistischen Lehren und Schlüsse zog. Diese Partei existiert in Spanien nicht. Die ehemalige trotzkistische Organisation in Madrid und Barcelona ist durch ihre prinzipienlose Vereinigung mit dem Block der Arbeiter und Bauern zur POUM verschwunden. Die wenigen Bolschewiki-Leninisten in Spanien, eine Handvoll Menschen, unbeirrt durch ihre Schwäche müssen und werden sich an diese Aufgabe heranwagen. Mitten im Feuer des Bürgerkrieges und der Proletarierrevolution wird sich die Partei aus den besten revolutionären Elementen der spanischen Arbeiter und Bauern schmieden und stählen. Die theoretische Verarbeitung der Lehren aller großen Kämpfe, die feste Geschlossenheit, der geschulte marxistische Blick für die gestellten und zu lösenden Aufgaben befähigt die Bolschewiki-Leninisten trotz ihrer zahlenmäßigen Schwäche zur Schaffung dieser Partei.

Die proletarische Revolution in Spanien hat begonnen. Eine revolutionäre Partei, die die Revolution zu ihren nächsten Aufgaben führen will, kann

und muss sich stützen auf die spanischen Räte, die sich die Arbeiter und Bauern geschaffen haben. Das ist die dringendste, unaufschiebbarste Aufgabe der Stunde: Die Macht in die Komitees zu verlegen, die Macht der Komitees in der Fabrik, auf dem Dorf und an der Front zu verstärken. Mit der Doppelherrschaft zugunsten der Arbeiter und Bauern Schluss machen. Sich loslösen aus der giftigen Umklammerung des stalinistisch-bürgerlichen Blocks, der sich Volksfront nennt. Den Bruch mit den liberalen Führern, den Sturz der Minister-Kapitalisten verlangen. Die vollständige Vernichtung des bürgerlichen Staates durchführen. Die völlige Auflösung der bürgerlichen Armee, der demokratischen National- und Sturmgarden. In die Massen gehen mit der Forderung nach regionaler Zusammenfassung der Kampfkomitees der Werktätigen, nach Bezirks- und Landeskongressen der Räte und einer von ihnen getragenen Arbeiter- und Bauern-Räteregierung. Die Milizionäre sammeln und zentral organisieren unter der Losung und der Fahne einer wahrhaften roten Armee. Die unbedingte Gewerkschaftseinheit herstellen. Die Enteignung der Großgrundbesitzer und der kapitalistischen Wirtschaft, zugunsten der Werktätigen für ganz Spanien proklamieren und dekretieren. Einen föderativen demokratischen Bund iberischer Sowjetrepubliken schaffen. Endlich die Befreiung der unter spanisches Joch gebeugten Kolonialvölker feierlich proklamieren. Die Arbeiter Frankreichs, Belgiens und der ganzen Welt, die gärenden Kolonialvölker Nordafrikas und des Orients zur aktiven revolutionären Unterstützung des sozialistischen Spaniens aufrufen. Die proletarische Revolution wird nur durch sich selbst, durch ihre Permanenz siegen. Auf den Bolschewiki-Leninisten liegt eine gewaltige geschichtliche Aufgabe. Sie müssen sich derselben würdig zeigen. Es gilt gleichzeitig, sich an die Spitze der spanischen proletarischen Revolution zu stellen und in Spanien neue Grundlagen der IV. Internationale zu bilden.

Unter den revolutionären Parolen Lenins gehen die Bolschewiki-Leninisten in den Kampf für die spanische Revolution:

*Alle Macht den Räten!*

*Für die Arbeiter- und Bauern-Räte-Regierung!*

*Für die spanische rote Armee!*

*Für die spanische Sowjet-Republik!*

*Vorwärts, für die proletarische Welt-Revolution!*

# Trotzkis Stalinismus Analyse

---

Trotzki widmete einen großen Teil der letzten zwei Jahrzehnte seines Lebens dem Kampf gegen die Bürokratisierung der Sowjetunion unter Stalin. Im Gegensatz zu vielen anderen KommunistInnen wandte er die marxistische Methode nicht nur auf die Analyse der Entwicklung des Kapitalismus, sondern auch auf die Gesellschaft der Sowjetunion konsequent an.

Die Hauptursachen für die politische Deformierung der Sowjetunion waren die Isolierung der russischen Revolution und die Rückständigkeit Russlands. Für die Isolierung der Revolution waren hauptsächlich die sozialdemokratischen Parteien Europas verantwortlich. Anstatt dem revolutionären Russland "zur Hilfe" zu eilen, verhinderten und bekämpften sie die sozialen Revolutionen in den eigenen Ländern wie zB in Österreich und Deutschland.

Trotzki verstand die politische Degeneration bis 1933 noch nicht als gänzlich abgeschlossen. Er legte eine große Betonung auf den Zusammenhang zwischen der internationalen Entwicklung revolutionärer Bewegungen und der Verbürokratisierung der UdSSR. Mit jeder Niederlage der ArbeiterInnenbewegung festigte sich somit das konterrevolutionäre stalinistische Regime!

So ist es kein Zufall, dass Trotzki nach der "friedlichen" Machtübernahme des Nazi-Faschismus in Deutschland die These einer Reformierbarkeit der KPdSU verwarf. Stattdessen vertrat er die Ansicht, dass eine politische Revolution notwendig sei, um die stalinistische Diktatur zu stürzen und den Weg für eine sozialistische Demokratie zu ermöglichen.

Die Niederlagen der ArbeiterInnenbewegung auf internationaler Ebene und der Siegeszug faschistischer Diktaturen, die auf die fatale Politik unter Anleitung des Kreml zurückzuführen war, ließ die Option eines Impulses für die Weiterentwicklung der UdSSR von außen und eine Änderung des politischen Systems nicht mehr zu.

Trotzki hatte die russische Revolution aber nicht beschrieben. Er war der Ansicht, dass die UdSSR als nichtkapitalistische Gesellschaft wegen der Einführung des gesellschaftlichen Eigentums und der Planwirtschaft einen historischen Fortschritt darstellt. Und dieser Fortschritt muss von der ArbeiterInnenschaft verteidigt werden.

Er unterscheidet zwischen der politischen und der sozialen Revolution. Während die sozialen Umwälzungen der Oktoberrevolution erhalten geblieben sind, solange der Kapitalismus nicht restauriert wurde, stellt die Diktatur der Partei- und Staatsbürokratie eine politische Enteignung der ArbeiterInnenklasse dar. Deswegen muss die Bürokratie durch eine politische Revolution gestürzt werden.

Diese Analyse hat auch eine zentrale soziale Dimension. Trotzki erkannte, dass die Staats- und Parteibürokratie in der Gesellschaft eine eigene soziale Schicht darstellt, (er sprach von einer "Kaste"), die materiell besser gestellt war als die Massen. Es handelte sich also nicht einfach nur um "bürokratische Tendenzen" innerhalb der Planwirtschaft, die mehr oder weniger eine fehlerhafte Entwicklung darstellen, sondern um die Herrschaft einer Schicht/Kaste. Diese hat soziale Eigeninteressen und verdankt ihre Besserstellung ihrer Macht, daher war klar, dass sie diese nicht freiwillig aufgeben würde.

Er hatte auch analysiert, dass die wirtschaftlichen Erfolge der Sowjetunion, die durch die bürokratische Planwirtschaft eintraten, von begrenzter Dauer sein würden. Dies ist umso erstaunlicher, als die stalinistische Industrialisierung in einer Zeit stattfand, als der Kapitalismus durch die Weltwirtschaftskrise der 30er Jahre im Systemvergleich äußerst schlecht dastand. Während in den USA und Europa die Produktion einbrach und die Arbeitslosigkeit auf bis 30% stieg, fand in der UdSSR ein wirtschaftlicher Aufbau statt, wenngleich von geringem Niveau und unter harten Umständen. Aber diese Gegenüberstellung ließ auch im Lager der Bürgerlichen Endzeitstimmung aufkommen.

Trotzki hat darauf hingewiesen, dass das Wachstum in der Sowjetunion ein rein quantitatives war, das darauf beruhte, westliche Techniken (mehr schlecht als recht) zu kopieren und nach ausländischem Vorbild Fabriken nachzubauen. Wenn dieser Prozess aber einmal abgeschlossen ist, stößt das bürokratische Regime unweigerlich an seine Grenzen, weil es unfähig ist, die Qualität der Produkte zu verbessern. Das passierte dann auch in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Dazu bedarf es unter Bedingungen der Planwirtschaft der aktiven demokratischen Teilnahme der ArbeiterInnen und keiner bürokratischen Kommandowirtschaft. An diesem Widerspruch sind die Wirtschaften des ehemaligen Ostblocks letztlich auch gescheitert, indem zuerst Stagnation und Stillstand chronisch wurden und die Produktivkräfte nicht mehr weiterentwickelt werden konnten.

# Leo Trotzki – Ein Leben für den Sozialismus

---

Im Auftrag Stalins wurde der Revolutionär Leo Trotzki am 20. August 1940 ermordet. Heute sind Leben und Werk Trotzkis weit weniger bekannt als anderer SozialistInnen wie Marx, Engels, Lenin oder Luxemburg. Das, obwohl er zweifellos in einer Reihe mit diesen genialen TheoretikerInnen und KämpferInnen für den Sozialismus steht. Seine Unterbewertung in der Geschichtsschreibung befindet sich im krassen Gegensatz zu seiner führenden Rolle in der sozialistischen ArbeiterInnenbewegung. Dabei war Leo Trotzki eine Persönlichkeit, die die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts geprägt und mitgestaltet hat. Sei es als Mitankführer der Russischen Revolutionen von 1905 und 1917, als Kommissar für Äußeres bei den Friedensverhandlungen mit Deutschland und Österreich-Ungarn während(!) des 1. Weltkrieges, als Organisator der Roten Armee in der Zeit des BürgerInnenkrieges, Vorkämpfer gemeinsam mit Lenin gegen die schleichende Bürokratisierung, Initiator der Linken Opposition und Begründer der IV. Internationale. Eben: Ein Leben im Kampf für den Sozialismus, gegen die Moskauer Bürokratie, Faschismus und Ausbeutung. Weder das herrschende kapitalistische System, noch etwaige "Altstalinisten" haben ein Interesse, an das Leben und Werk Trotzkis zu erinnern.

## DER ERSTE KONTAKT ZUR ARBEITERINNENBEWEGUNG

Leo Trotzki (eigentlich Lew Dawidowitsch Bronstein) wurde am 7. November 1879 in der heutigen Ukraine geboren. Russland, dem die Ukraine angehörte, war damals, abgesehen von einzelnen industrialisierten Zentren, von Großgrundbesitz und verarmten BäuerInnen geprägt. Mit 18 Jahren nahm Trotzki erstmals an einem Arbeitskreis teil, in dem die Probleme der sozialen Revolution diskutiert wurden. 1897 beteiligte er sich an der Gründung des "Südrussischen Arbeiterbunds". Der wurde aber schon kurze Zeit nach der Gründung von der zaristischen Polizei zerschlagen. Trotzki wurde verhaftet und für vier Jahre nach Sibirien verbannt. Dort setzte er sich zum ersten Mal mittels der Zeitung der Sozialdemokratischen Partei Russlands (SDAPR) und der Lektüre des Buches "Was tun" mit Lenin und seinen Ideen auseinander. Seine Flucht

aus der Verbannung brachte ihn 1902 über Umwege nach Paris, wo es schließlich zum ersten Aufeinandertreffen mit Lenin kam.

### **MENSCHEWIKI – BOLSCHEWIKI**

1903, auf ihrem zweiten Kongress, an dem Trotzki als Delegierter teilnahm, begann der Spaltungsprozess der SDAPR in die Fraktionen der Bolschewiki (Mehrheitler) und der Menschewiki (Minderheitler). Im Zentrum der Auseinandersetzung stand die Frage über den Parteaufbau. Die Bolschewiki meinten, dass eine revolutionäre Partei, die gezwungen war im Untergrund zu arbeiten, streng zentralistisch beschaffen sein müsse. Die Menschewiki hingegen vertraten die Auffassung, dass die Partei eine mehr oder weniger lockere Zusammenfassung aller Kräfte, die ihr Programm bejahen, sein solle. Schon bald wurde jedoch klar, dass hinter dieser Kontroverse um die Organisationsstruktur, Differenzen in der gesamten politischen Ausrichtung standen. Dieser "Fraktionskampf" vollzog sich in mehreren Wellen bis zur endgültigen Spaltung 1912. Trotzki schloss sich vorerst bis 1904 den Menschewiki an, mit dem Ziel einer möglichst baldigen Wiedervereinigung. Von da an nahm er, (wie er selbst einmal nannte) eine "versöhnlerische" Position zwischen beiden Fraktionen ein, ohne einer von beiden anzugehören. Erst nach der Februarrevolution 1917 in Russland, wandte er sich wieder einer Partei zu – dieses Mal den Bolschewiki.

### **DIE PERMANENTE REVOLUTION**

Eine weitere wichtige Streitfrage innerhalb der SDAPR war die nach Art und Verlauf einer kommenden Revolution in Russland. Die Menschewiki setzten immer stärker auf eine vom Bürgertum geführte rein bürgerliche Revolution. Für einen Teil von ihnen wurde das liberale Bürgertum daher ein immer wichtigerer Bündnispartner auf dem Weg zur Revolution. Die Bolschewiki hingegen analysierten, dass das russische Bürgertum keine fortschrittliche Rolle mehr spiele und demokratische Ziele, wie Bodenreform, nationale Freiheit und demokratische Rechte nur von der ArbeiterInnenschaft im Bündnis mit der BäuerInnenschaft durchgesetzt werden könne. Daraus leitete Lenin seine Parole von der "demokratischen Diktatur des Proletariats und der Bauern" ab, wobei er sich nicht festlegte, wer hier die führende Rolle übernehmen solle. Trotzki stand in dieser Frage

grundsätzlich auf Seiten der Bolschewiki, nur ging er in seiner Position noch weiter. In einem Bündnis zwischen Proletariat und BäuerInnen, müsse immer das Proletariat die führende Rolle übernehmen. Er begründete das in seinem Buch "Permanente Revolution" damit, dass die BäuerInnenschaft nicht wie das Proletariat eine einheitliche Klasse repräsentiere. Im BäuerInnentum wären sowohl Teile der Bourgeoisie zuzurechnen (wie z.B. Großgrundbesitzer und -bauern) und Teile eher dem Proletariat. Außerdem habe das Proletariat kollektive Erlebnisse (z.B. Zusammenarbeit in den Fabriken), was beim BäuerInnentum nicht der Fall war.

1905 kam es in Russland zu einem ersten revolutionären Ausbruch. Die ArbeiterInnenschaft forderte in Demonstrationen und Massenstreiks demokratische Freiheiten und soziale Rechte. Im Verlauf dieser Revolution bildete die ArbeiterInnenschaft Petrograds ein gegen die Regierung stehendes eigenes Organ, den Arbeiterrat zu dessen Vorsitzendem Trotzki gewählt wurde. Die Sowjets (Räte) waren geboren. Diese Revolution war gewissermaßen die Generalprobe für die Oktoberrevolution 1917. Aufgrund der Erfahrungen von 1905 analysierte Trotzki, dass es für halbfeudale Länder wie Russland unmöglich sei, sich auf kapitalistischer Grundlage weiter zu entwickeln. Neben anderen Gründen schon alleine deswegen, weil es nicht im Interesse der mächtigen imperialistischen Staaten liegen kann, neue Konkurrenz auf Weltebene für sie zuzulassen. (Eine Bestätigung dieser Analyse ist, dass sich die "Entwicklungsländer" dieser Welt seit Jahrzehnten nicht "entwickelt" haben). Trotzki zog daraus den Schluss, dass in einem Land wie Russland, in dem dem Bürgertum nur eine geringe Rolle zukam bzw. es eng mit dem feudalen Großgrundbesitz verwoben war, die Revolution nicht bei den Aufgaben der bürgerlichen Revolution stehen bleiben könne, sondern in eine sozialistische Revolution übergehen müsse, in der schließlich der Kapitalismus gestürzt wird. Konzessionen, wie bessere Arbeitsbedingungen oder gewisse parlamentarische Einrichtungen, die das zaristische Regime 1905 in Russland unter dem Druck der ArbeiterInnenschaft gemacht hatte, wurden vom Regime zurückgenommen, sobald es nicht mehr in Gefahr war, gestürzt zu werden. Nach der Niederschlagung und dem Abebben der Revolution von 1905 folgten Jahre der tiefsten Reaktion und neuerlichen Verfolgung aller reformorientierten und revolutionären Kräfte. Trotzki wurde 1905 abermals verhaftet und dieses Mal zu lebenslanger Verbannung nach Sibirien verurteilt. Ein drittes Mal hätte es nicht mehr gegeben, denn der Verurteilung zu lebenslanger

Verbannung folgte die Todesstrafe. Trotzdem floh Trotzki abermals und er gelangte wieder nach Westeuropa unter anderem auch nach Wien, wo er bis zum Ausbruch des 1. Weltkrieges blieb.

## OKTOBERREVOLUTION

Im Februar 1917 kam es im Russland zu Demonstrationen und Aufständen, einer Revolution, die die zaristische Herrschaft stürzte. Nach den Lehren der Revolution 1905 wurden im ganzen Land Sowjets gebildet. Trotzki, der sich nun den Bolschewiki angeschlossen hatte (er erkannte die Notwendigkeit einer starken einheitlichen Partei), wurde als Vorsitzender des Petersburger Sowjets nach 1905 wiedergewählt. Parallel dazu bildete sich eine bürgerliche Regierung mit Unterstützung der "Sozialrevolutionären Partei" und Menschewiki. Diese Regierung war aber nicht in der Lage und Willens, den Forderungen der Massen zu entsprechen. Während die Menschen wegen dem Krieg bitterste Not erlitten, verkündete die Regierung die Kerenski-Offensive, benannt nach dem Verteidigungsminister und späterem Ministerpräsidenten und "Sozialrevolutionär" Kerenski. Die knappe Antwort der Bolschewiki auf die Fragen und Forderungen des Volkes waren: "Brot, Land und Friede". Aufgrund der Ereignisse revidierte Lenin in den so genannten Aprilthesen seine frühere Ansicht und kam ebenfalls zu der Schlussforderung, dass nur die ArbeiterInnenklasse gestützt auf das Bauerntum die Aufgaben der bürgerlichen und sozialistischen Revolution lösen könne, wobei Russland nur der Auftakt zur sozialistischen Revolution sein könne.

Im Oktober 1917 beschloss das Zentralkomitee der Bolschewiki die Durchführung eines Aufstands. Unter Führung der Bolschewiki mit Lenin und Trotzki an der Spitze eroberte die ArbeiterInnenklasse Russlands in der Oktoberrevolution 1917 die Macht. Das Land der Großgrundbesitzer wurde von der neuen Regierung den BäuerInnen gegeben und die Industrie in die Hände der ArbeiterInnen übertragen. Eine der ersten Taten der neuen Regierung war, unter der Leitung des Kommissars für Äußeres Trotzki in sofortige Friedensverhandlungen mit Deutschland und Österreich-Ungarn zu treten. Kurz darauf, nach dem Ausbruch des BürgerInnenkriegs wurde Trotzki zum Kriegskommissar bestellt und legte mit dem Aufbau der Roten Armee den Grundstein für den militärischen Sieg gegen die Konterrevolution und 21 ausländischen Interventionstruppen auf dem Gebiet der jungen Sowjetunion.

## BÜROKRATISIERUNG

Nach dem BürgerInnenkrieg, vor dem Hintergrund der rückständigen russischen Wirtschaft und vor allem wegen des Ausbleibens weiterer erfolgreicher sozialistischer Revolutionen, war die Lage in Russland katastrophal. Die Menschen waren von Kälte, Hunger und Seuchen betroffen – es herrschte kein Kommunismus der Reichtums, sondern der Armut. Diese Faktoren waren die Basis dafür, dass es einer kleinen Schicht von Beamten, FunktionärInnen und Parteimitgliedern gelingen konnte, sich gewisse Privilegien anzueignen. Ihnen ging es künftig immer weniger um die Bedürfnisse der Bevölkerung als um den Erhalt der eigenen Macht und Privilegien. Allmählich beginnt eine Zersetzung der Partei der Bolschewiki (KPdSU), die immer mehr um sich greift und KarrieristInnen in die Partei lockt. Die von Bucharin Mitte der zwanziger Jahre entwickelte, und von Stalin auf dem 14. Parteikongress 1926 proklamierte These von der Möglichkeit des “Sozialismus in einem Lande”, bildete die ideologische Basis für die sich verfestigende Bürokratie. Auf Grundlage dieser sogenannten Theorie erklärte Stalin die bürokratischen Deformationen zu Bestandteilen des “Sozialismus”. Die Folge davon war ein System, das in den 30er Jahren in den Terror, den Massendeportationen und Hinrichtungen mündet, denen vor allem ein großer Teil der Mitglieder der KPdSU (unter ihnen die gesamte Führungsschicht der Bolschewiki von 1917) zum Opfer fällt.

## LINKE OPPOSITION

Gemeinsam mit Lenin nahm Trotzki bereits sehr bald den Kampf gegen die vorerst noch schleichende “Bürokratisierung” der UdSSR auf. Nach dem Tod Lenins führte Trotzki diese Auseinandersetzung mit der Gründung der “Linken Opposition” weiter. Dazu vereinigte sich 1926 die Linke Opposition mit einer Gruppe um Kamenjew und Sinowjew, um der Politik Stalins und Bucharins, die dem sozialistischen Internationalismus immer mehr widersprach, etwas entgegenzusetzen. Die drei Hauptpunkte der Opposition waren: 1. Die Möglichkeit der Theorie des Sozialismus in einem Land wurde widerlegt. Die vereinigte Opposition machte klar, dass die internationale Ausweitung der Revolution für das Überleben des Sowjetstaates unabdingbar sei und forderte deshalb eine Orientierung am weltrevolutionären Ziel (anstatt einer Unterordnung der Interessen der

internationalen Arbeiterschaft unter das Interesse der Schutzes der Sowjetunion). 2. Eine Wiederherstellung der alten Normen der Parteidemokratie (z.B. die Wiedereinführung des Fraktionsrechts) und eine Ausweitung der Arbeiterdemokratie wurden verlangt. 3. Im Gegensatz zur Fraktion Stalins und Bucharins, die eine Erhöhung der agrarischen Produktion durch eine Ausweitung der wirtschaftlichen Macht der Kulaken (Großbauern) forderte, verlangte die Opposition einen Wirtschaftsplan zur Beschleunigung der industriellen Wachstumsraten und eine schrittweise Zurückdrängung der Kulaken zugunsten der vom Staat zu fördernden Zusammenschlüsse armer BäuerInnen. Stalin und Bucharin setzten die ganze Macht ihres Apparats gegen die Opposition ein. Am 7. November 1927 wird die Vereinigte Opposition beim Versuch, sich mit ihren Ideen an die Massen zu wenden, von stalinistischen Schlägertrupps vertrieben. Kurz darauf wurden Trotzki und andere führende Köpfe der Linken Opposition aus dem Zentralkomitee der Partei und aus der Partei selbst ausgeschlossen, während Sinowjew und seine Anhänger ihre Ansichten widerriefen. Zwei Jahre später, ironischerweise zur gleichen Zeit als Bucharin für Stalin zum Hemmschuh und ebenfalls aus den Führungsgremien der KPdSU verbannt wurde, musste Trotzki die UdSSR verlassen. Sein erstes Exil war die zur Türkei gehörende Insel Prinkipo.

#### FASCHISMUSANALYSE

Von da an befasste sich Trotzki in seinen theoretischen Schriften hauptsächlich mit 3 Themen: dem Aufbau einer internationalen Opposition und daraus folgend später der IV. Internationale, damit einhergehend dem Kampf gegen den Stalinismus und einer Analyse des Faschismus. Im Gegensatz zu vielen seiner Zeitgenossen und der Politik der III. Internationale (KomIntern) begriff Trotzki den Faschismus als Endglied in der Kette der bürgerlichen Konterrevolution. Bis heute hat sich in weiten Teilen der Politik- und Geschichtswissenschaft die Auffassung gefestigt, Faschismus sei der Rückfall in das barbarische, feudale Mittelalter. Ein Ausdruck dieser katastrophalen Fehleinschätzung fand sich in der Politik der KomIntern. Zuerst kam die Verharmlosung der faschistischen Gefahr mit der Gleichsetzung von Faschismus und Sozialdemokratie als beide gleichermaßen der ArbeiterInnenklasse feindlich gegenüberstehende Kräfte ("Sozialfaschismustheorie"). Anstatt der von Trotzki geforderten Einheit der ArbeiterInnenparteien von KPD und SPD im Kampf gegen den

Faschismus, folgte eine tiefe Spaltung, die es letztlich den Nazis in Deutschland ermöglichte, ohne offenen BürgerInnenkrieg die Macht zu übernehmen und die ArbeiterInnenbewegung samt ihren Organisationen zu zerschlagen. Und schließlich endete dies in der Politik der "Volksfront", die ein Bündnis der Arbeiterorganisationen mit den Teilen des Bürgertums vertrat, die nicht mit dem Faschismus gingen. Die bürgerliche Konterrevolution (Faschismus) sollte also mit den Mitteln der bürgerlichen Demokratie bekämpft werden. Das Resultat davon waren die bis heute verheerendsten Niederlagen der internationalen ArbeiterInnenbewegung in China, Deutschland, Österreich, Spanien und der 2. Weltkrieg selbst.

## GRÜNDUNG DER VIERTEN INTERNATIONALE

Bis zur Machtübernahme der Nazis in Deutschland versuchte die Linke Opposition innerhalb der Komintern gegen den Stalinismus zu kämpfen und sie zum leninschen Kurs zurückzuführen. Doch die verräterische Rolle der Komintern und ihrer Parteien, die zu reinen Außenstellen Moskaus geworden waren und nur noch das Ziel hatten, die Macht der Bürokratie in Moskau zu erhalten, die durch sozialistische Revolutionen gefährdet würde, wurde immer offensichtlicher. So gelangten Trotzki und seine MitstreiterInnen der Linken Opposition zu der Einsicht in die Notwendigkeit des Aufbaus einer neuen Internationale, die in den besten Traditionen der vorangegangenen stehen sollte. Das Banner der sozialistischen Revolution sollte über die düsterste Zeit (dem Faschismus, Holocaust und dem nahenden 2. Weltkrieg) aufrechterhalten werden. So gründete eine zahlenmäßig nur kleine Gruppe im Herbst 1938 in Frankreich die IV. Internationale. Doch die eigentliche Gründung war nur mehr eine Formsache, praktisch hatte sie sich schon in den vorangegangenen Auseinandersetzungen durch den selbstlosen Einsatz ihrer Kader für die Interessen der ArbeiterInnen gegründet. Nur wenige ihrer Mitglieder überlebten das Gemetzel des Weltkriegs. Ihrer Führung durch die mehrfache Verfolgung von den alliierten, faschistischen und stalinistischen Geheimdiensten beraubt, zerbrach die IV. Internationale an den neuen Herausforderungen nach dem 2. Weltkrieg und des Kalten Kriegs an internen Flügelkämpfen und Spaltungen. Die Aufgaben und Anforderungen für revolutionäre SozialistInnen sind bis heute dieselben geblieben: Eine neue Weltpartei des Proletariats für den Kampf um eine bessere, sozialistische Gesellschaft zu schaffen. In diesem Sinne sieht sich die SLP und mit ihr das

“Komitee für eine ArbeiterInneninternationale” als Erbin der IV. Internationale und Leo Trotzki.

### ZUR AKTUELLEN BEDEUTUNG TROTZKIS

Entscheidend für uns als TrotzkiInnen ist das Verständnis des Marxismus als Methode zur Analyse der gesellschaftlichen Entwicklung. Und das von einem internationalistischen Standpunkt aus. Auf dieser Grundlage war Trotzki in der Lage, Entwicklungen wie den Stalinismus und den Faschismus nicht nur zu verstehen, sondern Perspektiven für die weiteren Abläufe und damit Handlungsanleitungen für SozialistInnen zu entwickeln. Und genau das ist auch die Aufgabe von TrotzkiInnen heute: die Analyse gesellschaftlicher Entwicklungen, sowie das Aufzeigen von Perspektiven und der Kampf für diese. TrotzkiInnen sind weder bloße HistorikerInnen, die sich allein mit der Analyse begnügen, noch reicht es, die Werke von Marx & Co. gelesen zu haben, wenn man/frau sie nicht auf die heutige Situation anwenden kann. Nicht zuletzt zeigt der Trotzkiismus eine Alternative zum weltweiten Kapitalismus auf, der die Lebensbedingungen des Großteils der Menschheit unerträglich macht. Angesichts einer enormen Überproduktion und der Potentiale der Produktivkräfte, die bei Planung einen weltweiten Wohlstand ermöglichen könnten, erscheinen Hungersnöte und Armut immer absurder und grotesker. Mit den weltweit vorhandenen Ressourcen wäre es problemlos möglich, allen Menschen genügend Essen, Bildung, eine gute Gesundheitsversorgung und materiellen Wohlstand zu ermöglichen. Somit hat das Werk Leo Trotzki nichts an Aktualität eingebüßt. Wir sind heute mehr denn je mit der Feststellung Rosa Luxemburgs, “Sozialismus oder Barbarei”, konfrontiert.

# Personen- und Sachregister

---

**Arbeiter- und Bauernblock:** Wurde unter der Führung von Joaquin Maurin nach dem Ausschluss aus der KP wegen Sympathien zur rechten Opposition von Bucharin gegründet. Vereinigte sich 1935 mit der ehemaligen Sektion der Linken Opposition unter Andres Nin zur POUM (Arbeiterpartei der marxistischen Einheit).

**Azana, Zamora, Giral, Quiroga, Barrio:** Bürgerliche Republikaner, die zwischen 1931 und 1939 verschiedene Staatsämter inne hatten.

**Blum, Leon:** Französischer Sozialdemokrat und Ministerpräsident der französischen Volksfrontregierungen 1936–1937.

**Caballero, Largo:** Führer des linken Flügels der spanischen Sozialdemokraten und zeitweiliger Ministerpräsident während der Volksfrontregierung. Danach abgesetzt und schließlich unter Hausarrest gestellt.

**CEDA (Confederacion Espanola de Derechas Autonomas):** Reaktionäre bürgerliche rechtsextreme Partei unter Gil Robles. Das Vorbild für Gil Robles und die CEDA war die faschistische Diktatur in Österreich unter Dollfuß.

**CNT (Confederacion Nacional del Trabajo):** Nationale Dachorganisation der anarchistischen Gewerkschaften. Rief typisch für den Anarcho-Syndikalismus stets zum Wahlboykott auf. Warf später alle Vor- und Grundsätze über den Haufen und trat sowohl der Volksfront als auch der Zentralregierung bei.

**Companys, Luis:** Bürgerlicher Separatist und Anführer der katalonischen Unabhängigkeitsbewegung; war Präsident von Katalonien ab 1934.

**Durutti, Buenaventura (1896–1936):** Anführer des linken Flügels innerhalb der CNT. Leitete die Milizen bei den Schlachten um Aragonien und erreichte dadurch ungemeine Popularität. Durutti fiel bei den ersten Verteidigungsschlachten um Madrid 1936.

**FAI (Federacion Anarquista Iberica):** Iberische anarchistische Föderation, die 1927 unter der Diktatur Primo de Riveras als Geheimorganisation gegründet wurde und die CNT politisch kontrollierte. War in einen rechten Flügel, unter der Leitung von Garcia Oliver, und einem linken Flügel unter Durutti geteilt.

**Falange Espanola:** 1933 gegründete faschistische Partei Spaniens. Nach dem Sieg der Faschisten bildete die Falange den Kern der Staatspartei des Franco Regimes.

**Franco, Francisco (1892–1975):** Faschistischer General und Anführer des faschistischen Putsches; Diktator bis zu seinem Tod 1975.

**Garcia Oliver, Jose:** Spanischer Anarchist und Führer der CNT & FAI

**GPU:** Nachfolgeorganisation der Tscheka, die eigentlich zum Schutz der Revolution gegründet wurde. Unter Stalin wurde die GPU eine der wichtigsten Stützen im Kampf gegen die aufrechten Bolschewisten und revolutionären Arbeiter. Später unbenannt in NKWD und KGB.

**ILO (Internationale Linke Opposition):** Die Linke Opposition (oder auch Bolschewiki-Leninisten) entstand als Fraktion der russischen kommunistischen Partei im Oktober 1923. Hauptgrund für die Aufnahme der Fraktionsarbeit waren die Fehleinschätzungen der neuen Parteiführung Stalin-Sinowjew-Kamenjew und später Stalin-Bucharin. In den Reihen der Linken Opposition, die von Leo Trotzki angeführt wurde, vereinte sich ein Großteil der alten Bolschewiki wie K. Radek, E. Preobraschenski, J. Pjakatow, I. Muralow, I. Smirnow, Mratschowski, A. Joffe und Chr. Rakowski um nur wenige zu nennen. 1930 gründete sich die Internationale Linke Opposition (kurz ILO) als Fraktion der Komintern und nach der internationalen Konferenz 1933 änderte sie ihren Namen in Internationale Kommunistische Liga (IKL) um. In den Jahren von 1933 bis 1938 war die IKL um den Aufbau einer neuen, der IV. Internationale, bemüht. Im September 1938 wurde offiziell die IV. Internationale gegründet, um den Revolutionären über die dunkelsten Jahre der Reaktion hinweg, die nötige Internationale zu geben.

**JSU (Juventudes Socialistas Unificades):** Jugendorganisation der PSOE, die sich 1936 mit der kommunistischen Jugend vereinigte.

**Kerenski, Alexander:** Wurde 1912 in die Duma (russisches Parlament) gewählt und trat 1914 für die Vaterlandsverteidigung Rußlands ein, wobei natürlich er selbst nicht in den Krieg zog und das Kämpfen den Arbeitern überließ. 1917 trat in die Partei der Sozialrevolutionäre ein und bekleidete mehrere Ministerposten bis er schließlich im Juli 1917 Ministerpräsident wurde und durch die Oktoberrevolution seines Amtes enthoben wurde.

**Komintern (Kommunistische Internationale):** Nach der erfolgreichen Oktoberrevolution in Rußland von den Bolschewiki gegründet, da sich die II. Internationale mit der Unterstützung zum I. Weltkrieg faktisch

aufgelöst hatte. War die Komintern anfänglich eine mächtige Organisation für die Weltrevolution, so degradierte sie Stalin immer mehr zu einem Organ für seine konterrevolutionäre Außenpolitik. Inmitten des II. Weltkrieges löste Stalin letztendlich 1943 die Komintern auf, um den Alliierten seine Kooperationsbereitschaft zu beweisen.

**Kornilow, L. I.:** Russischer General der nach der Februarrevolution hohe militärische Ämter bekleidete und an August Oberbefehlshaber des Heeres war. Es versuchte diese Macht auszunutzen und unternahm einen mißglückten im August einen Putschversuch, den sogenannten Marsch auf Petrograd.

**Kuomintang:** (wörtl. Volkspartei) Kleinbürgerlich-nationalistische Partei. In der chinesischen Revolution von 1925–1927 trieb die Stalin-Bucharin Führung der Komintern 1926 die chinesischen Kommunisten dazu, ihre eigene Partei aufzulösen und in die Kuomintang einzutreten. Der Führer der Kuomintang, Tschiang Kai-Scheck wurde von der Moskauer Bürokratie als großer Freund der chinesischen Arbeiter gefeiert und war Ehrenmitglied der Komintern. Nachdem Tschiang Kai-Scheck die Kuomintang dazu benutzt hatte, die Revolution zu unterdrücken richtete er eines der grausamsten Massaker der Geschichte gegen Kommunisten und revolutionäre Arbeiter an.

**Lerroux, Alejandro:** Anführer der rechten “Radikalen Partei” und Ministerpräsident von 33 bis 36.

**Londoner Büro:** War eine lockere Vereinigung zentristischer Parteien dar, die sich weder der II. noch III. anschließen wollten und die gegen eine Gründung einer IV. Internationale waren. Die wichtigsten Mitgliederparteien waren: die spanische POUM, die deutsche SAP, die französische PSOP und die britische ILP.

**Menschewismus, Sozialrevolutionäre:** Reformistische Parteien in Rußland zwischen der Februarrevolution und der Oktoberrevolution.

**Negrin, Juan Lopez (1889–1956):** Trat 1929 in die Sozialdemokratie ein, 1931 ins Parlament gewählt und Vertreter des rechten Flügels der Sozialdemokratie. Bekleidete mehre Ministerämter während der Volksfront und war letzter Ministerpräsident Spaniens bis er 1939 flüchtete.

**Nin, Andres (1892–1937):** Nin war ursprünglich Anarcho-Syndikalist bis er als Delegierter der CNT nach der Oktoberrevolution nach Moskau gesandt wurde um die Beitrittsverhandlungen der CNT zur Roten Gewerkschaftsinternationale zu führen. Während seines Aufenthalts in Moskau löste sich Nin vom Anarchismus und schloß sich dem

Bolschewismus an. Nachdem die CNT der Roten Gewerkschaftsinternationale nicht beitrug, verließ Nin die CNT und trat der eben erst gegründeten kommunistischen Partei Spaniens bei. Während den nächsten Jahre bekleidete Nin wichtige Ämter sowohl in Spanien wie auch in der Gewerkschaftsinternationale. Auch während der Stalinistischen Degeneration der Komintern blieb Nin dem revolutionären Kommunismus treu und schloß sich aus diesem Grund der Linken Opposition an. 1927 wurde er sowohl aus der sowjetischen wie auch aus der spanischen KP ausgeschlossen und schließlich 1930 aus der UdSSR ausgewiesen. Er ging zurück nach Spanien und war maßgeblich am Aufbau der spanischen Sektion der Internationalen Linken Opposition beteiligt. Mitte der 30-iger brach Nin mit der Linken Opposition und steuerte die Mehrheit der spanischen Sektion in den Zentrismus. 1935 fusionierte er die ehemalige Sektion der Linken Opposition mit dem Arbeiter- und Bauernblock, der von Joaquin Maurin geleitet wurde, zur POUM (Arbeiterpartei der marxistischen Einheit). Während der Hetz- und Verfolgungskampagne gegen die POUM, die von den Stalinisten angeheizt wurde, am 16. Juni 1937 zusammen mit anderen POUM-Führern verhaftet und ermordet.

**PCE (Partido Comunista Espanol):** Kommunistischen Partei Spaniens, die sich nach der Gründung der III. Internationale bildete.

**POUM (Partido Obrero de Unificacion Marxista):** Zentristische Partei, die aus der Fusion der ehemaligen Sektion der Linken Opposition und des Arbeiter- und Bauernblocks entstand. Die POUM trat schließlich der Volksfront bei und wurde am 16. Juni 1937 nach den Barrikaden- und Straßenschlachten in Barcelona verboten, ihre Mitglieder verfolgt und schließlich ermordet.

**Primo de Rivera, Miguel:** Spanischer General und Diktator. Schaltete 1923 mit Unterstützung des Königs das Parlament aus und errichtete eine Militärdiktatur, die bis 1930 dauerte. Sein Sohn Jose Antonio gründete die faschistische Falange Espanola.

**PSOE (Partido Socialista Obrero Espanol):** Ende des 19. Jahrhunderts von Pablo Iglesias und Marxens Schwiegersohn Paul Lafargue gegründet. Wie die meisten Parteien der II. Internationalen glitt auch die PSOE in den Reformismus ab; es hielt sich aber dennoch ein relativ starker linker Flügel und Largo Caballero.

**Politik der Dritten Periode:** "Ideologische Rechtfertigung" von den ultra-linken Zickzackkurs der Komintern in den Jahren 29–35. Unter anderem

wurden über die Komintern die Direktiven ausgegeben, eigene kommunistische Gewerkschaften zu gründen und die Sozialdemokraten als “Sozialfaschisten” bezeichnet. Die Politik der Dritten Periode diente eigentlich nur zum Abdecken der katastrophalen Fehler der Kominternführung während des ultrarechten Kurses von 25–28 (chinesische Revolution, anglo-amerikanisches Komitee, Kollektivierung usw.)

**UGT (Union General de Trabajadores):** Gewerkschaftsbund unter Kontrolle der Sozialdemokratischen Partei.



# Zeittafel

---

**1909**

Streikwelle erschüttert Spanien

**1914–1918**

Spanien verhält sich im 1. Weltkrieg neutral und kann daraus große wirtschaftliche Gewinne schöpfen. Mit dem Ende des Krieges geht es allerdings auch mit Spaniens Wirtschaft wieder bergab.

**1921**

Kommunistische Partei gegründet

**1923**

*September:* General Primo de Rivera setzt eine Militärdiktatur ein. Die UGT toleriert diese, dadurch kommt es zu einem Konflikt zwischen UGT und CNT; CNT wird brutal verfolgt.

*November:* In München startet unter der Führung Adolf Hitlers und des ehemaligen Generals Erich Ludendorfs ein Putschversuch, der aber kläglich scheitert.

**1925**

*November:* Katalanischer Putschversuch misslingt; Wirtschaftskrise trifft Spanien

*Dezember:* Ende der formalen Diktatur, Rivera nun Premierminister

**1929**

*März:* Universitäten geschlossen, um die Studenten Opposition zu unterdrücken.

## 1930

*Januar:* Diktator Primo de Rivera tritt zurück

*April:* Internationale Linke Opposition (ILO) organisiert sich in Paris

*August:* Pakt von San Sebastian der republikanischen Parteien

*Dezember:* Liberale Offiziere unternehmen einen erfolglosen Aufstand von Jaca.

## 1931

*April:* Republikaner erobern bei den Gemeindewahlen alle großen Städte; die Republik wird ausgerufen; Zamora wird Ministerpräsident

*Mai:* Zusammenstöße zwischen Monarchisten und ArbeiterInnen in Madrid; mehrere Kirchen werden als Symbol der verhassten Ordnung niedergebrannt

*Juni:* Die Parlamentswahlen geben den pro-republikanischen Parteien eine überwältigende Mehrheit. Sozialdemokratische Partei wird größte Partei im Parlament jedoch wird der bürgerliche Azana Ministerpräsident.

*Juli/August:* Streikwelle, Generalstreik in Sevilla durch Artilleriebeschuss der republikanischen Regierung niedergeworfen.

## 1932

*Januar:* Aufstände in Katalonien von den AnarchistInnen organisiert

*August:* Missglückter Putsch des monarchistischen Generals Sanjurjo

## 1933

*30. Januar:* Hitler wird von Reichspräsident Hindenburg zum neuen Kanzler ernannt.

*März:* In Dachau bei München wird der "Prototyp" der faschistischen Konzentrationslager in Betrieb genommen. Insgesamt wurden rund 200.000 ins KZ Dachau verschleppt, mindestens 30.000 ermordet. Viele SpanienkämpferInnen sind nach dem Sieg der Faschisten und dem Fall Frankreichs in Dachau "inhaftiert".

*April:* Gemeindewahlen bringen den Rechten starke Gewinne

*September:* Azana tritt als Ministerpräsident zurück, Lerroux bildet bis zu den Wahlen eine Regierung.

29. *Oktober*: In Madrid wird die faschistische Partei “Falange Espanola” gegründet  
*November*: Parlamentswahlen bringen den Rechten und Monarchisten die Mehrheit, während CNT sich nicht beteiligt; Lerroxx als Ministerpräsident bestätigt. Er beginnt umgehend Reformen zu widerrufen.

#### 1934

*Januar*: Bei den Wahlen in Katalonien gewinnen die Linken; der bürgerliche Companys wird katalanischer Präsident.  
12. *Februar*: Aufstand der ArbeiterInnen gegen die faschistische Machtergreifung in Österreich wird von der Führung der Sozialdemokratie verraten und im Stich gelassen.  
*April*: Generalstreik in Barcelona wird von der Regierung Companys niedergeworfen.  
*Juni*: Von den AnarchistInnen ausgerufen ländliche Streikbewegung  
*Oktober*: Lerroxx bildet neue Regierung, zusammen mit Mitgliedern der rechten CEDA von Gil Robles; Generalstreik der Sozialdemokratie und AnarchistInnen niedergeworfen. Lerroxx beauftragt Franco mit Niederwerfung der “Asturischen Kommune”  
*Oktober/November*: furchtbare Vergeltungsmaßnahmen gegen Mitglieder der asturischen Kommune: 5.000 getötet, 30.000 politische Gefangene

#### 1935

*August*: VII. Kongress der Komintern proklamiert Volksfrontpolitik  
*September*: Gründung der POUM

#### 1936

*Januar*: Lerroxx tritt infolge eines Finanzskandals zurück. Das Parlament wird aufgelöst.  
16. *Februar*: Neuwahlen bringen Volksfront an die Macht; Azana wieder Ministerpräsident; Anarchisten und POUM unterstützen Volksfront bei den Wahlen.  
*März*: Grundenteignungen in der Region Estremadura

- April:* General Mola verschickt Rundschreiben, das zur Erhebung aufruft; die Jugendorganisation der sozialistischen Partei vereinigt sich mit der der Kommunistischen Partei
- Mai:* Azana anstelle von Zamora Präsident der Republik, Quiroga Ministerpräsident; Massenstreiks in Frankreich; das faschistische Italien annektiert Abessinien nachdem italienische Truppen in der Hauptstadt Addis Abeba einmarschierten.
- Juni:* Volksfront wird in Frankreich gewählt; Daladier wird Verteidigungsminister und Leon Blum Ministerpräsident; in Moskau endet der Geheimprozess gegen die Führung der Roten Armee mit Todesurteilen wie z.B. gegen Michael Tuchaschewski
- Juli:* PCE verkündet volle Unterstützung für Regierung; spanischer Monarchistenführer Jose Calio Sotelo wird ermordet
- 17.–21. Juli:* Unter der Führung des Generals Francisco Franco erheben sich große Teile der spanischen Armee. Ministerpräsident Quiroga verweigert ArbeiterInnen Waffen zu geben; sein Nachfolger Martinez Barrio bietet Franco und Mola die Posten als Innen- und Verteidigungsminister an, Jose Giral tritt an die Stelle von Barrio; die ArbeiterInnen werden bewaffnet.
- 23. Juli:* Faschisten bilden in Burgos, nördlich von Madrid, eine nationale Gegenregierung von General Miguel Cabenellas
- 26. Juli:* Deutschen beginnen mit dem Aufstellen der “Legion Condor”, die fortan bis zum Ende auf Seiten der Francofaschisten im Bürgerkrieg kämpft. Deutsche und italienische Flugzeuge landen in Marokko.
- 15. August:* Frankreich und England unterzeichnen einen Nichteinmischungspakt
- 21. August:* Der erste Moskauer Schauprozess gegen die 16 endet mit den Todesurteilen für alle Angeklagten, darunter sind Sinowjew, Kamenew, Mratschowski und Smirnow.
- September:* Giral tritt zurück, Caballero wird unter der Bedingung Ministerpräsident, dass die KommunistInnen in die Regierung eintreten, CNT und POUM treten der katalonischen Regierung bei und Andres Nin wird Justizminister.
- 29. September:* Franco wird zum Oberbefehlshaber der Armee und zum Regierungschef des nationalspanischen, faschistischen Putschisten Kabinetts ernannt.
- Oktober:* Die Zentralregierung beendet die Unabhängigkeit der Milizen und gründet die Volksarmee, die Belagerung von Madrid beginnt; in

dem von den Faschisten kontrollierten Teil Spaniens werden Gewerkschaften und politische Betätigung verboten.

*November:* Zentralregierung um Anarchisten erweitert, Regierung nach Valencia verlegt, Internationale Brigaden treffen in Madrid ein.

*Dezember:* Brief Stalins an Caballero indem er auf Schutz des Privateigentums besteht; Deutsch-japanischer Anti-Komintern Pakt unterzeichnet

*16. Dezember:* POUM wird aus der Regierung ausgeschlossen, die Diskriminierung der POUM beginnt.

## 1937

*30. Januar:* Der zweite Moskauer Schauprozess gegen die 17 endet mit langjährigen Haftstrafen und Todesurteile für die Angeklagten. Radek wird für 10 Jahre verbannt, unter anderen werden Pjatakow und Muralow erschossen.

*Februar:* Faschisten erobern Malaga

*25. April:* Bombardierung der baskischen Stadt Guernica durch die "Legion Condor" beginnt. Deutsche Rüstungsbetriebe nutzen dabei die "Erprobung" neuer Waffen und Munition.

*Mai:* Die Regierung annektiert die von den AnarchistInnen besetzte Telefonzentrale von Barcelona. In Folge kommt es zu schweren Straßen- und Barrikadenschlachten zwischen revolutionären ArbeiterInnen und Regierungseinheiten in Barcelona.

*Juni:* Die POUM wird von der Zentralregierung verboten und ihre Mitglieder bzw. Sympathisanten verfolgt, eingesperrt und ermordet.

*Oktober:* Zentralregierung nach Barcelona verlegt

*November:* Italien tritt Anti-Kominternpakt bei

## 1938

*Januar:* heftige Bombardierung Barcelonas beginnt

*11. März:* Einmarsch Nazideutschlands in Österreich und Anschluss an das Deutsche Reich.

*13. März:* Der dritte Moskauer Schauprozess gegen die 21 endet mit den Schuldsprüchen für die Angeklagten. Unter anderen werden Bucharin und Rykow erschossen.

*April/Juni:* Franco erreicht die Küste und zerschneidet das republikanische Spanien

*September:* Internationale Brigade kämpfen die letzten Schlachten in der Ebrooffensive; Chamberlain und Daladier schließen Münchner Abkommen mit Hitler über die Souveränität der Tschechoslowakei ab; Gründungskonferenz der Vierten Internationale in Perigny bei Paris.

*November:* Internationalen Brigaden verlassen Spanien

## 1939

26. *Januar:* Barcelona ergibt sich den Faschisten.

27. *Februar:* Großbritannien und Frankreich erkennen Franco an, während die Republikaner noch 1/3 Spaniens halten.

4. *März:* Der republikanische General Miaja verbreitet per Rundfunk ein Manifest mit dem Vorschlag sich zu ergeben.

15. *März:* Nazideutschland marschiert in der Tschechoslowakei ein.

28. *März:* Faschisten marschieren in Madrid und Valencia ein, das ist das Ende des Krieges; Spanien tritt Anti-Kominternpakt bei

29. *März:* Kriegshandlungen enden

1. *April:* USA erkennen die Franco-Regierung an

6. *April:* Siegesappell für die "Legion Condor" durch Hitler im Kampf gegen den internationalen Bolschewismus, mehr als 20.000 Soldaten werden in Berlin geehrt.

24. *August:* Hitler-Stalin-Pakt unterzeichnet

1. *September:* Einmarsch Hitlerdeutschlands in Polen und damit Ausbruch des 2. Weltkrieges.

## 1940

20. *August:* Leo Trotzki wird in seinem mexikanischen Exil von einem Handlanger Stalins erschlagen.



# Kämpfen Sie mit der SLP für Sozialismus

Die Sozialistische LinksPartei ist eine junge, aktive und kämpferische Partei. Wir sind ein aktiver Teil der Bewegungen gegen Krieg (z.B. Irak), Sozialabbau (z.B. Pensions"reform" 2003), Angriffe auf Frauenrechte (Lucina-Kampagne, 2000-?) und den Kapitalismus an sich (z.B. Salzburg, 2000 und 2001).

Die SLP ist Anfang 2000 von den Mitgliedern der Sozialistischen Offensive Vorwärts SOV gegründet worden. Die SPÖ ist schon längst keine Partei mehr für ArbeiterInnen und Jugendliche, und auch die Grünen haben sich von ihren kämpferischen und alternativen Traditionen verabschiedet. Die SLP kämpft deshalb auch als einzige Kraft in Österreich für den Aufbau einer neuen, sozialistischen ArbeiterInnenpartei. Eine solche Partei in den nächsten Jahren zu verankern, ist nicht nur nötig, sondern möglich. Wir wollen ArbeitnehmerInnen und Jugendliche, Frauen, ImmigrantInnen und GewerkschafterInnen gewinnen, mit uns gegen Ausbeutung und Unterdrückung zu kämpfen, wir wollen sie vor allem dafür gewinnen, mit uns für eine sozialistische Gesellschaft zu kämpfen.

Die SLP ist "anders", wir haben keinen großen Apparat, nicht viel Geld und keine Hintermänner. Die Arbeit der SLP steht und fällt mit der Aktivität und der Überzeugung unserer Mitglieder und UnterstützerInnen.

Wir verstehen uns auch als Ansatzpunkt für den Aufbau einer neuen internationalen ArbeiterInnenbewegung. Wir sind Teil des "Komitees für eine ArbeiterInneninternationale" CWI/KAI, das in über 30 Ländern auf allen Kontinenten vertreten ist.

Werde/Werden Sie Mitglied in der Sozialistischen LinksPartei und dem Komitee für eine ArbeiterInneninternationale. Kämpfe/Kämpfen Sie mit uns für Sozialismus.

## **Sozialistische LinksPartei**

Österreichische Sektion des Komitees für eine ArbeiterInneninternationale  
Kaiserstraße 14/11 . 1070 Wien .

**Tel.** 01. 524 63 10 **Mail.** slp@slp.at **Web.** www.slp.at



**VORWÄRTS** . Sozialistische Zeitung. Jetzt abonnieren!

**Jahresabonnement EUR 18,00 inkl. Porto**

**Sozialabonnement EUR 10,00 inkl. Porto**

(nur für Personen ohne eigenem Einkommen)

Zu bestellen bei

**Sozialistische LinksPartei**

Österreichische Sektion des Komitees für eine ArbeiterInneninternationale

Kaiserstraße 14/11 . 1070 Wien .

**Tel.** 01. 524 63 10 **Mail.** slp@slp.at **Web.** www.slp.at

# Broschüren und Bücher der SAV



**Stoppt Nazis und Rassisten**  
28. S., Programm für den Kampf gegen Rechts

1 EURO



**Marxismus und Keynesianismus  
Welcher Weg aus der Krise?**  
24 S., Sozialistische Standpunkte der SAV – Nr. 29

1 EURO



**Grundsatzprogramm der SAV**  
26 S., Grundsätzliche politische Einschätzungen und Schlussfolgerungen der SAV

2 EURO



**Die Ideen von Seattle und Genus**

104 S., Broschüre, Texte über: Pierre Bourdieu – Viviane Forrester – Paul Krugman – Naomi Klein – Robert Kurz – Tobin Smeyr – Empire ATTN! – Wktsozialismus

7,50 EURO



**Ältere Ausgaben der sozialismus.info**

Nr.1: 36 S., Artikel zu WASSG, Weltwirtschaft, der Widerstand vom 20. Juli, Sri Lanka...

Nr.2: 44 S., Artikel zu WASSG, Perspektiven des sozialen Widerstands, LU, Terrorismus...

3 EURO



**Zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung**

57 S., Das Versagen der SPD – die Deutsche Revolution 1918 – Wie brachte Hitler an die Macht – Generalstreik 1948 – Krise und große Koalition 1966 – Revolution und Kontrorevolution in der DDR 1989/90

7,50 EURO

Alle Preise zzgl. Postkosten.

Bestellungen an:  
SAV – Sozialistische Alternative  
Littenstraße 106/107  
10179 Berlin

oder per e-Mail an: [info@sav-online.de](mailto:info@sav-online.de)

**Täglich neue Informationen und Berichte:**

**sozialismus.info**

Die Website der SAV Sozialistische Alternative

# Was will die SAV?

Die Menschheit ist täglich mit Krisen, Kriegen und Katastrophen konfrontiert. Die Widersprüche der Weltwirtschaft töten Millionen Menschen in Arbeitslosigkeit und Armut. Der weltweite Machtkampf um Märkte, Rohstoffe und Einflussosphären bedroht für den Großteil der Weltbevölkerung Umweltschutz, Ausbeutung, Kriege und einen neuen Atomgewalt. Die Zerschlagung der Umwelt ist beispiellos. Die Reichen werden reicher – weltweit besitzen 11 Milliardner fast soviel wie 50 Prozent der Menschheit täglich an Einkommen hat.

Überwindung soll die Krise der arbeitenden Bevölkerung, der Arbeitlosen und der Jugend für die Krise des Kapitalismus, die auch zoon: Entlohnungen, Sozialkürzungen, Bildungsabbau, Lohnsenkung.

Die Menschheit System und des System heißt Kapitalismus die Diktatur der Märkte und Konzerne. Es will die Profit für eine kleine Minderheit von Großaktionären und Kapitalgebern, Bürgerliche Patrone, Paternale und Institutionen. Diese Interessen sind und werden mit immer wachsende, 1 und die Folge Ziel dieser Diktatur Widerstand entgegen zu setzen.

## Widerstand

In Betrieben, Gewerkschaften und sozialen Bewegungen stehen Protesten gegen die kapitalistische Globalisierung wird dieser Will denksend angenommen. Die SAV ist Teil dieser Bewegungen und baut sie mit auf. Wir treten für kämpferische und demokratische Gewerkschaften ein, deren die Gewerkschaftsbildung besteht Co-Management, still, Autonomie, Interessenvertretung, SAV Mitglieder und aktive Gewerkschafterinnen und beteiligen sich am Aufbau von intergewerkschaftlichen Utopienbewegungen und Zusammenfassungen von tätlichen und kampflichen Kollaborieren.

## Partei Arbeit und soziale Gerechtigkeit

Die SPD/Grünen Regierung hat unter Beweis gestellt, dass sie die Macht und Herrschaft der Banken und Konzerne nicht in Frage stellt, sondern ihre Politik nach den Interessen der Reichen und Superreichen ausrichtet. Die sozialen Sicherungssysteme werden dramatisch / zwangspolitisch wurde eingeführt und Deutschland führt wieder Krieg in aller Welt.

Die Linkspartei PDG ist keine strukturelle Opposition. Auf Konsum- und Lebensweise bezieht sie sich an Regierungspositionen, die für Sozialkürzungen, Bildungsabbau, Privatisierungen und Arbeitsplatzentwertung verantwortlich sind.

Nur Mitte der Wähler lösen mit die SAV deutlich für den Aufbau einer neuen Arbeiterpartei ein. Die Chance der neuen Partei Arbeit und soziale Gerechtigkeit (WASG) muss genutzt werden. Deshalb bauen wir mit vielen anderen Menschen gemeinsam die WASG auf.

Die WASG wurde Anfang 2005 gegründet. In ihr sind AktivistInnen aus sozialen Bewegungen, GewerkschafterInnen, Mitglieder politischer Umweltschutz und Initiativen und ehemalige Mitglieder von Linkspartei/SPD, Grünen und SVU organisiert. Sie machen einen wichtigen Schritt, eine Massengruppe für abhängige Beschäftigte. Er wehrte, Jugendliche und Betriebsräte unterstützen die WASG, hat heute noch kein sozialistisches Programm. Auch ohne ein solches ist die WASG ein gewaltiger Fortschritt, weil die Arbeitlosen und Jugendarbeitslosen die Möglichkeit gibt, sich unabhängig von den hiesigen Parteien zu organisieren und den Kampf aufzunehmen. SAV Mitglieder setzen sich in der WASG für einen kämpferischen Kurs, einen demokratischen Aufbau und ein sozialistisches Programm ein. Das entscheidende Ausschuss wählen in der WASG ermöglichen, ArbeiterInnen und KapitalistInnen zusammen zu geben.

## Sozialismus

Wir kämpfen hier und heute gegen jede Verschlechterung und für jede soziale Verbesserung. Dieser tägliche Kampf muss den verbunden werden mit dem Kampf für ein grundlegendes sozialistisches Verändern der Gesellschaft.

Eine soziale Gesellschaft involviert mit Produktionsmitteln und Marktlösungen. So lösen machen, wenn sie die überlegenen Traditione der Menschheit lösen will. Dazu müssen Wissenschaft und Technik gemeinsam mit der Weltbewusstsein von Mensch zu und Umweltbewusstsein (Umweltbewusstsein) werden. Das ist nur möglich, wenn die Wirtschaft von der Mehrheit der Bevölkerung kontrolliert wird. Kontrollieren kann man nur, was einem nicht gehört. Deshalb tritt die SAV für die Überführung von Banken und Konzernen in Gemeinwesen in demokratischer Kontrolle und Verwaltung durch die arbeitende Bevölkerung ein. Ein demokratisch jugulischer Wirtschaftsbau könnte die enormen Ressourcen und das große wissenschaftliche Potential im Interesse der gesamten Menschheit nutzen.

Sozialismus bedeutet Demokratie mit der menschliche Werte Bau erstellt. In der DDR und den anderen sozialistischen Staaten ist nicht die Sozialismus geschwächt, sondern demokratische Diktaturen der propagierten Parteiapparats.

## SAV und CWI

Dem globalen Kapitalismus stellen wir den globalen Widerstand entgegen. Wir sind Teil der Kampfes für eine Arbeiterinternationale (CWI), die Mitgliedorganisationen in über 30 Ländern der Erde umfasst. Um das Kapitalismus abzuschaffen und durch eine sozialistische Gesellschaft zu ersetzen, bedarf es einer internationalen, sozialistischen Massenorganisation. Eine solche Internationale aufzubauen, ist das Ziel der SAV und des CWI. Wir sind demokratisch organisiert, keine gewählte Vertikale, kein gewähltes Vertikale (Vorstandsratspräsident, Abgeordnete) darf nicht verhindern, als einem demokratischen ArbeiterInnenrat. Es gilt die Prinzipien der Rechenschaftspflicht und demokratische Wahl und Abwahlbarkeit.

# Mach mit bei den SozialistInnen!

- Ich möchte weitere Informationen über euch.
- Ich möchte die **Solidarische – Sozialistische Zeitung** abonnieren. (Kosten und Bedingungen für das Abo: 15 Euro für ein Jahr innerhalb Deutschlands, 20 Euro für ein Jahr außerhalb Deutschlands. Das Abonnementericht sich nach Ablauf um ein weiteres Jahr und kann jederzeit gekündigt werden.)
- Ich möchte ein **Händlerabo der Solidarität – Sozialistische Zeitung** mit einer monatlichen Spende von 1 Euro (ab 11 Euro pro Monat).
- Ich will Mitglied der SAV werden.

Dazu ermächtigte ich jederzeit widerruflich die SAV, 15 Euro/20 Euro oder meine regelmäßige Spende von meinem Konto einzuziehen.

Name (Nachname, Vorname):		Geburtsdatum:	
Ort:		Telefon:	

Ritte senden an: SAV, Lindenstraße 106/107, 10179 Berlin oder Fax: (030) 24 72 38 04

Verbleibende auf 10179      Verbleibende auf 10179

